IMT Nuremberg Archives

H – 354

International Court of Justice

H0354 – 0001

H0354 - 0002

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 20. MAI 1946.
SITZUNG 10.00 BIS 13.05 UHR.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Dr. Horn wuenscht noch einige Fragen zu stellen.

DR. HORN; (Verteidiger fuer den Angeklagten von Ribbentrop) Mit Erlaubnis des Gerichts bitte ich noch einige Fragen an den Zeugen stellen zu duerfen.

DURCH DR. HORN:

F: Herr Grossadmiral ist es richtig, dass am 24. April 1941 die sogenannte Neutralitaets-Patrouille nordamerikanischer Kriegsschiffe ueber die 300 Meilen Grenze hinaus bis auf mindestens 1.000 Meilen ausgedehnt wurde?

A: Ich kann mich an das Datum nicht erinnern, aber eine solche Ausdehnung hat zu irgendeinem Zeitpunkt stattgefunden.

F: Ist es richtig, dass Anfangs Juni 1941 durch Gesetz der USA die in nordamerikanischen Haefen durch den Krieg festliegende auslaendische Schiffe beschlagnahmt wurden, darunter 26 italienische und 2 deutsche Schiffe?

A: Auch hier kann ich das Datum nicht genau sagen. Es ist im Sommerhalbjahr 1941 geschehen. Es waren ueberwiegend italienische Schiffe und ein paar deutsche Schiffe. Die genauen Zahlen kann ich nicht beschwoeren.

F: Im Juni 1941 erklaerte sich die USA in oeffentlichen Berichten gegenueber der Sowjet-Union bereit, jede nur moegliche Hilfe ihr leisten zu wollen. Haben Sie mit Hitler ueber diese Massnahmen gesprochen und wie war dessen Einstellung dazu?

A: Die Tatsache besteht. Es handelte sich um zinsenlose Darlehen, oder so etwas. Mit Hitler werde ich auch daruebor gesprochen haben, aber die Einstellung Hitlers kann ich nicht sagen. Ich kann nur behaupten, dass all diese damaligen Massnahmen uns keineswegs von unserem bisherigen Kurs abgebracht haben, den wir uns selbst gestellt haben. Ich habe gerade im Juni noch eine Unterhaltung mit Hitler gehabt, in der ich ihm darlegte, dass wir bisher und auch weiterhin die amerikanischen Schiffe voellig unbelaestigt liessen und dass wir das auch weiterhin tun wuerden, trotz der grossen Nachteile, welche daraus entstehen wuerden und das ist, was ich neulich hier schon erwaehnt habe.

F: Im Jahre 1941 forderte der amerikanische Kriegsminister, Mr. Stimson, mit Hilfe von Mr. Knox, Mr. Forrestal, Mr. Hull mehrfach den Einsatz der USA-Flot

H0354 - 0003

zur Sicherung englischer Transporte von Kriegsmaterial nach Grossbritannien. Dies geschah in oeffentlichen Reden am 12. Juli 1941 gab Marine-Minister Nox, Pressevertretern Kenntnis von Roosevelt's Schiessbefehl gegen deutsche Schiffe. Wie reagierte Hitler und Sie auf diese im Widerspruch zur Neutralitaet stehenden Handlungen?

A: Ihre Tatsachen sind richtig Hitler hat auch daraufhin ausdruecklich befohlen, dass wir unter keinen Umstaenden von uns aus irgendwie schiessen duerften, sondern dass wir uns wehren duerften, das ist auch spaeter bei 2 Episoden mit 2 Zerstoerern eingetreten.

DR. HORN: Ich habe dann keine weiteren Fragen mehr.

DER MARSCHALL: Es wird gemeldet, dass der Angeklagte Goering von dem Prozess heute abwesend ist.

KREUZVERHOER DURCH SIR DAVID-MAXWELL-FYFE:

F: Angeklagter, zur Zeit als das Buch des Kapitaen Schuessler herauskam "Kampf der Marine gegen Versailles", haben Sie es doch gelesen, nicht wahr?

A: Jawohl.

F: Wollen Sie bitte einen Blick auf einen bestimmten Teil werfen. Er steht auf Seite 26 des Buches Nr. 10?

VORSITZENDER: Welche Seite?

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Seite 26 im englischen Dokumentenbuch Nr. 10.

DURCH SIR DAVID MAXWELL-FYFE: F: Kapitaen Schuessler hat Ihnen doch gesagt, dass er so ein Buch schreiben wuerde, nicht wahr?

A: Jawohl, ich darf dazu sagen, dass er zum Schreiben dieses Buches veranlasst wurde, weil wir in der Marine aus nationalsozialistischen Kreisen angegriffen wurden. In der Richtung, dass wir bis zum Jahre 1933 nicht genug getan hatten, um die Marine zu staerken, deswegen sind alle diese Dinge in dem Buch erwaehnt worden.

F: Das Buch wurde unter den hoeheren Marineoffizieren verteilt, nicht wahr

A: Jawohl, es konnte jeder bekommen, der es haben wollte von den hoeheren Offizieren.

F: Wollen Sie sich bitte einmal Seite 27 ansehen. Seite 27 im englischen, worin das Vorwort enthalten ist. Sie sehen, was am Schluss des ersten Paragraphen steht; er soll ein einwandfreies Bild von dem Kampf der Marine gegen die unertraeglichen Bestimmungen und gegen den Friedensvertrag von Versailles geben.

H0354 - 0004

A: Jawohl.

F: Im dritten Paragraphen steht: Es sollen ferner die Verdienste jener Leute besser hervorgehoben werden, die sich, ohne in groesseren Kreisen bekannt zu sein, mit ausserordentlichem Eifer und Verantwortungsfreudigkeit in den Dienst des Kampfes gegen den Friedensvertrag gestellt haben.

A: Jawohl.

F: Angeklagter, finden Sie, dass dieses Vorwort im Grossen und Ganzen die Ansichten vertritt, naemlich dass es in der Marine nur wenige gab, die mit dem Gedanken eines Umgehen der Vorschriften des Versailler Vertrages kaempften?

A: Das Umgehen des Versailler Vertrages, soweit das noetig war, um unseren wehrlosen Zustand zu verbessern, aus den Gruenden, wie ich sie in den letzten Tagen auseinandergesetzt habe. Das war Ehrensache fuer jeden Mann, das zu tun.

F: Dann gehen wir auf Seite 28 im englischen und Seite 126 im deutschen Text, Hier ist die Inhaltsuebersicht. Wie man sieht, ist sie in vier Teile eingeteilt. Der erste Teil beschaeftigt sich mit den ersten Abwehrhandlungen gegen die Durchfuehrung des Vertrages von Versailles und in den naechsten Zeilen ist aufgezaehlt, wie dieses zustande gebracht wurde. Das zweite Kapitel lautet: "Selbststaendige Ruestungsmassnahmen hinter dem Ruecken der Reichsregierung und der gesetzgebenden Koerperschaften."

A: In beiden Faellen steht: Von Kriegsende bis zum Ruhreinbruch 1923. Von 1923 bis zum Lohmannfall bis 1927. Mit beiden Faellen habe ich gar nichts zu tun.

F: Nun, dann wollen wir mal sehen. Von 1922 bis 1924 waren Sie Inspektor der Marineausbildung in Kiel, nicht wahr?

A: Inspekteur des Bildungswesens, also die Schulen, die Weiterbildung der Offiziersanwaerter, die Ausbildung der Fuehrergehilfen, also Fuehrerstabsgehilfen auch Generalstabsoffiziere, und solche Dinge. Ich hatte mit Frontangelegenheiten nichts zu tun.

VORSITZENDER: Die Frage war ja nur, ob Sie Inspekteur der Ausbildung waren, die Antwort ist doch "ja".

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Als Ausbildungsinspekteur wollen Sie dem Gericht sagen, dass Sie nicht genauestens darueber informiert waren, welche Waffen in Ihre Dienst zur Verfuegung standen?

H0354 – 0005

A: Nein, nein, es handelte sich ja gar nicht um offen zur Schau stehende Waffen, sondern es handelte sich ja um Anlagen von Bettungen, Verschieben von Geschuetzen von der Nordsee an die Ostsee. Das macht ein Spezialkommando, das unter der direkten Leitung des Marinechefs arbeitete, unter anderem war da der Spezialist Kapitaen Raenkel der gerade die ganzen Geschuetzsachen bearbeitete. Ich war in Kiel und in Kiel selbst und Umgegend waren ja ueberhaupt keine Geschuetze und solche Massnahmen.

F: Nun, dann gehen wir zur dritten Spanne, von 1923 bis 1927. Von 1925 bis 1928 waren Sie der Chef der Marinestation der Ostsee, ebenfalls in Kiel, nicht wahr?

A: Jawohl.

F: Wollen Sie dem Gericht gegenueber behaupten, dass Sie ueber diese selbststaendigen Ruestungsmassnahmen hinter dem Ruecken der Reichsregierung nichts wussten?

A: Nein, ich hatte mit den Sachen gar nichts zu tun, ich sagte schon einmal - -

F: Einen Augenblick, Ich habe Sie ja nicht gefragt, ob Sie es getan haben. Ich frage Sie nur, ob Sie behaupten, dass Sie es - - - - - nicht gewusst haetten, Sie wussten doch alles?

A: Ich habe allgemein gewusst, welche Massnahmen stattfanden.

F: Dann kommen wir zum Kapitel 3: Planmaessige Ruestungsarbeiten mit Billigung der Reichsregierung, aber hinter dem Ruecken der gesetzgebenden Koerperschaften. Gesetzgebende Koerperschaften waeren doch der Reichstag und der Reichsrat?

A: Jawohl. Ich habe aber neulich schon einmal gesagt, dass es nicht Sache des militaerischen Oberbefehlshabers war, diese Dinge mit dem Reichstag zu verhandeln, sondern dass es Sache der Regierung war. Severing wird darueber aussagen.

F: Wir werden Severing hoeren, wenn er da ist. Jetzt will ich nur von Ihnen gegenueber dem Gericht erklaert haben - -

A: Ich sagte, dass alle - - -

F: Einen Augenblick, Ich habe meine Frage noch nicht beendet. Was haben Sie Kapitaen Schuetler gesagt, haben Sie ihm gesagt, dass er ein ganz falsches Bild schaffe durch die Behauptung, die Marine haette irgendwie etwas damit zu tun,

H0354 - 0006

naemlich hinter dem Ruecken des Reichstages zu arbeiten.

Haben Sie das, was Schustler sagte, korrigiert?

A; Nein, ich habe sein Buch nicht korrigiert, dazu hatte ich gar keine Zeit.

F: Bevor wir zu Nr. 4 kommen, verweise ich Sie auf Seite 32 im englischen und Seite 186 im deutschen Buch. Dies ist ein Teil der Beschreibung von Kapitaen Schustler ueber die Abteilung II, die sich mit der wirtschaftlichen Wiederaufruestung befasst.

Sehen Sie die Ueberschrift: "Schwierige Arbeitsbedingungen."

Sehen Sie das. Die Ueberschrift lautet: "Schwierige Arbeitsbedingungen."

A: Jawohl. "Schwierige Arbeitsbedingungen," sehe ich.

F: Ich verweise Sie auf den letzten Teil dieses Paragraphen. Wir wollen es absolut klar stellen. Es handelt sich um die Zeitspanne 1923 bis 1928, bevor Sie Chef der Marine waren.

Es kamen oft vielfach aeussere Schwierigkeiten vor, ausser denen fuer Lohmanns Kompany fuer Tabak volle Aufgabe und Menge von Arbeit, die Entfernung von der Marinestabsfuehrung, die Regelung von Fragen, selbst Fragen, die weniger wichtig waren, und Unmoeglichkeit sogar fast belanglose Fragen telefonisch zu erledigen, die Notwendigkeit moeglicherweise schriftliche Korrespondenz zu vermeiden und dies als eine Privatkorrespondenz durchzufuehren und mit falschen Namen und verschleierten Ausdruecken.

Wussten Sie nicht, dass das die Methode war, mit der hier gearbeitet wurde?

A: Nein, ich wusste eigentlich von der Tebek kaum etwas, von der Tebek in diesem ganzen Sinne. Ich halte das für durchaus richtig, dass die Leute so gearbeitet haben, da damals noch die Gesinnung eines grossen Teiles des deutschen Volkes unzuverlässigk war, und es eine grosse Gefahr war, wenn diese Dinge bekannt wurden. Im übrigen war die Tebek aufgelöst, als ich hinkam.

F: Gehen Sie bitte zurück auf Seite 10 in 126, Seite 28 im englischen Buch und schauen Sie sich an, wie die Beschreibung des Kapitän Schustler, des vierten Zeitabschnitts lautet: "Aufrüstung war unter Führung der Reichsregierung in getarnter Form von 1933 und bis zur Wahrfreiheit 1935."
Sind Sie mit dem einverstanden, wie Schustler Ihre Methoden von 1933 bis 1935 bezeichnet?

A:Wie bezeichnet er sie, wo steht das?

F: Kapitel IV

A: unter "Führung der Reichsregierung in getrarnter Form"?

F: Finden Sie, dass das eine genaue Beschreibung dessen ist, was Sie von 1933 bis 1935 taten?

A: Selbstverständlich. Ich tat das auf Befehl des Staatsoberhauptes und das Staatsoberhaupt war ausserordentlich beflissen, dass nichts übertrieben gemacht wurde, damit seine Absichten, mit England zu einem Übereinkommen zu kommen, nicht etwa dadurch durchkreuzt wurden und er hat mit Bezug auf die Marine ja ganz ausserordentlich wenig erlaubt und ausgeführt. Er hätte ja sofort acht Panzerschiffe bauen können, und so und so viel Zerstörer und so und so viel Torpedoboote, die alle noch nicht gebaut waren. Er tat das alles nicht, weil er sagte: Wir wollen hier nicht den Eindruck einer grossen Aufrüstung erwecken. Er genehmigte lediglich zwei - -

F: Sie haben das ja nun schon erklärt. Es handelt sich da um die Tarnung. Als Sie das Flottenabkommen behandeln wollten, da wollten Sie, dass kein Mensch weiss, welche Schritte Sie unternommen hatten im Gegensatz zu dem Flottenabkommen und

H0354 - 0007

wie weit Sie schon gegangen waren. Stimmt das nicht, das stimmt doch nicht wahr?

Sie wollten dieses Abkommen haben, ohne wissen zu lassen, wie weit Sie schon gegangen waren ?

A: Nein, das ist eine Verdrehung meiner Worte. Wir wollten nicht, durch das Bekanntgeben solcher Massnahmen unnötig die Stimmung zwischen England und Deutschland verderben. An sich waren diese Massnahmen durchaus begründet und waren ausserordentlich geringfügig.

F: Dazu kommen wir gleich. Bevor wir jedoch diese Marineaufrüstung fallen lassen, will ich Ihnen noch eine Frage über ein anderes Buch vorlegen: Sie wissen, Oberst Schärf hat eine Geschichte der deutschen Flott entworfen. Wir wollen uns hier nicht falsch verstehen. So, wie ich die Dinge verstehe, haben Sie dem Oberst Schärf gestattet, Einsicht in die Archive der Marine zu nehmen, aber Sie haben selbst sein Buch nicht weiter gesehen. Nicht wahr?

A: Ich habe sein Buch überhaupt nicht gesehen. Ich habe ein Inhaltsverzeichnis zunächst hier gesehen, als ich das erste Mal vernommen wurde. Ich habe ihm auch nicht den Befehl gegeben, sondern er hat den Befehl vom Führer bekommen und ich habe infolgedessen dem Chef des Marinearchivs erlaubt ihn zu unterstützen. F: Ja, genau das habe ich ihnen ja gesagt. Ich verweise Sie nun auf das Buch 10-A, Seite 1 in dem englischen und auch Seite 1 in dem deutschen.

Schauen Sie nun einmal auf Seite 3. Sie finden darin das vorgeschlagene Inhaltsverzeichnis des Buches von Oberst Scharf. Auf Seite 3 im englischen und ich glaube es muss ungefähr auch Seite 3 im deutschen sein. Vergewissern Sie sich, Regent-Lawyer.

Ich verweise Sie nun auf die Überschrift des Absatzes 2 "Die Eingliederung der Marine in den nationalsozialistischen Staat." und dann wird beschrieben

a) Nationalsozialismus in der Marine vor 1933" ---

H0354 – 0008

H0354 – 0009

A: Wo steht das, ich habe es noch nicht?

F: Abteilung 2, des Inhaltsverzeichnisses.

A: Nein, das muss ganz etwas Anderes sein, hier ist es nicht. - -

Jetzt habe ich es hier.

F: Schauen Sie bitte auf Absatz 2.

"Eingliederung der Marine in den nationalsozialistischen Staat". Sie können sehen, welche Überschriften beabsichtigt waren, die es 30 Seiten umfassen sollten: "Nationalsozialismus in der Marine vor 1933" und Das Verteidigen "Die Übernahme der Abzeichen und Abänderung der Flagge."

Sind Sie mit der Beschreibung des Oberst Scherf einverstanden, finden Sie, dass das eine richtige Beschreibung dessen ist, dass man diese Vorgänge als Eingliederung der Marine in den nationalsozialistischen Staat bezeichnen kann?

A: Selbstverständlich. Das habe ich neulich hier auseinandergesetzt, musste die Marine, die Wehrmacht, in einem gewissen Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Staat stehen. Denn man kann nicht in einem Monat einen monarchistischen Staat oder der Demokratie haben, sondern die grossen Grundlinien müssen mit übereinstimmen. Wie aber diese Grundlinien angenommen wurden ist von mir bestimmt worden in einem richtigen Verhältnis, sodass die Marine immer innerlich selbstständig dastand, aber innerlich eingestellt auf den nationalsozialistischen Staat.

Ausserdem sehe ich keinen Text, ich sehe nur die Überschrift hier.

F: Auf jeden Fall, Sie finden nicht, dass diese Beschreibung auf Sie in keiner Weise beleidigend wirkt.

A: Nein.

F: Ich will mich nicht zu viel damit befassen.

A: Aber die Überschriften besagen ja gar nichts. Es könnte ja zum Beispiel im Text drinn stehen, dass die Kriegsmarine nicht in den nationalsozialistischen Staat passe. Das

weiss ich nicht. Ebenso die Flottenangelegenheit. Selbstverständlich hat - -

F: Ich will nicht zu viel Zeit auf diese Einzelheiten verschwenden. Ich komme jetzt zu drei Komplexen, mit denen Sie sich während Ihrer Haupt-Vernehmung befasst haben, die ich nun ganz kurz behandeln werde. Ich will Sie nur daran erinnern und eine allgemeine Frage an Sie richten.

Dieses Dokument können Sie jetzt weglegen, wir brauchen es nicht mehr. Wollen Sie mir bitte zuhören.

Sie sind über die U-Boote befragt worden, über Ihre Übersichtsliste das lange Dokument von September 1933 und die Frage der getarnten Hilfskreuzer als Transportschiffe. Dürfte ich wohl sagen, dass ich es so zusammenfassen kann, dass Sie diese Vertragsbrüche zugegeben haben, aber sie sagen, dass in jedem Fall der Vertragsbruch nur ein kleiner gewesen sei. Ist das eine gerechte Zusammenfassung Ihrer Antwort?

A: Nein.

F: Nun, dann wollen wir ein Stückchen weitergehen. Wollen Sie abstreiten, dass irgend eines dieser Vorkommnisse mit Bezug auf die U-Boote, die Frage der Übersichtslisten und der Transportschiffe O - wollen Sie abstreiten, dass diese Dinge stattgefunden haben, oder wollen Sie zugeben, dass diese Dinge stattgefunden haben? - - -

A: Nein, aber sie haben so stattgefunden, wie ich gesagt habe. Zum Beispiel, diese Hilfskreuzer sind nicht gebaut worden. Das durften wir nicht, Wir durften aber Pläne machen, und wir durften versuchen, die Schiffe, für den Kriegsfall, und wenn ein Krieg ausgebrochen wäre durch Überfall auf Deutschland durch einen anderen Staat, dafür geeignet gewesen wären, als Hilfskreuzer aufzutreten. Das war kein Verstoss. Wenn das Verstoss gewesen wäre, dann würde ich das ruhig zugeben. Ebenso war das U-Boot-Konstruktionsbüro in Holland kein Verstoss gegen den Versailler Vertrag. Der Wortlaut war ja ganz anders. Ich weiss nicht, was das Dritte war, was Sie sagten?

H0354-0010

F: Sie erinnern sich, dass war eine lange Liste in Ihren Dokumenten.

A: Ja, natürlich.

F: So, wie ich Sie verstanden habe, geben Sie diese Dinge zu, aber Sie sagten, "es ist nur ohne Belang".

A: Ja, natürlich. Das waren Belanglosigkeiten, aber sie waren im Interesse der Verteidigung Deutschlands; das war nötig.

F: Jetzt möchte ich Ihnen eine Frage über Ihren Vizeadmiral Assmann vorlegen. Hatten Sie Vertrauen zu diesem Offizier?

A: Er war ein sehr geschick er Geschichtsschreiber.

F: Ja, wollen Sie mir meine Frage beantworten?
Hatten Sie Vertrauen zu diesem Mann?

A: Ich hatte das Vertrauen, dass er die Geschichte richtig schreiben würde.

F: Das wollte ich ha hören.
Werfen Sie jetzt bitte einen Blick auf ein neues Dokument, Dokument D-854, welches GB-460 wird.
Hier handelt es sich um einen Auszug aus einer Reihe von Betrachtungen, über die operativen und praktischen Betrachtungen der deutschen Marine und über die Ausdehnung derselben von 1919 bis 1939. Dies finden wir in den Akten des Vizeadmirals Assmann und Vize-Admiral Gladisch, die in der historischen Abteilung der deutschen Admiralität tätig waren.
Wollen Sie einen Moment noch nicht darauf schauen, Angeklagter? Ich will Ihnen erst einige Fragen darüber vorlegen, dann können Sie es sich später ansehen mit Vergnügen.
Geben Sie zu, dass auf fast allen Rüstungsgebieten, soweit die Flotte in Frage kam, der Versailler Vertrag dem Buchstaben nach und dem Geiste nach übertreten wurde? Geben Sie das zu?

A: Nein, auf allen Gebieten keineswegs, denn auf dem Kampfgebiete waren wir ja weit hinter dem Versailler Vertrag zurück, wie ich das hier klär auseinandergesetzt habe. Aber wir haben ihn vielleicht nach der falschen Seite verletzt, weil wir das nicht taten, was wir tun konnten.

H0354 – 0011

F: Dann verweise ich Sie auf das Dokument. In dem ersten Zitat erklärt Ihr Offizier, obwohl Sie erklärten:
"Dass auf fast allen Gebieten der Rüstung bei der Marine lange Zeit vor dem 16.März 1935 der Versailler Vertrag dem Buchstaben nach und erst recht dem Geiste nach übertreten worden ist, mindestens seine Übertretung vorbereitet worden ist."

Behauptet Ihr Admiral dies zu unrecht? Ist es das, was Sie dem Gericht sagen wollen ?

A: Darf ich mal sehen, auf welcher Seite das steht ?
Ich habe es nicht gesehen. Das ist es. "Auf fast allen Gebieten der Rüstung bei der Marine "betreffend. Das ist nicht richtig.

F: Das ist es, was ich Sie fragte, ist das richtig ?

A: Nein, das ist nicht richtig, wir hatten ja eigens nicht soviel Schiffe gebaut, wie wir bauen konnten sondern, wie auch auseinandergesetzt - - -

F: Das haben Sie ja schon erklärt.

A: - - - Übertretungen waren - - -

F: Wir wissen genau, wie Ihre Reedereien aussahen, Sie haben uns das schon erklärt, und es ist eine Diskussionsangelegenheit welche wenig Wert hat. Ich will mit Ihnen darüber nicht streiten Ich frage Sie jetzt eine direkte Frage:
Wollen Sie behaupten, dass Ihr Admiral von Ihrer historischen Abteilung mit diesem Satz etwas Falsches behauptet hat, welchen ich Ihnen eben verlesen habe ?

A: Jawohl, das behaupte ich, in der Fassung ist das ganz fals

F: Ich sehe,dann können wir weitergehen. Das Gericht kann dar zwischen Ihnen und Ihrem Admiral Assmann entscheiden.
Es beginnt:
"So ist dies doch wohl an keiner Stelle einerseits so frühzeitig und andererseits unter so erschwerten Umständen geschehen, wie beim Aufbau einer neuen U-Bootwaffe. Der Versailler Vertrag war nur einige Monate in Kraft (am 10.Januar 1920), als er in diesem Punkte bereits übergangen wurde."
Hat Admiral Assmann Recht oder Unrecht ?

H0354-0012

A: Nein, er hat unrecht, denn er wurde ja in diesem Punkt nicht übergangen. Und dass die Sache so früh begann, war deswegen, weil die alten U-Boot-Kommandanten, U-Boot-Offiziere und U-Boot-Techniker ja fast alle stellungslos waren und sich nun anboten, im Ausland die U-Boot-Technik aufrichten zu wollen, deswegen so früh. Aber das geht mich gar nichts an, denn ich hatte ja gar nichts zu sagen. Und es verstösst in keiner Weise gegen den Vertrag. Seinerzeit arbeitete ich im Marine-Archiv.

F: Wenn Sie nichts zu sagen hatten, wie können Sie dann behaupten, dass Admiral Assmann unrecht hatte ? Ich dachte doch, Sie sagten, dass er ein guter Historiker sei. Sie brauchen nicht so weit zurückzugehen. Sie brauchen nur 20 Jahre zurückzugehen.

A: Auch ein guter Historiker kann sich irren, wenn nämlich seine Unterlagen fälsch sind. Ich habe bloss gesagt - - -

F: Sie sagten ganz im einzelnen - - - der erste Paragraph handelt über Japan.

A: Er hat unrecht bezüglich der U-Boot-Konstruktion.

F: Ja, dann wollen wir doch mal sehen, wie weit das unrichtig ist. Wir brauchen uns nicht mit den ersten Paragraphen zu befassen, der sich mit den Bauarbeiten für Japan beschäftigt. Aber nehmen Sie den zweiten Absatz, der mit "1922" beginnt:
"1922 wurde bereits von 3 deutschen Werften in Holland unter holländischem Decknamen ein deutsches U-Boot-Konstruktionsbüro mit etwa 30 Ingenieuren und Konstrukteuren gegründet. 1925 baute eine holländische Werft nach den Projekten dieses Büros, das sich der finanziellen und personellen Unterstützung der Marineleitung erfreute, -
Auch bei der Lösung dieser Frage ist Kapitän zur See Lohmann massgeblich beteiligt gewesen - 2 500 t - U-Boote für die Türkei."
Ist das richtig?

A: Das ist zugegeben worden von uns. Das verstösst in gar keiner Weise gegen den Versailler Vertrag.

F: Darüber werden wir noch sehen. Jedenfalls es stimmt doch, Admiral Assmann hat hier recht.

H0354 - 0013

Dann spricht er von Finnland und von Spanien. Und wenn Sie sich das Ende dieses Paragraphen ansehen, nachdem er über Spanien gesprochen hatte, sagt er:

"Im Herbst 1927 wurde von dem Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, der allen innerpolitischen Schwierigkeiten zum Trotz die Verantwortung auf sich nahm, die Marine-Konstruktionsabteilung mit der Durchführung des Baues in Spanien beauftragt. Die Ausarbeitung des Projektes und die Anfertigung der Bauzeichnungen erfolgte bei dem holländischen Büro. Das Boot machte nach der Fertigstellung 1931 von Cadiz und Cartagena aus Probefahrten und Tauchübungen unter deutscher Leitung und mit deutschen , aus Offizieren, Ingenieuren, Schiffsbaustudenten und Meistern bestehenden Personal."

Das stimmt doch ?

A: Jawohl, aber besonders der Schiffbau-Konstrukteur aus unserer Konstruktionsabteilung, als auch diese anderen Personen des U-Boot-Baues wurden deshalb entlassen.

F: Dann schauen wir uns den letzten Satz an:

"Dieses nunmehr türkische U-Boot"guer" ist das Typboot für U-25" und "U-26" geworden."

A: Jawohl.

F: Dann spricht er von den 250-Tonnen-U-Booten, die in Finnland gemacht wurden. Und, wenn Sie sich den weiteren Satz dieses Paragraphen ansehen:

"Das finnische U-Boot war der erste wieder in Deutschland ausgearbeitete und zur Ausführung gelangte U-Bootsentwurf. Nur für die Durchführung im Einzelnen wurde noch das holländische Büro in Anspruch genommen.

Das finnische 250 t-Boot ist Typboot für "U-1" bis "U-24" gewor

A: Ja.

F: Und der nächste Paragraph:

"Der Bau und die genaue Erprobung des Typbootes war die Voraussetzung dafür, dass 1933/35 die Teile für "U-1" bis "U-24" lang vor dem Befehl zum Zusammenbau beschafft werden konnten, und di

H0354 – 0014

ser selbst soweit vorbereitet wurde, wie es unter Währung der Geheimhaltung möglich war."

A: Jawohl.

F: Jetzt drehen Sie bitte die Seite, Seite 156, wo das nächste Zitat herstammt:

" Es waren Anfang 1935 - das heisst, 6 Monate vor dem englisch-deutschen Abkommen - wohl 6 - 250 t - Boote für den Zusammenbau vorbereitet, 6 - 275 t und 2 - 750 t -Boote in Vorbereitungs-arbeit - für den Zusammenbau der kleinen Boote waren etwa 4 , für den der grossen etwa 10 Monate ab 1.Februar 1935 nötig - aber alles andere war noch ganz unsicher."

Nun schauen Sie sich die nächsten Worte an:

"Insbesondere war die Gesamt-U-Boottonnage . . . . "

Deutschland sich am wenigsten an die Beschränkung des deutsch-englischen Abkommens hielt."

Wenn man die Quantität der U-Boote betrachtet, die schon bestellt waren, hätten 55 U-Boote hergestellt werden dürfen. In Wirklichkeit waren 118 fertig oder schon bestellt."

"Die Vorbereitungen für die neue U-Bootwaffe waren so frühzeitig, gründlich und umsichtig getroffen worden, dass bereits 11 Tage nach Abschluss des deutschen-englischen Flottenabkommens, welches den Bau von U-Booten gestattete, am 29.Juni 1935, das erste deutsche U-Boot in Dienst gestellt werden konnte."

Sehen Sie bitte diesen Satz, der von Admiral Assmann geschrieben ist, er sagt:

"Es ist wahrscheinlich auf dem Gebiete des U-Bootbaues, dass Deutschland sich am wenigsten an die Beschränkung des deutsch-englischen Abkommens hielt."

Sie haben mehrere Stunden verwandt, dem Gericht zu sagen, dass Sie auf dieses Abkommen sehr stolz waren, und dass Sie sich daran halten wollten.

Wollen Sie jetzt behaupten, dass Ihr Admiral unrecht hat, wenn er sagte, dass Deutschland sich am wenigsten an die Beschränkung des deutsch-englischen Abkommens hielt?

H0354 - 0015

A: Das ist ein vollkommen falsches Urteil. Ich habe nur ausgeführt, dass wir, solange keine Verhandlungen mit England bezüglich des schwebenden Abkommens waren, uns nur im Ausland betätigten. Was an Vorbereitungen gemacht worden ist, das ist - - -

F: Angeklagter, Sie können Ihre Erklärungen machen - - -

A: Bitte wollen Sie mich nicht unterbrechen.

F: Wir müssen die Sache in der Reihenfolge behandeln. Sie beantworten meine Frage, und dann können Sie Ihre Ausführungen machen. Beantworten Sie meine Frage zuerst.
Wollen Sie sagen, dass Admiral Assmann unrecht hat, wenn er in dem ersten Satz behauptet:
"Es ist wahrscheinlich, auf dem Gebiet des U-Bootbaues, dass Deutschland sich am wenigsten an die Beschränkung des deutsch-englischen Abkommens hielt?"
Hat Admiral Assmann unrecht, wenn er das behauptet ? Das ist, was Sie dem Gericht sagen sollen.

A: Er hat unrecht damit. Ich habe das gesagt. Ich habe das schon so gesagt.

DR. SIEMERS: (Verteidiger des Angeklagten Raeder)
Herr Präsident, ich habe den Eindruck, dass das keine Frage nach Tatsachen sind. Es sind Fragen nach juristischem Entscheidung. Es ist eine juristische Streitigkeit, wie Artikel 191 des Versailler Vertrages auszulegen ist.

VORSITZENDER: Das Gericht ist der Ansicht, dass die Frage absolut zulässig ist. In seiner Erklärung kann er dartun, dass es nach seiner Ansicht kein Vertragsbruch ist, und das hat er schon erklärt. Er kann uns seine Ansicht darüber bekanntgeben, er war der Chef der deutschen Marine.

DURCH SIR DAVID MAXWELL-FYFE:

F: Gut, wollen Sie sich nun den 2. Satz ansehen.- -

A: Aber, darf ich nicht beenden? Ich möchte eine Feststellun dazu machen.
Also, es handelt sich hier nur um Vorbereitungen, die ausserhal Deutschlands getroffen wurden. Es ist davon die Rede, dass in

H0354 - 0016

Finnland U-Boot-Bauten durch deutsche Konstrukteure stattgefunden haben. Das stimmt. Es war nicht verboten, dass die deutschen Konstrukteure den finnischen Ingenieuren bei den Plänen für U-Boote halfen. Es stimmt auch - - -

F: Ich unterbreche Sie nur ungern, aber dieser Satz befasst sich ja nicht mit dieser Periode. Dieser befasst sich mit der Periode nach dem deutsch-englischen Abkommen im Jahre 1935, und darüber will ich von Ihnen Auskunft haben. Die finnische Sache war ja etwas vorher.

F: Ich bin immer noch vor dem Abschluss, denn da wurde mir vorgeworfen, dass wir die U-Boote im Ausland gemacht hätten. --

F: Ja, aber sehen Sie nicht dass - - -

A: Ich habe das noch nicht beendet.

F: Verstehen Sie mich denn nicht. Ich möchte eine Antwort auf die letzte Frage haben. Ich frage jetzt nicht mehr über Versailles. sondern ich frage jetzt über Admiral Assmann's Behauptung, dass Deutschland sich nicht an die Beschränkung des deutsch-englischen Abkommens gehalten hätte, das 1935 abgeschlossen wurde, und was Sie in den 20 er Jahren in Finnland taten, hat nichts mit diesen zu tun.

H0354 - 0017

H0354 - 0018

Nun, das ist alles. Sie können uns Ihre Erklärungen später geben.

A: Das ist vollkommen falsch. Wir haben uns gerade im U-Bootbau besonders zurückgehalten, und wir hatten im Jahre 1938 noch nicht die 45 %, die wir bauen konnten, sodass wir dann den Antrag stellten, dass wir auf 100 % erhöhen könnten; dies ist auch nach dem Wortlaut des englischen Vertrages nach einer freundschaftlichen Besprechung mit der englischen Admiralität in den letzten Tagen des Jahres 1938 verabredet und ausgeführt worden. Wir hatten bei Kriegsbeginn auch nicht die 100 %. Wir waren mit dem U-Bootbau immer zurück.

Es ist also eine vollkommen falsche Auffassung des Admiral Assmann, der diese Sache wohl nicht richtig verfolgte.

Das kann ich auf meinen Eid nehmen.

F: Nun gehen wir auf den nächsten Satz über, Seite 158 im deutschen:

"Unter Berücksichtigung der Grösse der bereits in Auftrag gegebenen Boote hätten bis 1938 etwa 55 U-Boote vorgesehen werden können. Tatsächlich wurden 118 fertiggestellt und in Bau gegeben."

Wollen Sie nunmehr sagen, dass Admiral Assmann mit dieser Behauptung wieder unrecht hat?

A: Bitte ich habe immer noch nicht die Stelle, auf der das steht.

F: Es ist Seite 158, die 7. Zeile von unten, beginnt:

"Unter Berücksichtigung der Grösse . . . . "

F: Sehen Sie sich bitte den nächsten Satz an. Er behandelt - -

A: Auf welcher Seite sind Sie jetzt?

F: Seite 158 im deutschen Dokumentenbuch, 7. Zeile von unten: "Unter Brücksichtigung der Grösse - - ", im deutschen Seite 158; haben Sie das jetzt?

A: Jawohl, jetzt habe ich es gefunden.

F: Admiral Assmann behauptet: "Unter Berücksichtigung der Menge der bereits in Auftrag gegebenen Boote hätten bis 1938 etwa 55 U-Boote vorgesehen werden können. Tatsächlich wurden 118 fertiggestellt und in Bau gegeben." Wollen Sie nunmehr sagen, dass Admiral

H0354 - 0019

Assmann hier etwas falsches behauptet, soweit es die Zahl betrifft?

A: Es tut mir leid, aber ich habe immer noch nicht den Teil, aus dem Sie vorlesen. Welche Zeile ist es denn?

F: Das ist Seite 158; nun, Angeklagter, haben Sie den Satz?

A: Jawohl, ich habe es jetzt.

F: Sehen Sie nun, was Admiral Assmann sagt? "Wenn man die Menge der U-Boote betrachtet, welche bereits in Auftrag gegeben wurden, konnten doch 55 U-Boote bis 1938 vorgesehen werden." Das ist, bevor noch überhaupt darüber gesprochen wurde, dass von 45 bis 100 gegangen werden sollte. "In Wirklichkeit waren 118 fertig oder in Auftrag gegeben."

Behaupten Sie, dass Admiral Assmann nicht Recht hat, wenn er diese Zahlen angibt?

A: Aber ganz bestimmt; denn wir sind ja im Jahre 1939 mit 40 U-Booten in den Krieg hineingegangen. Entweder ist das ein Druckfehler, oder eine ganz unglaubhafte Zahl. Wir gingen in den Krieg, wie Sie wissen, ich glaube mit 26 U-Booten. Sie waren atlantikfähig, und ausserdem hatten wir noch einige kleinere U-Boote. Was sich nun zu Beginn des Krieges ereignete, kann ich hier nicht mit Gewissheit sagen. Aber es war keine solche Absicht. Das ist nun genau das, was mir vorgeworfen wird, nämlich, dass ich nicht genügend U-Boote rechtzeitig fertig gehabt habe, Ich bestreite diesen Satz vollkommen.

F: Sie geben also zu, Angeklagter, dass die Zahlen des Admiral Assmann unvereinbar sind mit dem, was Sie dem Gericht über die Zahlen der U-Boote sagten, mit denen Sie den Krieg begannen?

A: Jawohl.

DR. SIEMERS: Ich wäre Sir David dankbar, wenn er den Satz ganz vorlesen würde, das heisst, die Anmerkung 6, die hinter 118 kommt. Die Anmerkung 6, die, wie ich eben sehe, in der englischen Übersetzung nicht enthalten ist, lautet wie folgt: "Chef Marine-Haushalts-Abteilung B Nr. E 311/42 geheime Kommandosache, vom 19. November 1942."

Die Zahl, Herr Präsident, bezieht sich auf einen späteren Zeit-

H0354 - 0020

punkt und nicht auf das Jahr 1938. Ich wäre ausserordentlich dankbar, wenn ich nach dieser eben gemachten Erfahrung in Zukunft nicht nur das deutsche Exemplar, sondern gleichzeitig auch die englische Übersetzung von Sir David bekommen würde. Ich wäre Sir David dankbar, wenn er das veranlassen könnte.

VORSITZENDER: Dr. Siemers, könnten Sie den Absatz, den Sie vom deutschen ins englische übersetzt haben wollen, bis zu Ihrem Wieder-Verhör zur Hand haben? Sie verweisen auf eine Notiz, die noch ausser der englischen Übersetzung enthalten ist. Wollen Sie es bitte nochmals vorlesen?

DR. SIEMERS: Sir David las die Worte vor: "Tatsächlich wurden 118 fertiggestellt und in Bau gegeben." Soweit hatte Sir David vorgelesen. Hinter diesem Wort "in Bau gegeben" steht die Ziffer 6, das bedeutet Anmerkung 6. Die Anmerkung 6 lautet wie folgt: "Chef der Marine-Haushalts-Abteilung B Nr. E 311/42 geh. Kdos. vom 19. November 1942 (Seite 19)."
Das zeigt also, dass auf Seite 19 dieses Schreibens der Marine-Haushalts-Abteilung aus dem Jahre 1942 diese Zahl 118 genannt sein muss. Demnach erstreckt sich diese Zahl nicht auf das Jahr 1938, sondern auf einen späteren Zeitpunkt.

ZEUGE: Ich kann dazu auch noch eine andere Erklärung geben, die plausibel ist.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Herr Vorsitzender, ich werde mich damit beschäftigen, aber der Text, der bei mir genau derselbe wie im deutschen ist, besagt genau: "Ungefähr 55 hätten bis 1938 vorgesehen werden können, in Wirklichkeit waren aber 118 fertiggestellt oder in Bau gegeben." Das ist Admiral Assmann's Text.

DR. SIEMERS: Aber nicht 1938?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Herr Vorsitzender, mein Freund, Dr. Siemers wird genügend Gelegenheit haben, wenn ein Punkt besteht, werde ich ihn erwägen, aber dies ist der Text und er enthält dies und Dr. Siemers kann in seinem nochmaligen Verhör das, was unten steht mit einbeziehen.

MR. BIDDLE: Sir David, sehen Sie sich bitte die Note an, ob

H0354 - 0021

doch der Bericht in 1942 gemacht wurde, nicht die Konstruktion. Ich lege Ihnen nahe, ihn zu fragen, ob aus der Note nicht ersichtlich wäre, dass der Report und nicht die Konstruktion 1942 gemacht wurde.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Meine Übersetzung der Note lautet: "Chef Marine-Haushalt-Abteilung, dann der Hinweis zu dieser Note, dadiert vom 19. Nov. 1942." Das scheint absolut die Nahelegung des gelehrten amerikanischen Richters zu bestätigen, dass es ein Hinweis zu diesem Report ist, sonst nichts. Es weist nur daraufhin, dass der Zeitpunkt des Baues 1942 war und es wäre angemessen, falls Dr. Siemers nicht über diesen Text zu sagen hat, wenn er diese Argumentationspunkte bis zum Wiederverhör zurückstellen würde.

VORSITZENDER: Herr Dr. Siemers, Sie können die Fragen bei Ihrem nochmaligen Verhör vorbringen; bis dahin können Sie eine Übersetzung dieses Vermerks uns vorlegen.

DR. SIEMERS: Herr Präsident, ich bin vollständig damit einverstanden. Ich habe ja auch nur die Bitte geäussert, dass ich ein Exemplar der englischen Übersetzungen der jetzt neu vorgelegten Urkunden bekomme.

Herr Präsident, Sie werden mir zugeben, das ist eine sehr starke Belastung für mich, jetzt während des Kreuzverhörs festzustellen, zu müssen, wo die Übersetzung nicht vollständig ist, und alles, was fehlt, selbst zu übersetzen, obwohl die britische Delegation eine englische Übersetzung in Händen hat. Ich glaube, dass es leichter ist, wenn Sir David so liebenswürdig ist, mir eine englische Übersetzung zur Verfügung zu stellen.

VORSITZENDER: Sir David, Sie werden ihm doch sicher ein Exemplar Ihrer Übersetzungen überlassen können?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ja, gewiss, das Gericht hat es angeordnet, das ist vorbereitet. Gewiss haben Sie die englische Übersetzung?

VORSITZENDER: Gewiss, wenn ich ein Dokument vorlege, wird Dr. Siemers die entsprechende Übersetzung gegeben werden. Möglicherweise war da ein Irrtum?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Jawohl, Sie werden es gewiss erhalten.

H0354-0022

Verhör durch Sir David Maxwell-Fyfe:

F: Und nun verweise ich Sie auf einen anderen Herrn, Ihres Stabes. Sie haben sehr viel über das Marine-Budget gesprochen. Wissen Sie noch, dass es einen Flotten-Intentanten in Ihrer Abteilung gab, den Flotten-Intentanten Thiele vom OKW, Abteilung E, der Haushalts-Abteilung der Deutschen Admiralität?

A: Jawohl. Herr Anklagevertreter, darf ich noch zu dieser 118 Sache etwas sagen? Mir ist da gerade eingefallen die Verbindung dieser Nr. 6 der Marine-Haushalt-Abteilung. Es ist also durchaus möglich, dass in dem Falle Admiral Assmann hier 2 Sachen hervorgehoben hat. Die U-Boote wurden ja im Marine-Haushalt genehmigt und damit sanktioniert. Dieser Budget wurde am Ende des Jahres bekanntgegeben unter Berücksichtigung des Jahres, für das er gültig wurde. Nachdem nun diese grosse Zahl in diesem Dokument erscheint, ist es durchaus möglich, dass die Zahl 118 zustande kommt auf Grund des englischen Vertrages vom 3o. oder 31. Dezember 1933, und es ist durchaus natürlich, dass wir in diesen Haushaltsplan auch die anderen U-Boote eingeschlossen haben, die wir noch bauen durften, im Hinblick auf die 100 %. Das bedeutet aber in keiner Weise, dass wir den Bau dieser Boote im Jahre 1938 begonnen hätten. Nebenbei bemerkt hätten wir ihn sogar beginnen können, denn es handelte sich ja immer darum, dass man ja in einem gewissen Jahre nur so und soviele U-Boote hätte haben können. Ich glaube, dass diese Erklärung, die mir eben einfiel, ganz leicht möglich wäre, denn mir fiel das Wort auf "Marine-Haushaltsabteilung".

SIR DAIV MAXWELL FYFE: Das Gericht hat ja den Wortlaut "bis 1938".

Wir wollen nicht darüber streiten, die Worte sprechen für sich selbst. Ich verweise Sie jetzt auf D-855, als GB-461 angeboten. Das ist ein Auszug aus einem Vortrag des gerade erwähnten Herrn Thiele. Diese Rede wurde in dem Ausbildungskommando für Verwaltungsoffiziere in Prag am 12. Juli 1944 gehalten. Der Auszug, den ich Ihnen vorlesen will, steht auf Seite 22 und hat die Überschrift: "Schiffsbauplan."

H0354-0023

Haben Sie Seite 22, Überschrift "Schiffsbauplan?"

A: Ja.

F: Sehen Sie den Paragraphen, der mit den Worten beginnt: "Die Zeit der ganz grossen Entwicklung der Marine war also mit dem Augenblick der Machtergreifung gekommen, schon in dem Jahre danach, im März 1935, war man zum Bau von Schlachtkreuzern mit einem Displacement von 27 600 Tonnen übergegangen. Ein solches Schiff wurde in Bau gegeben. Damit verstiss man im Marinebereich sofort in einer schon nach kurzem nicht mehr zu verschleiernden Form gegen die eine der für uns wichtigsten Bestimmungen des Versailler Vertrages." Ich werde es nochmals vorlesen: "Damit verstiess man im Marinebereich sofort in einer schon nach kurzem nicht mehr zu verschleiernden Form gegen die eine der für uns wichtigsten Bestimmungen des Versailler Vertrages."

Hat Flotten-Intentant Thiele recht, wenn er das in seinem Vortrag behauptet?

A: Natürlich war das ein Verstoss, aber ich habe Ihnen ja im längeren auseinandergesetzt, dass es sich nicht um Bau der Schlachtkreuzer handelt, sondern dass es wichtig war, die beiden Panzerschiffe, die wir bewilligt bekommen hatten, zu verwerten, und dass Hitler 1934 mir nur die Erlaubnis gab, die Pläne für die Schiffe etwas zu vergrössern, sodass der Panzer stärker werden konnte. Das zeigt uns, dass erst im März 1935, als der Abschluss des Vertrages sicherstand, dass England uns einige Monate später erlauben würde, solche Schiffe zu bauen durch den Vertrag, dass damals die Pläne für die 26 500 Tonnen Schiffe bereits vom Führer genehmigt und in die die ersten Schlachtschiffe im neuen Programm werden sollten und Offensivwaffen sollten mit inbegriffen werden.

F: Lassen Sie mich sehen. Dieser Herr scheint mit Ihnen mehr einverstanden zu sein, als die anderen. Sehen Sie sich mal an was er über U-Boote sagt zwei Sätze weiter: "Die U-Boote wurden in Einzelteilen angefertigt, da ihre Konstruktion unter keinen Umständen nach aussen hin bekannt werden sollte. Diese Teile wurden vorläufig in Schuppen aufgehoben und bräuchten

H0354 - 0024

nach Erreichung der Wehrfreiheit nur zusammengestellt werden.

Hat der Flotten-Intentant hier recht gehabt?

A: Jawohl, er hatte recht, wir haben das zugegeben.

F: Wollen wir die nächste Frage betrachten.

A: Vielleicht kann ich meine Erklärung fertigmachen?

F: Ja, bitte, aber so kurz, wie möglich. Ich will Sie zwar nicht abbrechen, aber fassen Sie sich möglichst kurz.

A: Selbstverständlich; aber ich muss meine Verteidigung zu Ende führen. Also, wir haben die U-Boot-Teile auswärts herstellen lassen und erst 1935 vom Ausland hereingenommen und dann zusammengesetzt. Das war zu einer Zeit, wo der Flottenvertrag als sicher in Aussicht stand.

F: Richtig. Sie sagen, Sie haben den Vertrag vorausgesehen, aber sehen Sie sich mal an, was er nachher sagt: "Auch die dritte der für uns am meisten nachteiligen Clauseln des Versailler Vertrages, die Personalbeschränkung auf 15 000 Mann wurde bei der Machtergreifung sofort ausser Acht gelassen. Der gesamte Personenbestand der Marine betrug 1934 bereits 25 000, im Jahre 1935, dem Jahre des Londoner Flottenabkommens, 34 000 Mann." Hat nun Flotten-Intentant Thiele recht diesbezüglich?

A: Jawohl, das ist zuzugeben. Es war klar, dass wir das Personal rechtzeitig ausbilden mussten, um die vermehrten Schiffe bemannen zu können.

F: Dann ersuche ich Sie, für einen Moment einen Blick auf ein Dokument zu werfen, das auf Seite 3 des Dokumentenbuches 10 steht, worauf Sie in Ihrem Hauptverhör zu sprechen gekommen waren. Hier handelt es sich um Dokument C-23, über das Displacement der Scharnhorst, Gneisenau, Tirpitz, Bismarck und anderer Schiffe. Sie kennen das Dokument, nicht wahr?

Das haben wir schon besprochen.

A: Jawohl, ich kenne das Dokument.

H0354-0025

F: Es traegt das Datum vom 18. Februar 1938. Deutschland hat das anglo-deutsche Abkommen nicht gekuendigt, bis nachdem England Polen 1939 seine Garantie gab, das war erst 14 Monate spaeter. Warum haben Sie nicht einfach an England einen Bericht geschickt, dass die Displacement 20% groesser waren aus defensiven Gruenden in der Konstruktion? Warum haben Sie das nicht getan?

A: Das kann ich Ihnen heute nicht mehr sagen. Wir haben neulich auseinandergesetzt, warum das Displacement vergroessert wurde, und zwar nicht durch erstrebenswerte Aenderung, sondern zu unserem eigenen Schaden.

F: Ja, Angeklagter, das habe ich noch gut in Erinnerung. Wir wissen bereits die Gruende, warum die Displacement vergroessert wurden und ich glaube, Sie würden sich nicht benachteiligen, wenn Sie es nicht wiederholen; aber werfen Sie mal einen Blick auf diese Seite, unten, denn ich denke, da werden Sie die Gruende dafuer finden, deren Sie sich nicht erinnern koennen. "Nach Ansicht des Amtes IV waere es unter keinen Umstaenden richtig, ein groesseres Displacement zu melden, als das, welcher zum Beispiel England, Russland und Japan wahrscheinlich in Kuerze bekanntgeben werden um uns nicht den Vorwurf eines Ruestungswettlaufes selbst auszusetzen. Stimmt das? Ist das nicht der Grund?

A: Jawohl, das war fuer die Zukunft gedacht. Wir wollten unter keinen Umstaenden den Eindruck erwecken, als ob wir die Offensivkraft unserer Schiffe steigerten.

F: Angeklagter, wir kommen nun zu einer anderen Sache und ich moechte nur ganz kurz und buendig sagen und Sie werden das zu schaetzen wissen, dass die Anklage Ihnen vorwirft, dass 20 Jahre lang, von 1918 bis 1938 Sie und die Deutsche Marine in einer kaltbluetigen und vorsaetzlichen Tacuschung ueber ihre Erfuellung von Vertragsbindungen verwickelt waren. Das ist das, was ich Ihnen vorwerfe. Verstehen Sie? Nun wollen Sie dies nach Durchsicht dieser Dokumente ableugnen?

A: Selbstverstaendlich. Es war keine kaltbluetige Angelegenheit, sondern bei der ganzen Umgehung des Versailler Vertrages war es unser Bestreben, unser Land wirklungsvoller zu verteidigen, als uns zugestanden wurde. Ich habe bereits erwiesen, dass sich der Versailler Vertrag nur auf die Punkte beschraenkt hatte, die fuer die Verteidigung unseres Landes unguenstig waren und die fuer einen Angriff von aussen her guenstig waren. Wegen der Schiffe moechte ich noch hinzu-

H0354 - 0026

fuegen, handelte es sich ja darum, dass wir immer nur eine verhaeltnismaessig kleine Zahl von Schiffen fertigbringen konnten, und es lag uns nahe, also die Seesicherheit und diese Eigenschaften, so stark wie moeglich zu erhoehen. Wir haben niemals unsere Offensivkraft ueber das Mass hinaus gesteigert, als es uns gestattet war.

F: Angeklagter, verstehen Sie mich bitte richtig. Verstehen Sie auch, worauf meine naechsten Fragen gerichtet sind. Ich wuensche, dass da kein Missverstaendnis aufkommt. Ich lege Ihnen jetzt nahe, dass diese Vertragsbrueche und Ihre Marineplaene auf, die Moeglichkeit und auf die Wahrscheinlichkeit eines Krieges ausgerichtet waren.

Wollen Sie jetzt bitte auf das gleiche Dokument - Co23, von dem wir gerade gesprochen haben, Seite 5 des Dokumentenbuches lo uebergehen. Wir wollen es als Zwischenstueck gebrauchen. Sie sehen da eine Aktennotiz, ich glaube, des Planungsausschusses an den Chef der Flotte, Admiral Karls, und Sie haben uns gesagt, das waere nach Ihrer Meinung ein hervorragender Offizier gewesen und die erste Wahl als Ihren Nachfolger. Das Datum ist September 1938, eine Geheime Kommdosache: " Stellungnahme zur strategischen Untersuchung der Seekriegsfuehrung gegen England" und Sie sehen, dass " a" sagt: " Dem Hauptgedanken der Untersuchung wird voll zugestimmt." Ich verweise Sie nun auf Paragraph 1: "Wenn Deutschland nach dem Entschluss des Fuehrers den Rang als Weltmacht erreichen soll, braeuchte es nicht nur genuegend Kolonialbesitz, sondern es muesste sich auch einen gesicherten Zugang zum freien Ozean haben und Seeverbindungen sichern. "Stimmt das, Angeklagter?

A: Jawohl, das stimmt, ich kenne das ganze Dokument.

F; Dann sehen Sie sich mal Nr. 2 an:

"Diese Forderungen koennen nur gegen englisch-franzoesische Interessen erfuellt werden, und wuerden Ihrer Opposition als Weltmächte eine Grenze setzen, es ist nicht wahrscheinlich, dass dieses mit friedlichen Mitteln durchzusetzen ist. Der Entschluss, Deutschland zu einer Weltmacht zu machen, erlegt uns zwangsmaessig auf, entsprechende Kriegsvorbereitungen zu treffen." Stimmt das? Geben Sie das zu?

A: Jawohl, das stimmt alles.

F: Jetzt werden wir uns Nr. 3 ansehen:

H0354 – 0027

"Der Krieg gegen England bedeutet gleichzeitig gegen das Empire, gegen Frankreich, wahrscheinlich auch gegen Russland und einer grossen Reihe von Laendern ueber das Meer; also tatsaechlich gegen ½ bis 2/3 der gesamten Welt." Ich will Sie nicht darueber befragen, denn die Tatsachen haben es ja schon erwiesen.

Jetzt sehen Sie sich das folgende an: " Es kann nur gerechtfertigt werden,

A: Ja, ich muss mich aber dazu aeussern koennen ueber dieses Dokument.

F: Bitte, aber wir machten ja so schnell vorwaerts, dass ich nicht dachte, dass Erklaerungen gegeben wuerden.

A: Im Jahre 1938 wurde, wie das hier ja verschiedentlich zum Ausdruck gekommen ist, die Stimmung des Fuehrers gegen England immer schwieriger, trotz aller Bemuehungen des Generals von Blomberg und mir, ihm zu sagen, dass das nicht der Fall waere und dass man mit England in Frieden leben koennte. Trotzdem befahl der Fuehrer, man muesse auf den Fall gefasst sein, dass England einmal seinen Plaenen entgegentrete. Er hat nie selbst daran gedacht, einen Angriffskrieg von sich aus gegen England zu fuehren, und noch viel weniger haben wir in der Marine dran gedacht, wo ich dann nachgewiesen habe, dass ich nichts getan habe, als ihm davon abzureden. Im Jahre 1938 befahl er, wir sollten, so wie wir uns bisher mit den anderen Kriegsfaellen beschaeftigt hatten in Studien, was ja Pflicht der Wehrmacht an sich ist, auch einmal durchgehen in einer Studie, wie sich eigentlich ein Krieg mit England gegen uns abspielen wuerde, und was wir dazu brauchten. Diese Studie wurde abgefasst und ich habe den Fuehrer vorgetragen, dass wir niemals mit unseren Streitkraeften so hoch kommen koennten, dass wir einen Krieg gegen England mit Aussicht auf Erfolg unternehmen koennen, das waere ja Wahnsinn gewesen, wenn ich das gesagt haette. Ich habe ihm gesagt, und das ist wiederholt zum Ausdruck gekommen, dass wir bis zum Jahre 1944/1945 hier eine kleine geschlossene Streitmacht gruenden koennten, mit der wir den Handelsweg gegen England anfassen koennten, beziehungsweise den Handelsweg auf dem Ozean anfassen koennten, aber wir wuerden niemals in der Lage sein, England wirklich damit zu besiegen. Diese Studie, die bei uns in der Seekriegsleitung unter mit aufgestellt worden war, schickte ich an General-Admiral Karls, der in allen diesen Fragen ein sehr klares Urteil hatte. Er hielt es fuer seine Pflic in der Einleitung seiner Antwort, in der er mit uns uebereinstimmte, auseinderzusetzen, was fuer Folgen ein solcher Krieg gegen England fuer uns haben wuerde,

H0354 - 0028

naemlich, dass dadurch wieder ein Weltkrieg entstehen wuerde, den weder er, noch wir in der Marine, noch irgend jemand in der Wehrmacht haben wollte; meiner Ansicht nach auch Hitler nicht, wie ich neulich nachgewiesen habe; und deswegen diese Aeusserung. Er sagte, wenn wir Krieg mit England fuehren, muessen, dann muessen wir selbst erstens den Zugang zum Ozean haben und zweitens muessen wir den englischen Handel auf den Seewegen des Atlantik angreifen, nicht, dass er vorschlug, wir sollten eine solcher Unternehmung von uns aus unternehmen, sondern es handelte sich immer nur um die Gedanken fuer den Fall, dass ein solcher Krieg sehr gegen unseren Willen ausbraeche. Das war unsere Pflicht, diese Gedanken durchzudenken.

F: Sie sagen, dass der Krieg gege - Sie meinen den Krieg gegen England, nur gerechtfertigt sein werde und Aussicht auf Erfolg habe, wenn er wirtschaftspolitisch sowohl wie militaerisch vorbereitet ist, und dann sagen Sie weiter: "gefuehrt mit dem Ziel, fuer Deutschland einen Ausgang zum Ozean zu erwerben." Ich moechte nun sehen, wie Sie ihn vorbereiteten?

A: Jawohl, das ist ganz klar und auch ganz richtig.

F: Dann wollen wir mal sehen, wie Sie sich wirtschaftlich darauf vorbereitet haben; wollen wir das erste nehmen; wie Sie dies als erstes vorgelegt haben. Sehen S ie bitte Dokument C-29, Seite 8 an.

VORSITZENDER: Sir David, es ist glaube ich, die guenstige Zeit dazu, dass wir eine Pause eintreten lassen koennten, ehe wir uns damit befassen.

(Pause von 10 Minuten.)

DIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich sagte Ihnen, Angeklagter, dass ich Sie demnaechst ueber dieses Dokument C-29, befragen wuerde, auf Seite 8 des englischen Dokumentenbuches 10 und auf Seite 13 und 14 des deutschen Dokumentenbuches. Sie werden sich erinnern, dieses Dokument gibt allgemeine Richtlinien fuer die Unterstuetzung der deutschen Ruestungsindustrie durch die Reichsmarine. Sie sagten uns, als Sie sich mit diesem Dokument befassten, dass Ihre Dienste nicht kleinlich sein sollten ueber Sachen, die nicht sehr geheim zu halten waeren, aber dass zusaetzlich Ihre allgemeine Politik die war, dass die deutschen Ruestungsindustrien den Aussenhandel entwickeln sollten, damit sie die Faehigkeit haetten, mit den vergroesserten Forderungen der deutschen Marine sich baldmoeglichst zu befassen. Kann man das gut sagen? Ist das eine gute Zusammenfassung, oder soll ich es wiederholen?

H0354 - 0029

A: Ja, aber man muss dazu sagen, was ich an zwei Stellen ausdrueckte, dass wir in der damaligen Zeit hofften, dass die Versailler Bestimmungen gelockert wuerden, denn es war damals eine verhaeltnismaessig guenstige Periode in Bezug auf die Abruestungsverhandlungen und wir hatten schon die Regierungen von Papen und von Schleicher, die grosses Verstaendnis zeigten fuer die Beduerfnisse der Wehrmacht und infolgedessen bei der Abruestungskonferenz auch sehr stark dafuer kaempften. Also, es war eine durchaus legale Entwicklung, die zu erwarten war, und auf der anderen Seite war unsere Industrie ja auf die Anfertigung von Ruestungsdingen in sehr geringen Masse eingestellt. Sie musste infolgedessen gestaerkt werden. Ich betone nochmals, dass das mit dem Hitler-Regime gar nichts zu tun hatte, sondern dass diese Verfuegung zufaellig am 31. Januar herausgekommen ist.

F: Aber ich glaube nicht, dass Sie wirklich mir widersprechen, dass Ihre offene Wirtschaftspolitik fuer die deutsche Ruestungsindustrie die war, den Aussenhandel so zu entwickeln, dass es dann moeglich waere, mit vergroesserten Innlandbedarf sich befassen zu koennen, das haben Sie doch befuerwortet, dass die deutsche Ruestungsindustrie sofort seinen Aussenhandel vergroessern solle, damit sie mit vergroesserten Anforderungen zu Hause fertig werden koenne, wenn sie auftraeten. Stimmt das?

A: Jawohl, stimmt. Ich verstehe nur nicht, sagten Sie Aussenhandel oder Eisenhandel? Ich verstehe Ihren Ausdruck nicht. Eigenhandel?

F: Aussenhandel.

A: Also, wir wollten unsere Industrie konkurrenzfaehig machen gegenueber den anderen Staaten, so dass wir den Vorteil hatten, uns zu verstaerken; ganz zweifellos.

F: Ich moechte nur, dass Sie sich den Dokument C - 135 zuwenden, welches auf Seite 20 des englischen Dokumentenbuches und auf Seite 73 des deutschen Dokumentenbuches ist.

VORSITZENDER: Buch 10.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Buch Nr. 10, Herr Richter.

F: Sie erinnern sich doch an dieses Dokument? Sie befassten sich schon damit.

A: Jawohl. Es wurde behandelt in dem Affidavit Lohmann.

H0354 - 0030

F: Ja, es ist ein Dokument, ich glaube, vom April 1933, das ich Ihnen vorher schon gezeigt habe, und Sie sagten dem Gericht in Ihrer Aussage, dass es nur ein Zufall war, dass das Jahr 1933 erwaehnt wurde, da es sich um die gleiche Periode handelte.

A: Jenes Jahr 1938 ist wiederholt zur Erwaehnung gekommen.

F: Ist es schon in irgendeinem Weimarer-Republik-Dokument erwaehnt worden? Schauen Sie sich den zweiten Paragraphen an, es wird auf Ihrer Seite 74 sein, Seite 21 des englischen Dokumentenbuches. Es ist der mittlere Paragraph des Paragraphen 3:

"Nunmehr hatte der Reichskanzler Adolf Hitler die ganz klare politische Forderung gestellt, ihm in fuenf Jahren d.h. bis zum 1.4.1938, eine Wehrmacht aufzustellen, die er als politisches Machtinstrument auf die Waagschale legen koenne."

Stimmt es, dass Hitler diese klare politische Forderung gestellt hatte?

A: Jawohl, soweit ich mich erinnere hatte er 1933 eine Art Fuenfjahresplan verlangt und nun fiel dieses Jahr 1938 zusammen durch Zufall mit dem Jahr 1938, das aus unseren frueheren Plaenen stammte. Diese Anweisung hatte er offenbar fuer die ganze Wehrmacht gegeben, denn fuer die Marine wurde schon 1935 der Flottenvertrag massgebend, wonach wir nur zu 35 Prozent hatten nach dem Verhaeltnis 1:3 und nicht nach irgendwelchen Sonderplaenen.

F: Womit ich mich befassen will, ist folgendes: Hat Hitler Ihnen gesagt, dass er diese Streitkraefte benoetige, um sie in die Waagschale zu legen als ein Instrument der politischen Macht? Hat er Ihnen das gesagt?

A: Das kann ich Ihnen heute nicht mehr sagen, aber ich glaube, das ist ein Ausdruck, der durchaus gebraeuchlich ist, dass man die Wehrmacht als ein Instrument gebraucht, das man in politischen Verhandlungen auch in die Waagschale werfen kann, um nicht so wie bisher schon zu damaliger Zeit zum Spielball der Nationen zu werden; durchaus natuerlicher Ausdruck.

F: Aber, um es einfach zu sagen: Hitler hat Ihnen gesagt; "Bis zum Jahre 1938 will ich Streitkraefte haben, die ich im Kriegsfalle benuetzen kann, wenn es notwendig sei." Das meinte er, oder nicht, und so haben Sie auch damals verstanden, stimmt das nicht?

A: Nein, vom Kriegsfall ist ueberhaupt nicht die Rede gewesen, sondern davon, dass wir so dastehen mussten, im Kreise der Nationen, dass wir nicht ohne weiteres ueber den Haufen gerannt

H0354 - 0031

wurden wie bisher.

F: Wenn Sie irgendjemand ueber den Haufen rennen wollte, dann haetten Sie ja kaempfen koennen, nicht wahr ?

A: Das ist ganz klar, wenn wir angegriffen wuerden, dann wollten wir uns wehren koennen; das konnten wir bis dahin nicht.

F: Wir wollen nur das erste Beispiel heranziehen, als Sie in Betracht zogen, zu kaempfen. Wollen Sie sich dem Dokument 10 A, C 140, auf Seite 104 des englischen und Seite 157 der deutschen Ausfuehrung zuwenden. Sie erinnern sich, dass es eine Anweisung des Feldmarschalls von Blomberg ist ueber Deutschlands Austritt aus der Abruestungskonferenz und vom Voelkerbund und es eine ziemlich vollstaendige, allgemeine Anweisung ist ueber militaerische Massnahmen, die von Ihnen getroffen werden sollen, wenn der Voelkerbund Sanktionen gegen Sie anordnen wuerde, in anderen Worten, Sie waren gut vorbereitet fuer den Krieg, fuer einen Krieg, der sich aus dieser Friedenspolitik haette entwickeln koennen. Stimmt das nicht ? Das heisst doch Vorbereitungen fuer den Kampf ?

A: Diese Vorbereitungen wurden getroffen, soweit ich mich erinnere, am Tage nachdem wir aus dem Voelkerbund ausgetreten waren, und es war selbstverstaendlich, wenn der Fuehrer glaubte, dass auf diesen Austritt hin, der an sich eine friedliche Unternehmung war, etwa kriegerische Massnahmen oder Sanktionen gegen uns ergriffen wuerden, und wir uns dagegen verteidigen muessten, und wenn ein solcher Angriff wahrscheinlich war, wir diese Vorbereitungen treffen mussten.

F:Sie sahen also ein Angeklagter, dass schon im Oktober 1933 Hitlers Aussenpolitik einen sofortigen Krieg haette herbeifuehren koennen ?

A: Ich habe gar nicht damit gerechnet, dass eine solche Massnahme, wie der Austritt aus dem Voelkerbund, in dem wir stets ungerecht behandelt worden waren, weil wir eben keine Macht hinter uns hatten, einen Krieg von Seiten irgendeiner Macht zur Folge haben koennte. Trotzdem war es richtig, dass man mit einem solchen Kriegsfall rechnete.

F: Ich verstehe, das genuegt mir.

Wir wollen uns nun dem selben Dokumentenbuch C-153 auf Seite 107 des englischen und Seite 164 bis 167 der deutschen Ausfuehrung zuwenden. Sie erinnern sich, das ist Ihr Ruestungsplan fuer den dritten Ruestungsabschnitt - ich will nur, dass Sie sich zuerst dem dritten Paragraphen zuwenden; in a und b Abschnitt 3 heisst es; Sie geben da die allgemeinen Grundlagen fuer Ihre Anordnungen:

H0354-0032

a) fuer die militaerischen Fuehrer die sichere Grundlage fuer ihre Operationen,
b) fuer die politischen Fuehrer ein klares Bild ueber das, was mit den vorhandenen militaerischen Machtmittel erreicht werdenkoenne zum gegebenen Zeitpunkt.

A: Ja, es ist ganz klar, dass solche Plaene diesen Zweck hatten.

F: Und dass Ihre politischen Fuehrer ihre Plaene daruber machen sollten, welche Streitkraefte im Falle des Krieges zur Verfuegung stuenden. Das haben Sie damals schon in Betracht gezogen, nicht wahr ?

A: Ja, das war selbstverstaendlich. Ich habe dem Fuehrer vorgetragen: soviel kann ich an militaerischer Staerke in diesem Jahre bereitstellen; das muss das Staatsoberhaupt wissen, damit es weiss, womit es rechnen kann. Das hat zwar mit kriegerischen Plaenen gar nichts zu tun, das ist in jedem Staate der Fall. Andererseits kann ich dem politischen Fuehrer nichts hineinreden, was wir haben wollen, sondern nur melden, was ich brauche. Das hat also mit politischer Sache gar nichts zu tun. Aber ich tue nur das, was notwendig ist, was injeden Staat geschieht.

F: Schauen Sie sich Paragraph 7 an.
Ich will nicht mit Ihnen streiten, ob Staaten ihre Aussenpolitik auch auf andere Dinge als auf den Krieg basieren, aber das gehoert nicht zu diesem Argument.
In dem Paragraphen 7 heisst es: "Alle theoretischen und praktischen Vorbereitungen sind in erster Linie auf die Bereitschaft fuer einen Kampf ohne Anlaufzeit einzustellen".
Das heisst, dass, was die Marine anbelangt, mussten Sie schon damals fuer einen unmittelbar bevorstehenden Kriegsfuss bereit sein, nicht wahr ? Musste also die Marine jederzeit kriegsbereit sein.

A: Nein, nein. Es handelte sich hier um eine Reihenfolge der Dinge, die bewilligt werden sollten, also der Ruestungsplan stellte auf, was fuer die Marine am wichtigsten sei, neu zu beschaffen und da sage ich, dass die Kampfmittel, die fuer einen Kampf ohne Bereitschaft, ohne Anlaufzeit dienen, und das ist auf deutsch gesagt, die schwimmende aktive Flotte, immer bereit sein musste; sie muesste auf dem Stand der Hoechstbereitschaft gehalten werden und sie muesste in erster Linie das bekommen, was sie noetig hatte, erst dann kamen alle die anderen Dinge, wie z.B. Unterkunftsraeume und so etwas, was mit dem unmittelbaren Kampf nichts zu tun hatte.

H0354 – 0033

F: Ich glaubte, das ist es, was ich Ihnen schon gesagt hatte, dass naemlich die Marine kriegsbereit sein musste. Aber nachdem Sie mir Ihre Ausfuehrungen gemacht haben, wenden Sie sich Seite 68 des Dokumentenbuches 10 zu, Seite 285 des deutschen Dokumentenbuches - es ist C 189.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Nein, Herr Richter, ich glaube es ist Seite 66 im Buch Nr.10, den anderen, ja Seite 66, es tut mir leid, ich sagte 68 aber es ist auf Seite 285 des deutschen Dokumentenbuches.

F: Ich moechte nur einen Punkt aufbringen und zwar den, welchen Sie in Ihren Verhoer hervorgehoben haben,und den ich herausfordern muss. Sie sagen in Paragraph 2 des Englischen: "Das OKM spricht die Ansicht aus, dass die Flotte spaeter - ich moechte das Wort "spaeter" extra betonen - doch gegen England entwickelt werden muesse, dass daher von 1936 an die grossen Schiffe mit 35 cm-Geschuetzen armiert werden muessten. Sagen Sie dem Gericht, dass "gegen" England nicht bedeuten soll "in Feindschaft" oder "gegen England gelenkt" oder "im Widerstand".

A: Ich habe neulich schon ausgefuehrt, dass es sich darum handelte, - um das Ausrichten; wir hatten uns bis dahin ausgerichtet nach der franzoesischen Marine, die 33 cm-Geschuetze hatte; jetzt uebertrumpfte England Frankreich, indem es 35,6 cm-Geschuetze auf seine Schiffe nahm, dann uebertrumpfte, wie ich schon sagte, wiederum Frankreich England, indem es 38 cm-Geschuetze nah. So sagte ich den Fuehrer, mit unseren 2[illegible] cm-Geschuetzen, die wir, glaube ich, noch gegen Frankreich in dem Duenkirchen-Unternehmen glaubten verwenden zu koennen, wuerden wir nicht mehr auskommen, sondern wir muessen das naechst hoehere Kaliber nehmen, naemlich 35,6, das die Englaender nehmen. Dazu kam es aber gar nicht, weil die Franzosen 38 cm-Geschuetze nahmen und wir mit unseren Bismarck-Typ nun wieder den Franzosen folgten.
Dieser Vergleich der Kaliber und der Schiffstypen untereinander war damals absolut gebraeuchlich.

F: Sie haben uns das alles schon vorher gesagt. Meine Frage ist eine ganze einfache: Dieses Schriftstueck im deutschen Urtext, - wenn Sie da sagen "gegen England", ist dasselbe wie in Ihrem Lied "Wir fahren gegen Engeland". Das heisst "gegen England" im feindlichen Sinne und nicht "im Vergleich zu ..." Das halte ich Ihnen vor. Das ist ein ganz kurzer Punkt. Wollen Sie dem Gericht sagen, dass "gegen England" bedeutet "im Vergleich mit England" ?

A: Das will ich sagen; es war die Entwicklung gegen England und wir hatten in diesem Moment noch gar nicht einmal das Flottenabkommen abgeschlossen. Da werde ich doch nicht daran denken, den Englaendern feindliche Politik machen zu wollen.

F: Schauen Sie sich auf der naechsten Seite Dokument C-190 auf Seite 67 des englischen und auf Seite 284 des deutschen Dokumentenbuches an. Das ist Ihr Gespraech mit dem Fuehrer vom 2.11.1934, als Sie groessere Marine-Kostenanschlaege und das zur Verfuegungstellen von mehr Geld besprachen. Am Ende des ersten Paragraphen steht Hitlers Grund dazu:
"Er haelt es fuer wesentlich, dass die Marine,wie geplant, vergroessert werden muesse" und sehen Sie, dass kein Krieg gefuehrt werden koenne, wenn es der Marine nicht gelaenge, die Erzausfuhr aus Skandinavien sicherzustellen.
Wollen Sie dem Gericht noch immer sagen, dass Sie von 1934 an nicht schon den Krieg in Betracht gezogen haetten und wenn so, warum sagte Hitler das. Das ist einer der wichtigsten Punkte der deutschen Marinestrategie, dass kein Krieg gefuehrt werden koenne, wenn nicht durch die Marine die Erzausfuhr aus Schweden sichergestellt wuerde.

F: Haben Sie nicht den Krieg im November in Betracht gezogen ?

A: Hitler sagte so: Eine Kriegsmarine wird aufgebaut, weil sie, wenn ein Krieg notwendig wird, dann sie das Vaterland verteidigen muss mit ihren Waffen, eintreten kann mit ihren Waffen. Sie wird doch zu nichts anderen aufgebaut und dieses System war entschieden eine der allgemeinen Begruendungen fuer die Existenz einer Marine in Deutschland. Es gab sehr viele Leute, die glaubten, dass eine Kriegsmarine nicht noetig waere.

F: Was ich Ihnen vorlegen will, ist folgendes: Sie haben dem Gericht gesagt, dass die Marine nur zur Verteidigung da waere, alle Ihre Vorbereitungen waeren nur verteidigungsmaessige. Ich lege Ihnen nahe, dass Hitler hier einen Krieg in Betracht zieht und auch die Aufgaben einer Marine waehrend des Krieges, schon ein paar Monate bevor er beabsichtigte, die militaerischen Klauseln des Versailler-Vertrages zu ignorieren. Sie alle waren schon damals auf einen Krieg vorbereitet, wenn es notwendig sein sollte, und Sie wussten es auch. War das nicht die Lage ?

A: Das ist eine absolute Verdrehung der Tatsachen, Herr Anklagevertreter. Selbstverstaendlich muss man doch im Frieden ueberlegen, welche Faelle eintre-

H0354 - 0034

H0354 – 0035

ten koennten, wenn die Wehrmacht aufgerufen wird zur Verteidigung, denn damals hat niemand an einen Angriffskrieg gedacht und man hatte sich ueber die einzelnen Aufgaben doch im Klaren zu sein. Eine Aufgabe der Marine war zweifellos, in einem Krieg die Erzausfuhr von Schweden und Norwegen zu sichern. Danach musste sie aufgebaut werden.

F: Schauen Sie sich bitte den naechsten Satz des zweiten Paragraphen an: "Ich erwaehnte dann, dass es zur Zeit der politisch kritischen Lage im ersten Vierteljahr 1935 erwuenscht sein wuerde, U-Boote zusammengesetzt zu haben". .. Sie haben sich fuer die kritische politische Lage vorbereitet?

A; Ja.

F: Wollen wir uns anschauen, was Sie 1936 getan haben. Geben Sie den Angeklagten und Dr. Siemers das Dokument D-806.

F: Das ist Ihr Bericht vom 11.11.36 betreffend U-Boot-Bauprogramm und nach dem ersten Paragraphen sagten Sie folgendes im zweiten Paragraphen:
"Die militaerische und politische Lage erfordert dringend den Ausbau der U-Bootflotte als einen besonders wertvollen und schlagkraeftigen Teil unserer Ruestung zur See, die mit grosser Tatkraft und mit Beschleunigung in Angriff genommen und vollendet wird".
Sagen Sie, was Sie da forderten, war das nur in einem verteidigungsmaessigen Sinnegewesen und dass Sie sich keine Gedanken ueber die besondere Schlagkraft waehrend eines Krieges gemacht haetten ?

A: Aus der ganzen politischen Lage scheint es mirwenig erinnerlich glaube ich, damals zu ersehen, dass es notwendig sei, den U-Bootkrieg in den Vordergrund zu stellen. Aber ich habe niemals damit gerechnet, dass von uns aus ein Krieg inszeniert werden wuerde. Ich habe das Hitler immer wieder gesagt, aber er hat seine politischen Unternehmungen gemacht und durch diese konnte man zweifellos in einen Krieg geraten, wenn die anderen Maechte nicht gegen eine solche politische Unternehmung auftraeten. An sich ist mir vorgeworfen worden, dass man den U-Bootbau zu wenig forciere.

F: Sie behaupten, wie es hier steht, ueber die militaerische und politische Lage vollstaendig informiert gewesen zu sein und haben Ihre Marine-Ruestung daraufhin vorbereitet. Stimmt das ?

A: Ich habe hier zu diesem Zeitpunkt nicht nur nicht gewusst von dem was geschehen wuerde, sondern ich wusste, dass wir das Rheinland besetzt hatten in diesem Jahre und dass Hitler danach auch infolge der Wolken, die am Horizont aufzogen infolge dieser Rheinlandbesetzung groesste Vorsicht walten liess und erklaerte, wir muessten gefasst darauf sein, dass doch noch eine Verwicklung eintrete. Deshalb war im Jahre 1936 eine besondere Weisung herausgegeben. In den Rahmen dieser Ueberlegungen war meine Vorsicht. Es war meine groesste Pflicht, dass ich aufpasste und nach diesem Aufpassen und den Folgerungen, die ich daraus zog, mich so stark wie moeglich zu machen. In dem gleichen Sinne war auch das vorliegende Dokument gemeint.

Wenn ich fragte, ob fuer den Fall einer politischen Spannung Anfang 1935, wo naemlich das Flottenabkommen noch nicht abgeschlossen sein wuerde,- das kam erst im Juni - ob wir da vielleicht schon 5 U-Boote zusammensetzen sollten. Das war auch fuer diesen Eventualfall, dass eine Spannung eintrete und ich wusste damals, dass 1935 die Erklaerung der Wehrhoheit beabsichtigt war.

F: Sie haben uns schon gesagt, was Sie im Jahre 1936 wussten. Wir wollen uns dem Jahre 1937 zuwenden. Ich moechte genau wissen, was Sie aussagen; soweit Sie sich erinnern, befasst sich das mit dem Hossbach-Dokument 386 PS, welches auf Seite 81 des Dokumentenbuches 10 der Seite 314 des deutschen Dokumentenbuches steht.

VORSITZENDER: Haben Sie diesem Dokument eine Nummer gegeben ?

SIR DAVID MAXWELLFYFE: Ich bin sehr dankbar Herr Vorsitzender, es sollte GB 462 werden.

DURCH SIR DAVID MAXWELL FYFE:

F: Haben Sie das auf Seite 314 im deutschen Dokumentenbuch ?

A: Koennen Sie mir den Paragraphen angeben, ich kann ihn dann leichter finden.

F: Ich moechte Sie zuerst ueber Paragraph 3 fragen, den letzten Satz, wo Hitler angeblich sagt: "Die deutsche Zukunft sei daher ausschliesslich durch die Loesung der Raumnot bedingt".
Und dann moechte ich Sie bitten, sich 2 Seiten weiter auf Seite 316 zuzuwenden,-Seite 83 des englischen Dokumentenbuches - und da wird es noch einmal wiederholt, ungefaehr 7 Zeilen von oben, wo Hitler sagt, "Der einzige Ausweg und durch den vielleicht der groesste Gewinn erzeugt werden kann". Er sagt dann, dass nur durch eine Brechung des Widerstandes die Geschichte sich durchsetzen koenne." Die Frage fuer Deutschland, sagt er ist, dass, die groessten Eroberungen gemacht werden koennen, zu einem so billigen wie moeglichen Preis. Das ist auf Seite 316.

H0354 – 0036

H0354-0037

A: Soll ich mit dem letzten beginnen, da es schlecht übersetzt war?

F: Ja, ich möchte, dass Sie mir sagen sollen, haben Sie gehört, dass Hitler gesagt hat, dass das das allgemeine Problem sei, dass die grössten Eroberungen gemacht werden sollen, so billig wie nur möglich?

A: Nein; in dem englischen Dokument steht "conquest", das steht aber nicht im deutschen Dokument, sondern es steht im deutschen Dokument "den grösstmöglichen Gewinn mit kleinstem Einsatz," also ein Wort aus dem Spiel; von Eroberungen war nicht die Rede.

F: Ich bin darauf vorbereitet, dass Sie annehmen - es kommt noch der Stelle, auf die ich mich schon bezogen habe und ich will aber nichts aus dem Zusammenhang herausgreifen -, wussten Sie, dass Hitler damals gesagt hat, die einzige Möglichkeit sei für Deutschland noch Raumerweiterungen zu bekommen und dass das auf Kosten anderer Nationen zu erlangen sei. Das hat er doch gesagt nicht wahr?

A: Ich habe gesagt und neulich erklärt, wie das aufzufassen ist. Er sprach von Österreich und Tschechoslowakei, vom Sudetenland. Wir waren der Auffassung, dass eine Schwenkung der Politik nicht beabsichtigt wäre und sie hat auch nachher nicht stattgefunden, weder ein Krieg mit Österreich noch mit der Tschechoslowakei.

Wir waren alle der Überzeugung, dass er diese Fragen genau so wie alle anderen schwierigen politischen Fragen auf friedlichem Wege lösen würde. Ich habe das sehr ausführlich dargelegt.

F: Nun gut, das wollte ich Sie ja fragen. Sie haben meinen zweiten Punkt schon behandelt. Der erste des Dokuments behandelt Österreich und die Tschechoslowakei. Schauen Sie sich Seite 86 an und Sie werden mit mir übereinstimmen, dass Feldmarschall von Blomberg und General von Fritsch kaltes Wasser über Hitlers

H0354-0038

Gedanken gegossen haben. Kann man das so sagen?

A: Ja.

F: Dass Sie eine Antipathie gehabt haben?

A: Ja.

F: Nun das war im November 1937?

A: Wir haben ja alle immer gesagt, dass er unter keinen Umständen mit England und Frankreich einen Krieg herbeiführen dürfte und er hat auch stets dem zugestimmt. Ich habe aber ausgeführt, dass diese ganze Rede mit einem bestimmten Zweck geredet wurde und dass er deswegen sehr stark übertrieb und diese Übertreibung sofort zurücknahm, als ein Hinweis auf die Kriegsgefahr mit Frankreich und England ihm gegeben wurde.

F: Das wollte ich Sie fragen. Das war im November. Im Januar hatte Feldmarschall von Blomberg seine unglückliche schon vollzogen nicht wahr?

A: Ich glaube es war im Januar, ich weiss es nicht genau.

F: Sie waren der Ansicht, nicht wahr, dass er dazu ermutigt worden sei durch den Angeklagten Göring?

A: Das habe ich nicht gesagt?

F: Haben Sie das nicht gesagt?

A: Nein, nicht dass ich wüsste; ich bin auch nicht der Überzeugung gewesen.

F: Erinnern Sie sich, in Moskau über diesen Punkt eine Aussage gemacht zu haben?

A: Über diese Sache?

F: In Moskau an die Russen und ich möchte Ihnen vorlesen:

"Im Jahre 1938 hatte ich am Anfang persönliche Erfahrungen, die natürlich die Marine nicht direkt betrafen, aber die mein Vertrauen nicht vollständig hatten über Göring oder über den Führer. Die unglückliche Heiratslage des Feldmarschall Blombergs machte seine Stellung als Oberbefehlshaber der Wehrmacht unmöglich. Verspätet kam ich zu dem Entschluss, dass Göring in seiner ganzen Macht den Posten des Oberbefehlshabers

H0354 - 0039

der Wehrmacht an Stelle Blombergs haben wollte. Er begünstigte die Heirat insofern, als sie Blomberg nicht mehr für diesen Posten fähig machte. Blomberg glaubte und drückte sich auch öfters dahingehend aus, dass solch eine Heirat unter dem aktuellen System möglich sei. Göring hatte ihm schon in der Vergangenheit beobachtet und bespitzelte ihn, wie ich schon festgestellt hatte."

Hatten Sie das nicht gesagt?

A: Ich habe in Moskau unmittelbar nach dem Zusammenbruch meine Erfahrungen aufgeschrieben über die Ursache des Zusammenbruchs. Dieses Dokument habe ich unter den dortigen Verhältnissen geschrieben - ich wurde sehr ritterlich behandelt - und hatte keine Bedenken, den obersten General des Innenkommissariats dies zur Kenntnis zu geben, da ich gefragt wurde, was ich dort betreibe.

F: Stimmt das, was Sie gesagt haben? Das ist was ich wissen wollte.

A: Ja. Ich habe diese Aufzeichnungen gemacht und es stimmt auch, dass ich nachträglich diese Gedanken bekommen habe, dass Göring die Heirat begünstigt habe. Das hat er mir, glaube ich, hier selbst gesagt. Er hat Blomberg geholfen; aber ich glaube, er wusste nicht alle Einzelheiten und wie schlimm der Fall lag.

F: Ihre Ansicht daher war die, dass Göring die Heirat befürwortet hat, weil er wusste, dass er Blomberg beseitigen würde als Oberbefehlshaber und weil er die Stellung selbst haben wollte. War das nicht die Ansicht, die Sie im letzten Sommer hatten?

A: Das habe ich im letzten Sommer geglaubt, jawohl, und das stimmt auch, dass Göring zweifellos das Bestreben hatte, Oberbefehlshaber der Wehrmacht zu werden, was der Führer aber selbst vereitelt hat.

F: Nun, das war von Blomberg. Wir wissen, was mit ihm passiert ist; wie meinen Sie, Ihre zweite Wahl nach von Blomberg war doch von Fritsch oder nicht? Sie dachten, dass von

H0354 - 0040

Fritsch der beste Befehlshaber sein würde, wenn Blomberg ginge?

A: Jawohl.

F: Und Sie erwarteten, dass auch Hitler dieser Ansicht war?

A: Ich habe mir gesagt, ich würde auch Fritsch vorschlagen, wenn er nicht fragte. Aber da sagte mir der Führer, das das nicht ginge.

F: Ja, weil irgend jemand eine Anklage der Homusexualität gegen Fritsch erhoben hatte. Deswegen konnte es nicht getan werden. Ist das richtig?

A: Ja, er sagte das allgemein, es läge ein sittliches Verbrechen vor.

F: Sie waren in dem Gericht als diese Anklage erhoben wurde, nicht wahr? Göring war Präsident und Sie und General von Brauchitsch waren auf dem Gericht.

A: Ja.

F: Und Sie kamen zu dem Entschluss, dass die Anklage der Homusexualität von Fritsch künstlich zusammengestellt sei von der Gestapo. Wissen Sie auch was ich damit mein. "frame-up" ist ziemlich schwer zu übersetzen.

A: Jawohl, den Eindruck machte mir die ganze Sache.

F: Die Denunziation ist von einem berüchtigten Charakteur gemacht worden, der nur ein Gefolgsmann der Gestapo war und dessen Charakter dann im Gerichtsverfahren auch ins rechte Licht gestellt worden ist. Das ist richtig, nicht wahr?

A: Jawohl.

F: Sie stimmen zu, dass hier keine Verwechslung vorlag, oder dass der Schuldige, ein Hauptmann der Kavallerie war und nicht dieser General. Stimmt das nicht?

A: Dem stimme ich absolut zu. Wir haben Freiherrn von Fritsch wegen erwiesener Unschuld frei gesprochen. Es ist keinerlei Verdacht auf ihm liegen geblieben.

F: Sie haben ihn also frei gesprochen, aber er ist trotz-

H0354 - 0041

dem nicht wieder auf seinen Posten zurückerhoben worden?

A: Nein, ich bin zu ihm gegangen, da ich ihm nahe stand und habe ihn gefragt, ob er damit einverstanden sein würde, dass ich zu Hitler ginge und ihm vorschlüge, ihn, Freiherrn von Fritsch, wieder in sein Amt einzusetzen. Aber Fritsch sagte mir, dass er das für ganz un-mög-lich hielte. Er wäre der Ansicht, dass seine Autorität doch so weit gelitten hätte, dass er den Posten als Oberbefehlshaber des Heeres nicht mehr annehmen möchte.

Daraufhin konnte ich leider nichts tun. Ich habe dies dem Führer gemeldet. Das hatte aber keine weiteren Konsequenzen und der Führer hat nur in einer grossen Versammlung von Generalen und Admiralen die absolute Unschuld des Freiherrn von Fritsch festgestellt.

F: Ich fragte Sie vorhin über den Fritsch-Zwischenfall. Ich war der Überzeugung, dass Göring da auch rigendwie mitspielte in dieser wohlfundierten Lage. Um nämlich sein Ziel zu erreichen musste er irgendwelche Nachfolger für Blomberg ausschalten. Haben Sie das gesagt, erinnern Sie sich dessen?

A: Ich erinnere mich nicht mehr, aber ich glaube, dass ich dieser Auffassung war. Ich muss aber bitten und um der Gerechtigkeit willen sagen, dass der Freispruch des Herrn von Fritsch in erster Linie der Führung, durch Göring zu verdanken war. Dieser Zeuge, der da angeführt wurde, war derartig verlogen und änderte seine Aussagen alle zehn Minuten, dass nur Göring mit ihm fertig wurde. Nachdem ich das erlebt hatte, war ich sehr dankbar, dass ich nicht zum Vorsitzenden ernannt war, was der Justizminister vorgeschlagen hatte. Ich wäre nicht mit diesen Leuten fertig geworden. Nur dem Eintreten Görings ist es zu verdanken, dass die Freisprechungganz reibungslos erfolgen konnte.

F: Aber natürlich, Sie haben auch gesagt, Zeuge, dass - ob er nun freigesprochen wurde oder nicht - Fritsch's Autorität

H0354 - 0042

in der Deutschen Armee nach seiner eigenen Ansicht auch schon zerstört worden sei durch die Tasache, dass diese Anklage gegen ihn erhoben war. Das war das Resultat, war es nicht so, stimmt das?

A: Die Ansicht war, dass von Fritsch nicht darauf bestanden habe wieder ernannt zu werden, wenn er freigesprochen würde.

F: Ist es Ihnen nicht komisch vorgekommen, dass die beiden Leute, die am 5. November versucht hatten, Hitler von einem Kriegspfad abzulenken, innerhalb von 2 Monaten abgesetzt worden sind. Ist Ihnen das nicht etwas komisch vorgekommen ?

A: Das ist mir in gar keiner Weise komisch vorgekommen. Das steht ganz bestimmtin keinem Zusammenhang damit. Wenn Hitler der Ansicht war, dass Leute in oberen Stellungen, die ihm in einer Solchen Sache widersprachen abgesetzt werden müssen, dann hätte er mich schon lange absetzen müssen. Aber er hat niemals irgend etwas darüber gesagt oder er hat niemals gemerkt, dass ich ihm widersprach. In der Frage England-Frankreich habe ich immer wieder darauf hingewiesen, dass da kein Krieg entstehen könne, und ich habe nicht gefühlt, dass er mir das irgendwie verübelt hätte.

Fortsetzung des Kreuzverhörs des Angeklagten Erich Raeder durch den britischen Hauptanklagevertreter Sir David Maxwell-Fyfe.

SIR DIVID MAXWELL-FYFE: Nun, besprechen wir das ganz kurz. Innerhalb von 6 Wochen nach der Entlassung von Blomberg und der Entfernung von Fritsch geschah der Anschluss von Österreich, Wollen Sie dem Gericht erklären, dass Sie nicht wussten, dass militärische Vorbereitungen für den Anschluss Österreichs geschehen sind, wie sie von General Jodl in seinem Tagebuch und auch von Feldmarschall Keitel beschrieben wurden? Wussten Sie nicht, dass Drohungen einer militärischen Aktion gemacht wurden?

A: Ich glaube, dass ich an einer militärischen Besprechung über den Anschluss Österreichs niemals teilgenommen hatte, weil ich tatsächlich nichts damit zu tun gehabt habe. Aber ich

H0354 - 0043

möchte jetzt hier feststellen, dass ich von solchen Unternehmungen, wie der Anschluss Österreichs, speziell Kenntnis bekam dadurch, dass der Führer eine Weisung erliess und von der Weisung, gleichgültig ob ich daran beteiligt war oder nicht, immer ein Exemplar an mich ging. So wird auch in diesem Fall eine Weisung an mich gekommen sein. Ich kann leider ohne Dokument das Datum nicht sehen, aber ich bestätige, eine Weisung kam in meine Kenntnis.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Der Punkt, auf den ich hinweise, - und ich will damit keine Zeit verschwenden - , ist folgender: Am 5.November erklärte Hitler, dass er Österreich 1943 oder spätestens 1945 haben wolle, bei entsprechender Gelegenheit zu einem früheren Zeitpunkt. Vier Monate später, im März 1938 wurde Österreich erobert, nachdem er sich der Leute entledigt hatte, die sich seine Plänen entgegenstellten. Wenn Sie sagen, dass Sie darüber nichts wussten, wollen wir damit keine Zeit verschwenden, sondern den Fall der Tschechoslowakei betrachten, weil Sie hierfür die Weisung erhielten.

Sie finden dies auf Seite 163 des Dokumentenbuches 10A, Seite 276 des deutschen Dokumentenbuches. Es handelt sich um den Verteiler

H0354 - 0044

der Weisungen fuer die Operationen gegen die Tschechoslovakei. Sie bringen die Daten vom 24. Juni auf den letzten Stand und Sie werden finden, dass darin gesagt wird, die Ausfuehrung muesse spaetestens fuer den 1. Oktober gesichert sein. Durchschrift Nr. 2 ist an Sie als Oberbefehlshaber der Marine gesand worden. Bitte blaettern Sie nun zur Seite der tatsaechlichen Weisung, 146 des englischen Dokumentenbuches, 277, 278, Sie sehen hier den ersten Satz des Absatzes 1. "Politische Voraussetzungen".

"Es ist mein unabaenderlicher Entschluss, die Tschechoslovakei in absehbarer Zeit zu zerschlagen. Den politisch und militaerisch geeigneten Zeitpunkt abzuwarten oder herbeizufuehren ist Sache der politischen Fuehrung.

A:Darf ich fragen, wo das steht, ich kann es leider nicht finden.

SIR D VID MAXWELL-FYFE: Der erste Satz, Absatz 1 behandelt di Weisungen, "Politische Voraussetzungen': 'Es ist mein unabaenderlicher Entschluss die Tschechoslovakei in absehbarer Zeit zu zerschlagen."

A: Es ist hier alles durcheinander nummeriert.

SIR D VID MAXWELL- FYFE: Das tut mir leid. Seiten 277, 278.

A: Jetzt habe ich es. Von welchem Datum ist es ?

SIR D VID MAXWELL-FYFE: Vom 28. Mai 1938. Das sind ungefaehr 6 Monate nach der Zusammenkunft, der Sie beiwohnten und bei welcher Hitler erklaerte, dass er die Tschechoslovakei bei erstbester Gelegenheit angreifen wuerde. Brachte Ihnen das nicht zum Bewusstsein, dass Hitlers Ansprache im November nicht eine blosse Drohung war, sondern seine wirklichen Plaene darstellte ?

A: Nein, es ging ja den ganzen Sommer, er aenderte stets seine Entscheidung. Es war jedem Monat ein anderer Entschluss, wie 388-PS zu ersehen ist. Es war so, ich glaube, am 10. September begannen gewisse Truppenansammlungen und am gleichen Tage begannen di Verhandlungen und am 1. Oktober fand der friedliche Einmarsch im Sudetenland statt.

H0354-0045

Nach den Muenchener Verhandlungen - -

SIR DAVID MAXWELL - FYFE: All das ist uns bekannt. Es ist vollkommen klar - -

A: Ich moechte zu Ende reden.

SIR DAVID MAXWELL- FYFE: Im Mai waren die Plaene vorhanden, die der Fuehrer in seinen Reden ausgedrueckt hatte und zwar, dass es sein Entschluss war, die Tschechoslovakei Ende Mai durch militaerische Aktion zu zerschlagen. Wollen Sie dem Gericht erzaehlen, dass Sie diese Weisungen gelesen und noch immer der Ansicht waren, dass Hitler keine Angriffsabsichten habe ? So lautet meine Frage.

A: Jawohl, Ende Mai .

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Wollen Sie noch mehr Beweise haben als seine eigene Entscheidung, die Tschechoslovakei zu zerschlagen ? Gibt es noch einen klareren Beweis zu erbringen ?

A: Er hat es ja sehr haeufig gesagt, dass er etwas zerschmettern will und hat es nicht getan. Er hat nachher die Frage friedlich geloest. Ich moechte hinzufuegen, das war das Datum naemlich einer Mobilmachung in der Tschechoslovakei und deshalb gebrauchte er so scharfe Ausdruecke. Meiner Ansicht nach war er berechtigt dazu, denn diese Mobilmachung konnte nur gegen Deutschland gerichtet sein und wie gesagt, seine Ansicht hat sich im Laufe des Monats 3 - 4 Mal geaendert, wo er sagte, er behalte sich das vor und wolle es nicht mit kriegerischen Mitteln loesen.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Das Gericht hat das gesamte Dokument 388-PS in Erinnerung. Wir brauchen darueber nicht zu diskutieren. Sie sagten, dass es Sie nicht ueberzeugte, als Hitler am 15. Maerz 1939 in Prag einmarschierte und den slavischen Teil von Boehmen und Maehren besetzte und damit sein eigenens Schlagwort: "Deutschland fuer die Deutschen, brach", kam Ihnen da nicht in Erinnerung, was er am 5.November in einem Interview erklaerte ? Kam es Ihnen da zum Bewusstsein, dass er damals im November nicht gescherzt oder nur Schaumschlaegerei betrieben habe ?

A: Er hatte ja eine Weisung erlassen, in der darinnen stand, es waere vorzusehen fuer dieses Jahr

H0354 - 0046

1. die Verteidigung Deutschlands nach aussen hin,
2. die Erledigung des Restes der Tschechoslovakei fuer den Fall, dass sie eine deutschlandfeindliche Politik mache.

Ich habe von der Verhandlung mit Hacha und von Hitler's Entschluss, daraufhin in die Tschechoslovakei einzuziehen, ueberhaupt nichts gehoert. Ich wusste nur, dass er auf Grund seiner Weisungen gegen die Tschechoslovakei vorgehen wollte, im Falle, dass sie eine deutschlandfeindliche Politik triebe und in der Propaganda hoerte man in der damaligen Zeit, dass das tatsaechlich der Fall gewesen sei. Mit dem Einsatz hatte ich garnichts zu tun, ebenso nicht mit der Besetzung des Sudetenlandes, umsomehr das einzige, das wir fuer das Heer haetten liefern koennen, unsere kleine Donaflotte, fuer diesen Zweck dem Heer unterstellt war, sodass wir garnichts damit zu tun hatten. Andere militaerische Befehle gab es nicht.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Ist das Ihre Antwort, dass Sie sogar als Hitler am 15. Maerz 1939 in Prag einmarschierte, es noch immer glaubten, dass er keine Angriffsabsichten habe ? Wollen Sie das dem Gericht glauben machen ?

A: Ja, ich bitte darum, denn ich meine, dass er nicht einen Kampf kaempfen wollte, gegen die Tschechoslovakei einen Krieg fuehren. Er hat es ja mit seinen politischen Massnahmen mit Hacha wirklich dahingebracht, dass kein Krieg ausbrach.

SIR DAVID MAXWELL-Fyfe: Sie haben die Aussage des Angeklagten Goering vernommen, dass er dem Praesidenten Hacha erklaerte, dass die deutsche Luftwaffe Prag bombardieren wuerde, im Falle er nicht zustimme. Wenn das nicht Krieg war, so war es sehr nahe daran, ist das richtig ?

A: Nahe daran, ja, das ist eine Drohung.

SIR DAVID MAXWELL -Fyfe: Nun, setzen wir fort. Zwei Monate spaeter - - am 23. Mai, als Sie in der Reichskanzlei eintrafen, - - befanden sich dort sechs hohe Offiziere, Sie mitinbegriffen, und Hitler erklaerte, dass er eine Betrachtung der Politischen Voraussetzungen geben wolle und der Inhalt seiner Betrachtungen war: "Wir

H0354 - 0047

haben uns zu entscheiden, Polen bei erstbester Gelegenheit anzugreifen". Als Sie ihn am 25. Mai so sprechen hoerten, waren Sie da noch immer der Meinung, dass er keine Angriffs-Absichten habe ?

A: Ich habe das noch viel laenger geglaubt, genau so, wie Herr Generaloberst Jodl auch sagte: Nachdem er die tschechoslovakische Frage rein politisch geregelt hat, ist zu hoffen, dass er auch die Polenfrage ohne Blutvergiessen regeln wird und das habe ich noch bis zum letzten Moment, bis zum 22. August, geglaubt.

F: Betrachten Sie,-- es wird nicht lange dauern, -- das Dekument L79, das sich, glaube ich, auf Seite 74 des Dokumentenbuches Nr. 10 befindet. Ich bitte um Entschuldigung, es ist auf Seite 298 des deutschen Dokumentenbuches. Ich will Sie nicht ueber das Dokument selbst befragen, weil das Gericht das getan hat. Aber sehen Sie sich die Leute an, die dort anwesend waren.

A: Ich kenne die Personen, die da waren.

F: Nun, sehen wir sie uns an: Generaloberst Schmundt, er wurde spaeter General und Hitlers Hauptadjutant und verlor am 20. Juli 1944 sein Leben. Ist das richtig? Dann der Angeklagte Goering, Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Sie selbst als Oberbefehlshaber der Marine, Generaloberst v. Brauchitsch, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Keitel, der Chef des OKW; General Milch, der Stellvertreter Goering, Halder, der Chef des Generalstabes; Schniewindt, der Ihr Chef des Stabes war und Jeschonnek, der, wie ich glaube, Chefs des Stabes oder ein hoeherer - -

A: Generalstabschef der Luftwaffe.

F: Richtig. Und Oberst Warlimont war der Assistent des General Jodl. Nun glauben Sie wirklich, dass Hitler diese Maenner versammelte, um ihnen zu sagen, " wir haben uns zu entscheiden, Polen bei erstbester Gelegenheit anzugreifen ", wenn er keine Angriffsabsichten gehabt haette ? Warum waren diese Persoenlichkeiten bei ihm, wenn nicht aus dem Grunde, den Krieg vorzubereiten ?

A: Ich habe schon auseinandergesetzt, dass der Hauptzweck, der hinten aus dem letzten Teil hervorgeht, der war, einen rein

akademischen Vortag zu halten ueber Kriegsfuehrung, um auf Grund dieses Vortrages einen Studienstab zu bilden, gegen den bis dahin die Wehrmachtchefs sich immer direkt gestraeubt haben. Ich habe auch im Anfang auseinandergesetzt, dass seine Weisungen die unklarsten gewesen sind, die ich je gehoert habe und dass er auch mit Bezug auf diese Dinge keinerlei Weisungen erteilt hat, und dass die letzten Zeilen laufen: "Die Wehrmachtsteile bestimmen, was gebaut wird. Am Schiffsbauprogramm wird nichts geaendert, die Ruestungsprogramme sind auf 1943 beziehungsweise 1944 abzustellen."

Wenn er das sagte, konnte er unmoeglich beabsichtigen, die polnische Frage in absehbarer Zeit kriegerisch zu loesen.

F: Wollen Sie dem Gericht erzaehlen, dass Sie Hitlers Aussprueche: " Wir koennen eine Wiederholung der tschechoslowakischen Angelegenheit nicht erwarten. Weitere Erfolge koennen nicht ohne Blutvergiessen erzielt werden.", ueberhaupt keine Aufmerksamkeit schenkten ? Wollen Sie dem Tribunal ernsthaft erklaeren, dass Sie dem keine Beachtung widmeten ?

A: Nein, das habe ich unter gar keinen Umstaenden getan, denn ich kannte Hitler nun allmaehlich und erkannte die Uebertreibung seiner Reden.

F: Zu jener Zeit besassen Sie bereits die Weisungen fuer einen ueberraschenden Angriff im November 1938. Sie hatten die Weisung vom 3.April fuer den Fall "Weiss" und Sie mussten, dass die Sache im Rollen war. Wollen Sie, Angeklagter, wirklich ernsthaft dem Gericht glauben machen, dass Sie nach dem 23. Mai noch irgendwelche Zweifel hatten, dass Hitler den Krieg gegen Polen beabsichtigte und vorbereitet war, gegen England und Frankreich zu kaempfen, im Falle diese beiden Staaten ihre Garantie fuer Polen aufrechterhalten wuerden? Ich gebe Ihnen vor der Vertagung noch eine Chance. Behaupten Sie wirklich, dass Sie ueberhaupt keine Zweifel hatten ?

A: . Selbstverstaendlich. Ich habe ja doch auseinander gesetzt, dass ich noch im August Zweifel daran hatte. Also hier z. B. wenn Sie diese Rede einschaetzen, so setze ich dem entgegen, und habe das hier

H0354 - 0048

schon getan, die Rede, die Hitler einige Wochen vorher beim Stapellauf des "Bismarck" gehalten hat und wo er nur vom Frieden der wahren Gerechtigkeit gesprochen hatte. Diese Reden waren fuer mich massgebend, Ich habe gerade aus dieser Rede, die so besonders wirr wiedergegeben ist, nicht den Schluss gezogen und habe das auch bewiesen dadurch, dass ich der Marine im Laufe des Sommers keinen Ton davon gesagt habe, dass im Herbst nun ein Krieg ausbrechen koenne. Das ist mir hier bestaetigt worden und kann mir auch von jedermann bestaetigt werden. Ich schaetzte eben Hitler so ein, ich schaetzte sehr hoch ein sein politisches Geschick und war davon ueberzeugt, noch am 22. August, als uns der Pakt mit Russland mitgeteilt wurde, dass es doch wieder gelingen werde, die Angelegenheit friedlich zu regeln. Das war meine volle Ueberzeugung. Man kann es mir vielleicht vorwerfen, dass ich mich verschaetzt habe, aber ich glaube Hitler richtig einzuschaetzen.

F: Verstehe ich Sie richtig, wenn Sie sagen, das Sie sogar am 22. August nicht glaubten, dass Hitler irgendwelche Angriffsabsichten habe? Ist das wirklich Ihre Meinung ?

A: Ja, es ist ja auch ganz begruendet, denn wir hatten die grosse Aussicht, mit Russland verbuendet zu sein. Er hatte auseinandergesetzt mit vielen Gruenden, weswegen England und Frankreic nicht angreifen wuerden und wir alle, die wir da versammelt waren, schoepften daraus die aufrichtige Hoffnung, dass es wieder gelingen werde, ohne Krieg aus der Angelegenheit heraus zukommen.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Waere dies nun ein geeigneter Zeipunkt fuer die Vertagung des Gerichtes?

VORS: Das Gericht vertagt sich nunmehr auf nachmittags 14.00Uhr

(Vertagung des Gerichtes auf Montag den 20.Mai 1946, 14.00 Uhr)

H0354 – 0049

H0354 - 0050

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 20. MAI 1946.
SITZUN 14.00 BIS 1725 UHR.

Sir David Maxwell-Fyfe: Mein Herr, es ist nur daran gelegen, nicht unnoetig Zeit zu verschwenden. Mit Bezug auf die Zusammenkunft vom 22. August wird sich der Herr Vorsitzende vielleicht daran erinnern, dass Dr. Siemers die Frage aufwarf betr. der zwei Berichte ueber diese Sitzung. Der eine in Dokument Nummer 1014 PS und Dokument 798 PS und der andere im Bericht von Admiral Boehm. Ich habe einen Vergleich machen lassen auf englisch und deutsch um zu zeigen, welche Punkte in beiden sich gleichen. Ich glaube, es waere am besten, diese so anzubieten und Dr. Siemers den deutschen Abzug geben, so dass er zur gegebenen Zeit, Kommentare darueber machen kann. Es waere besser, als Zeit zu verschwenden durch ein Kreuzverhoer der Zeugen ueber evtl. Verschiedenheiten in den Berichten. Mit Erlaubnis des Gerichts werde ich diese Dokumente dem Gericht jetzt unterbreiten und Dr. Siemers eine Abschrift geben, sodass er die Aufmerksamkeit des Gerichts zu gegebener Zeit auf irgendwelche Punkte lenken kann.

VORSITZENDER: Hat Admiral Boehm nicht diese Berichte gemacht?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Herr Vorsitzender, der Bericht, der Anklage, beste aus zwei Dokumenten 798 PS und 1014 PS.

VORSITZENDER: Ja.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Es gab noch ein anderes Dokument, das von meinem Freund Mister Altermann erwaehnt, aber nicht vorgelegt wurde. Hier handelt es sich um eines Journalistischen Berichtes. Das war der erste Bericht, den die Anklagebehoerde gehabt hat. Als sie dann diese zwei Berichte, aus den Archiven des OKW erhielten, gebrauchten sie ihr erstes nicht. Also habe ich nur die zwei Berichte von den OKW-Akten und Admirals Boehms Bericht genommen.

VORSITZENDER: Ja, aber macht das nicht drei Dokumente insgesamt, ausser dem einen das schon ausgelassen ist?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ja, ich habe beide genommen und habe sie mit Admiral Boehms Bericht verglichen.

VORSITZENDER: Sehr gut.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich werde also dieses Interview nicht fortsetzen. Ich glaube es wuerde Zeit sparen.

VORSITZENDER: Ja.

H0354 - 0051

Fortsetzung des Kreuzverhoers durch SIR DAVID MAXWELL FYFE:

F: Angeklagter, schauen Sie bitte auf das Dokument 789 PS, das ist auf Seite 261 des Buches 10 im englischen und Seite438 bis 440 im deutschen Text. 789 PS, Seite 438. Hier handelt es sich um die Niederschrift einer Besprechung am 23. November 1939 mit Hitler, an der alle kommandierenden Offiziere auf Befehl anwesend waren. Sehen Sie am Anfang von Seite 438 bis 440. Sehen Sie, dass dazu alle Oberbefehlshaber befohlen sind. Waren Sie da?

A: Ja, diese Besprechung war mitten im Kriege am 23. November 1939.

F: Waren Sie damals auch anwesend?

A: Ja, ich war anwesend.

F: Wer waren die anderen Befehlshaber, die anwesend waren?

A: Die Befehlshaber des Heeres, der Luftwaffe und eine grosse Anzahl anderer Generaele des Heeres.

F: Die Oberbefehlshaber des Heeres?

A: Ja, die Armeebefehlshaber.

F: Ich verweise zunaechst auf einen Satz, der bei dem mittleren Paragraphen beginnt:

"Ein Jahr spaeter kam Oesterreich, auch dieser Schritt wurde fuer sehr bedenklich angesehen."

Sehen Sie diesen Absatz?

A: Jawohl ich habe es gefunden.

F: Schoen. Schauen Sie sich bitte die naechsten Saetze an:
Es verursachte eine ausgedehnte Verstaerkung des Reiches. Der naechste Schritt war Boehmen, Maehren und Polen. Aber dieser Schritt konnte unmoeglich in einem Feldzug vollzogen werden. Zunaechst musste im Westen der Westwall fertiggestellt werden. Es war nur eine Teilloesung, Der Entschluss zum Einmarsch in Boehmen war gefasst. Dann kam die Errichtung des Protektorates und damit war die Grundlage fuer die Eroberung Polens gelegt, aber ich war mir zu dem Zeitpunkt noch nicht im klaren, ob ich erst gegen den Osten und dann gegen den Westen oder umgekehrt vorgehen sollte. Moltke hat seinerzeit oft die gleichen Ueberlegungen angestellt. Zwangslaeufig kam es erst zum Kampf gegen Polen. Man wird mir vorwerfen: Kampf und wieder Kampf. Ich sehe im Kampf das Schicksal aller Wesen. Niemand kann dem Kampf entgehen, falls er nicht unterliegen will. Die steigende Volkszahl erfordert groesseren Lebensraum. Mein Ziel war, ein vernuenftiges Verhaeltnis

H0354 - 0052

zwischen Volkszahl und Volksraum herbeizufuehren."

Gleichgueltig was Sie es bis dahin aufgefasst hatten, so wuerdigten Sie doch dann, dass Hitler selbst ununterbrochen und klar das Ziel zum Angriff gehabt hat, wie ersichtlich aus all diesen Sachen, die ich Ihnen heute Morgen vorgehalten habe. Nicht wahr?

A: Jawohl, aber wir waren nun schon mitten im Kriege und er gab rueckblickend diese Dinge und zweitens wollte er den Generaelen, mit denen er zur Zeit einen Konflikt hatte, klar legen, dass er mit seinen politischen Ueberlegungen immer recht behalten hatte. Deswegen fuehrte er alle diese einzelnen Punkte noch einmal an.

F: Wollen Sie nun bitte auf Seite 445 bis 448 uebergehen. Seite 264 im englischen Buch, im deutschen Seite 445 bis 448. Haben Sie es?

A: Vielleicht wollen Sie so gut sein und es lesen, ich finde es hier nicht.

F: "Wir haben einen Achillis-Hacken: Die Ruhr."

(Dem Zeugen wird die Stelle im Dokument gezeigt.)

A: Ja ich habe es gefunden,

F: Wollen Sie den Paragraphen halb heruntersehen, dann finden Sie es:

"England kann ohne seine Zufuhr nicht leben. Wir koennen uns selbst ernaehren. Die dauernde Minenverseuchung der englischen Kueste wird England auf die Knie zwingen."

Haben Sie das? Hoeren Sie mir bitte zu.

"Dies kann aber nur erreicht werden, wenn wir Belgien und Holland besetzt haben. Es ist ein schwerer Entschluss fuer mich. Keiner hat das geschaffen, was ich geschaffen habe. Mein Leben spielt keine Rolle dabei. Ich habe das Deutsche Volk zu grosser Hoehe gefuehrt, wenn man uns auch jetzt in der Welt hasst. Dieses Werk setze ich auf das Spiel. Ich habe zu waehlen zwischen Sieg oder Vernichtung. Ich waehle den Sieg. Groesster historischer Entschluss, zu vergleichen mit dem Entschluss Friedrichs des Grossen vor dem ersten Schlesischen Krieg. Preussen verdankt seinen Aufstieg dem Heroismus eines Mannes."

Und dann noch mehr ueber Friedrich des Grossen und Bismarck.

"Mein Entschluss ist unabaenderlich. Ich werde Frankreich und England angreifen zum guenstigsten und schnellsten Zeitpunkt. Verletzung der Neutralitaet Belgiens und Hollands ist bedeutungslos. Kein Mensch fragt danach, wenn wir gesiegt haben. Wir werden die Verletzung der Neutralitaet nicht so idiotisch begruenden wie 1914.

H0354 - 0053

Wenn wir die Neutralitaet nicht verletzen, so tun es England und Frankreich. Ohne Angriff ist der Krieg nicht siegreich zu beenden."

Koennen Sie sich noch daran erinnern Angeklagter, dass das genau drei Wochen nachdem die Plaene fuer den Fall "Gelb", das heisst fuer den Angriff auf Holland und Belgien vom 10. November gegeben waren. Erinnern Sie sich das?

A: Dass das hier besprochen worden ist, weiss ich. Ich weiss aber, wir waren schon im Krieg mit England, deshalb war ein Angriff auf England und Frankreich gar nicht mehr zu aendern.

F: Sie waren noch nicht im Krieg mit Holland und Belgien?

A: Bitte, darf ich beenden?

F: Verzeihung, ich dachte, dass Sie fertig waeren.

A: Hier steht, "wenn die franzoesische Armee in Belgien einmarschiert, um uns anzugreifen, ist es fuer uns zu spaet. Wir muessen die ersten sein." Hitler erklaerte damals, er haette bestimmte Nachricht, dass Belgien die Neutralitaet nicht wahren wuerde und dass er auch gehoert haette, dass bestimmte Vorbereitungen fuer die Uebernahme von franzoesisch-englischen Truppen schon getroffen waeren und aus diesem Grunde wollte er ihren Angriff gegen uns ueber Belgien zuvorkommen und noch in seiner Rede vom 22. August 1939 hat er sich entgegengesetzt geaeussert indem er sagte Belgien und die Niederlande wuerden ihre Neutralitaet nicht brechen.

F: Angeklagter, waren Sie mit dem einverstanden wenn er sagte "dass die Neutralitaet von Belgien und Holland gebrochen wird, bedeutete nichts, niemand wird Frage stellen, wenn wir gewonnen haben." Waren Sie damit einverstanden?

A: Nein, das ist nicht gerade meine Ansicht, aber ich hatte keine Veranlassung meinerseits gegen die Ausbrueche irgendwelchen Protest einzulegen in diesem Moment.

F: Die Gesichtspunkte, die das Marinekommando Ihnen einen Monat spaeter vorlegte und zwar betreff des U-Bootkrieges; wissen Sie noch, dass am 30. Dezember Sie mit Hitler zusammen kamen, wobei auch Generaloberst Keitel und Fregattenkapitaen Puttkammer anwesend waren:

A: Jawohl, ich war am 30. Dezember mit ihm zusammen.

F: Dann verweise ich Sie auf ein neues Dokument, C-100, das wird die GB-463 bekommen.

VORSITZENDER: Sir David, ist das Dokument schon identifiziert?

H0354 - 0054

SIR DAVID: Euere Lordschaft, Sie haben recht. Ich glaube es wuerde besser sein, wenn wir ihm zwei Nummern geben, je eine fuer jedes PS-Originaldokument. Mein Herr, der Vergleich - -

VORSITZENDER: 1014-PS, hat schon eine Nummer:

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ja, es hat schon eine Nummer.

VORSITZENDER: Ich dachte, dass vielleicht das Vergleichsdokument auch eine Nummer haben sollte?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Gewiss. Wir koennen einen Vergleich mit GB 464 machen zu 798-PS, der Vergleich zu 1014 PS, GB 465.

VORSITZENDER: Ich habe nur eines hier, soviel ich sehe.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich bekomme noch einige mehr. Ich habe im Moment nur wenige, aber ich lasse noch mehr anfertigen. GB 464, 798 und GB 465 werden 1914-PS. Es wird der Vergleich sein von 798 PS mit dem Raeder-Dokument und 465 wird der Vergleich von 1014 im Raeder-Dokumentenbuch.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, My Lord.

VORSITZENDER: Jetzt geben Sie uns C-100.

DURCH SIR DAVID MACWELL FYFE:

F: Angeklagter, wollen Sie bitte einige Seiten umschlagen, bis Sie einen Bericht finden vom 30. Dezember 1939; und danach ist eine Einfuegung ueber den Bericht an den Fuehrer. Kommen Sie bitte auf Paragraph 4:

Im Bezug auf die Form und dem Augenblick zum Beginn von weiteren Verschaerferungen des Seekrieges, ist die Entscheidung der Obersten Kriegfuehrung, mit dem Beginn einer Offensive im Westen, von entscheidender Bedeutung." Haben Sie das, Paragraph IV?

A: Seite ?

F: Ich glaube, die Seiten sind anders.

A: "Hinsichtlich der Form", jawohl.

F: "Hinsichtlich der Form und dem Augenblick zum Beginn von weiteren Verschaerfungen in der Seekriegfuehrung, ist die Entscheidung des Oberkommandos, eine generelle Verschaerfung des Krieges mit einem Angriff im Westen zu beginnen, von entscheidender Wichtigkeit. Das ist die erste Moeglichkeit.

"Die Entscheidung des Fuehrers zugunsten einer Offensive im Westen, die bald beginnt innerhalb des Rahmens dieser Weisungen, gegeben fuer diesen Tag, die jedoch die Neutralitaet anderer Staaten verletzen. In diesem Fall muessen die verschaerfte

H0354 - 0055

Massnahmen der Seekriegfuehrung in ihrem politischen Effekt nur einen kleineren Teil der ganzen Verschaerfung des Krieges betragen. Der schrittweise Uebergang zu der Kriegfuehrung zur See, innerhalb der beschraenkten amerikanischen Zone, mit dem Endziel eines ruecksichtslosen Gebrauches aller Kriegsmittel.

H0354 - 0056

um den Handel mit England zu brechen, wird daher mit dem Beginn der Offensive in Vorschlag gebracht. Die sofortige Vornahme einzelner Verschaerfungsmassnahmen der Seekriegsfuehrung ist nicht erforderlich. Der Beginn der allgemeinen Kriegsverschaerfung wird abgewartet; die wohlwollenden Neutralen, Italien, Spanien, Japan und Russland, sowie auch Amerika, muessen soweit wie moeglich geschont werden."

Stimmt das, dass Sie dachten, dass Hitler's Verletzung der Neutralitaet der Niederlande gedeckt wurde durch die wichtigere Sache von Ihnen, das heisst, die ruecksichtslosen Methoden des Seekrieges? Ist das nicht richtig?

A: Nein.

F: Was bedeutet es dann, wenn es das nicht bedeutet?

A: Hitler wollte mit dem Beginn der Westoffensive auch zur See eine gewisse energischere Kriegfuehrung haben und deswegen hat er mich aufgefordert, ich moechte die Verschaerfungen, die ich auf Grund des Verhaltens der englischen Streitkraefte schon berechtigt war einzufuehren, erst zu diesem Zeitpunkt einfuehren. Diese Verschaerfungen waren in der Denkschrift sehr genau ueberlegt und erfolgten Zug um Zug auf die verschiedenen Schritte, die England unternommen hatte.

F: Einen Moment, zu diesem Memorandum kommen wir noch. Sie brauchen nicht zu befuerchten, dass ich das weglasse. Im Moment waren wir bei dem Neutralitaetsbruch gegen Holland und Belgien.

Sie waren nicht dagegen, sondern Sie wollten das noch unterstreichen, indem Sie den U-Bootkrieg verschaerften?

A: Das ist eine Verdrehung meiner Worte. Ich hatte mit dieser Neutralitaetsverletzung gar nichts zu tun, denn wir sind nicht mit eingerueckt in den beiden Laendern, sondern ich hatte nur das Interesse, den U-Bootkrieg Zug um Zug zu verschaerfen, um den Massnahmen der Englaender, die auch gegen das Voelkerrecht verstiessen, entgegenzutreten.

F: Zum U-Bootkrieg kommen wir dann. Ich will dies in Fragenkomplexe einteilen bezueglich des Angriffskrieges.

Wir wollen dieses Dokument einen Moment lassen, wir kommen darauf noch zurueck. Wollen Sie mir in den anderen Punkten etwas unter die Arme greifen und zwar bezueglich Norwegen. War es Ihnen vollkommen recht, Norwegen neutral zu lassen und

H0354 - 0057

es nicht solange zu besetzen, solange Sie einen geschuetzten Kanal oder eine geschuetzte sichere Fahrt durch norwegische Gewaesser hatten. Sie wollten auch die neutralen Gewaesser nicht nur fuer Ihre Metallschiffe, sondern auch fuer Ihre U-Boote, die Sie gern aus neutralen Gewaessern auslaufen lassen wollten. Ist das richtig?

A: Nein, die Bestimmung des Norwegenfeldzuges habe ich ja ausfuehrlich schon erklaert. Es war die Gefahr, dass die Englaender Norwegen besetzen wuerden, was wir durch Nachrichten verschiedenster Art zur Kenntnis bekommen hatten. Selbstverstaendlich, wenn wir gezwungen waren, die norwegische Kueste zu besetzen, hatten wir neben den vielen Nachteilen, die ich ja auch auseinandergesetzt habe, auch den Vorteil, dass wir diesen und jenen Stuetzpunkt fuer unsere Atlantik-U-Boote gewannen.

F: Behaupten Sie jetzt dem Gericht gegenueber, dass die Marine ernstlich glaubte, dass die Englaender Norwegen besetzen wollen?

A: Aber ganz bestimmt glaubte ich das; denn ich hatte soviel Nachrichten darueber, dass ich gar nicht daran zweifeln konnte und es hat sich ja dann nachher auch voll bestaetigt.

F: Dann verweise ich Sie auf ein oder zwei typische Marineberichte. Wir wollen auf das Dokument noch nicht zurueckkommen. Wir wollen aber nur davon ausgehen. Am 13. Maerz 1940, wie Sie sich erinnern, schrieb General Jodl in sein Tagebuch, dass der Fuehrer immer noch nach einer Ausrede suchte. Wissen Sie das noch?

A: Ich habe bereits einmal auseinandergesetzt, dass der Ausdruck "Ausrede" falsch uebersetzt worden ist. Jodl hat geschrieben "Begruendung". Aber auch dass dieses falsch ist --

Ich bitte mich ausreden zu lassen --

dass aber auch dieses falsch ist, weil der Fuehrer ja Gruende am laufenden Band hatte und diese schon in der Weisung, die er am 1. Maerz herausgegeben hatte, niedergelegt hatte, sodass wir alle sie kannten. Ich habe gesagt, dass er mit dem Ausdruck "Begruendung" wohl meinte, dass er noch keine diplomatische Note hatte aufstellen lassen, er hatte ja dem Aussenminister damals noch gar nichts davon gesagt. Das habe ich neulich auf meinen Eid ausgesagt, das sage ich auch heute auf meinen Eid aus.

F: Gut. Also, das ist Ihre Auslegung. Dann verweise ich Sie jetzt auf Ihr eigenes Exhibit, Nr. 81 im Raeder-Dokumentenbuch V, Seite 376.

A: Kann ich das Dokumentenbuch V bekommen?

F: Hier beschaeftigt man sich mit dem ersten Punkt:
Eindringen der Englaender in norwegischen Gewaessern. "Eine Pruefung der Frage, ob ein Masseneindringen der Englaender in norwegischen Gewaessern so direkt bevorstaende, dass es eine Gefahr fuer die deutsche Schiffahrt sein koennte, fuehrt zu der Ueberzeugung, dass das im Moment nicht zu erwarten ist. Die Erztransporte sollen weiter laufen, zumal noch keine Verluste eingetreten sind."

War das Ihre Information, dass ein englisches Masseneindringen in norwegischen Gewaessern zu erwarten sei, am 22. Maerz?

A: Das war keineswegs meine Auffassung, sondern das war die Auffassung des Kapitaen zur See Fricke, der damals Chef der Operationsabteilung war und der in dieser ganzen Frage mit mir nicht ganz uebereinstimmte, denn er war der Ansicht, man solle die Englaender erst nach Norwegen reinlassen, dann solle man sie von Schweden aus wieder rauswerfen, eine ganz verdrehte Idee, die ich in keiner Weise billigen konnte. Ich hatte so klare Nachrichten gerade in der Zeit im Maerz, zweite Haelfte, dass gar kein Zweifel mehr daran war, dass die Englaender in absehbarer Zeit in massiver Weise eingreifen wuerden.

F: Sie sagen, das waren die Ansichten von Admiral Fricke.
Sie haben sich aber nicht darum gekuemmert?

A: Ich habe mich nicht darum gekuemmert.

F: Dann wollen wir Ihre eigenen Gesichtspunkte mal ueberpruefen. Sie wissen, dass Admiral Assmann, den Sie als einen verlaesslichen Historiker bezeichnet haben, ein Tagebuch mit Ueberschriften geschrieben hat und am naechsten Tag gibt er einen Wortlaut darueber ab, ueber eine Zusammenkunft zwischen Ihnen und Hitler und er sagte das folgende:

"Sie wissen vielleicht noch, es war nach dem Tage, nachdem Raeder Ihren Vorschlag zur Unterstuetzung von U-Booten vor Halifax zurueckgewiesen hat. Es war am selben Tag, am 23. Februar. Und an dem Tage zitierte er Worte, die von Ihnen kommen sollen:

"Um die Erzlieferungen von Narvik zu sichern, waere es am besten, die Neutralitaet Norwegens zu wahren."

H0354 – 0058

H0354 - 0059

Und dann, am 26. Maerz schreibt Admiral Assmann ueber eine Zusammenkunft zwischen Ihnen und Hitler, das Folgende:

"Britische Landungen werden in Norwegen nicht ernst genommen. Raeder schlaegt vor, eine Invasion durch deutsche Streitkraefte bei naechstem Neumond. Hitler einverstanden."

Das ist ein Bericht des Admiral Assmann ueber eine Zusammenkunft zwischen Ihnen und Hitler am 26. Maerz.

"Britische Landungen in Norwegen nicht ernst genommen. Raeder schlaegt eine Invasion durch deutsche Streitkraefte bei naechstem Neumond vor am 7. April. Hitler einverstanden."

A: Nein, also dass ich in dem Augenblick nicht voll ueberzeugt gewesen waere von der bevorstehenden Landung, fuer die mir die ganzen Dokumente 004 PS und 007 PS Nachrichten mit Bestimmtheit gaben - ich habe die Dokumente nicht gesehen, aber die Nachrichten, die da sind, lagen vor.

Der Admiral Assmann hat ja seine Notizen zusammengestellt aus allen moeglich Kriegstagebuechern und Protokollen. Dieses habe ich bestimmt niemals gesagt, denn in der damaligen Zeit habe ich Hitler immer wieder vorgetragen, wir wuerde fertig sein mit unseren Vorbereitungen, die ja von langer Hand schon begonnen hatten, schon Ende Januar und das waere der Zeitpunkt, wo die Landung vorgenomm werden muesse aus den Gruenden, die ich immer vertreten habe. Es ist ein vollkommener Irrtum, wenn da angenommen wird, dass ich zu dem Zeitpunkt den geringsten Zweifel hatte. Es hat sich ja alles als richtig erwiesen.

F: Sie sagten uns, Assmann waere ein zuverlaessiger Offizier und ein guter Marine-Historiker gewesen?

A: Er ist kein Betrueger, aber er hat die Sachen zusammengetragen von allen moeglichen Papieren, und ich weiss nicht, wie er zu dieser Aeusserung kommt. Es ist eine Aeusserung, die ich bestimmt nicht gemacht habe.

F: Aber der 2. Teil desselben, der 2. Satz ist richtig:
"Raeder schlaegt vor Invasion durch deutsche Streitkraefte beim naechsten Neumond, am 7. April."
Das ist richtig, da sind Sie ja eingefallen. Das war der Zeitpunkt, an welchem Ihre Amada absetzte, um doch am 9. anzukommen. War das nicht so?

A: Aber selbstverstaendlich, ich war ja dafuer, fuer den moeglichst baldigen

Termin, nachdem die Eisverhaeltnisse sich gebessert hatten, so, wie wir das vorher beschlossen hatten, und wie Hitler es befohlen hatte, die Landung in Norwegen durchzufuehren. Dafuer uebernehme ich die volle Verantwortung. Das war voll begruendet.

F: Nun ich darf wiederum nicht mit Ihnen streiten, aber es kommt doch darauf heraus, dass Sie sagen, Admiral Assmann, der doch in seinem 2. Satz recht hat, nicht nur Unrecht, sondern vollstaendig Unrecht hat, ich meine es waere doch der Wahrheit gegensaetzlich, wenn er sagt "Britische Landung in Norwegen wuerde nicht ernst genommen."

Gut, wir werden das ein wenig naeher verfolgen.

A: Ich habe doch dem Fuehrer diese Landungsangelegenheit in Norwegen nur unter der Voraussetzung vorgetragen, dass diese Nachrichten vorlagen und dass die Nachrichten auch weiterhin vorlagen.

VORSITZENDER: Sir David, welches Dokument war das vom 26. Maerz 1940?

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Das war ein Auszug aus dem Assmann'schen Tagebuch, das ich schon vorher benuetzt hatte. Ich habe noch nicht Kopien anfertigen lassen, mein Herr, Verzeihung. Ich werde es tun lassen. Ich werde einen zusammenstellen lassen und zur Identification vorlegen.

ZEUGE: Ich waere dankbar, wenn mir das Dokument gleich gezeigt wuerde. Alle anderen werden mir gezeigt. Das wird mir nicht gezeigt, dasjenige, das ich bestreite.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Verzeihung, es war ein solch kurzer Auszug, dass ich dachte, Sie wuerden mir Glauben schenken. Es liegt mir fern, Ihnen irgend ein Dokument zu enthalten.

DURCH SIR DAVID MAXWELL-FYFE:

F: Sie sehen die Eintragung vom 26. Maerz:

"Britische Landung in Norwegen nicht ernst zu nehmen. Raeder schlaegt vor, Invasion durch deutsche Streitkraefte beim naechsten Neumond, 7. April, Hitler einverstanden. Weitere Diskussionen ueber Minenlegung bei Scapa vor der deutschen Invasion auf Norwegen. Hitler einverstanden mit Raeder und wird mit Luftwaffenchef besprechen."

A: Darauf werde ich noch einmal zurueckkommen.

Hier steht: 26. Maerz 1940.

H0354 - 0060

"Besetzung Norwegens durch England ganz unmittelbar bevorstehend."
Das war, als der russisch-finnische Friedensschluss erfolgte. Gerade diese russisch-finnische Angelegenheit machte uns die Landung besonders dringend, weil ja die Gefahr bestand, dass die Englaender unter dem Vorwand der Unterstuetzung der Finnen eine baldige Besetzung von Norwegen durchsetzen wuerden. Dann gehen wir weiter zu der Frage des Fuehrers, ob seinerzeit die Landung durch die Englaender in Norwegen unmittelbar bevorstand. Man muss bedenken, dass Admiral Assmann das ja alles zusammengezogen hat aus den Kriegstagebuechern. Diese Frage erklaert sich dadurch, dass der Fuehrer wissen wollte, weil der Frieden unterzeichnet war, ob sich die Lage in Europa geklaert haette. Das hatte sie sich aber gar nicht, weil wir in Wirklichkeit wussten, dass die Landung der Englaender nicht wegen der Finnenunterstuetzung vorgenommen werden wuerde, sondern aus einem anderen Grunde.
Ich habe dann diese Frage seinerzeit, da damals wegen des Friedensabkommens, die britische Landung vielleicht unmittelbar bevorstehe, verneint.
Der Fuehrer ist einverstanden. Es blieb also alles beim alten. Nur die Frage, ob wir wegen des Friedensschlusses sofort landen muessen, die habe ich verneint. Das ist etwas anderes, als Sie mir vorwerfen.

F: Lesen Sie mal ganz die Eintragung vom 26. Maerz. Was ist der Eintrag vom 26. Maerz? Lesen Sie es in deutsch vor und wir koennen es uebersetzen.

A: "Besetzung von Norwegen durch die Englaender stand unmittelbar bevor, als der russische Friedensvertrag unterzeichnet war-durch den Friedensschluss scheinbar verschoben. Frage des Fuehrers, ob zur Zeit englische Landung in Norwegen bevorsteht, und das wurde beantwortet durch --
nein, - jawohl es war nicht so, dass wir deswegen sofort vorschiessen mussten. OBDM hatte die Handlung fuer "Neumond" befohlen. Die Gruende fuer unsere Landung bleiben nach wie vor bestehen, sondern lediglich diese Geschichte mit Finnland konnte nicht mehr von Seiten der Englaender angefuehrt werden.

H0354 – 0061

H0354 - 0062

F: Und das Kriegsende mit Finnland hatte Mitte Maerz stattgefunden; das war doch seinerzeit schon alles erledigt?

A: Das spielte keine Rolle mehr fuer uns, aber unsere anderen Gruende blieben bestehen.

F: Schauen Sie jetzt auf das Dokument D-843, ist gleich GB-466. Hier handelt es sich um einen Bericht von Ihrem diplomatischen Vertreter in Norwegen vom 29. Maerz, und am Schluss des ersten Paragraphen sehen Sie das Folgende:

"Die Englaender wollten die Verantwortung nicht auf sich nehmen, ohne Anlass norwegisches Hoheitsgebiet und norwegische Territorialgewaesser offen zu verletzen und Kriegsoperationen in ihnen vorzunehmen."

Das ist ein Zitat des norwegischen Aussenministers. Und dann sagt Ihr diplomatischer Vertreter:

"Ob Aussenminister Koht die Dinge ganz richtig sieht, wird die Zukunft erweisen. Es hat jedenfalls den Anschein, worauf ich oefters hingewiesen habe, dass Landungsabsichten beim Englaender nicht bestehen, dass sie aber Unruhe in die Schiffahrt in norwegischen Territorialgewaessern hineintragen wollen, vielleicht, um wie Koht meint, Deutschland zu provozieren. Moeglich ist natuerlich auch, dass sich das englische Verhalten von vergangener Woche, worauf ich gleichfalls hingewiesen habe, zu mehr oder minder regelmaessigen und sich verstaerkenden Eingriffen in Territorialgewaessern auswaechst, um unsere Erzschiffahrt an norwegischen Kuesten damit zu treffen."

Und dann der Paragraph 3:

"Der feste Wille Norwegens, seine Neutralitaet zu wahren und die Achtung der norwegischen Neutralitaetsregeln zu sichern, kann als feststehend angenommen werden." Wurde Ihnen gesagt, dass Ihr diplomatischer Vertreter in Oslo meldete, dass die Englaender keine Absicht hatten, in Norwegen zu landen?

A: Jawohl, der Dr. Fraeuer, der Gesandte Norwegens, war voellig falsch eingestellt, denn er kannte diese Versicherung von dem Aussenminister Koht, ueber die uns unser Marine-Attachee immer wieder berichtete, dass Koht voellig im Fahrwasser der Englaender waere. Gleichzeitig hatten wir die Nachricht von Hagelin, dass die Norweger zwar papierene Zusicherungen geben, dass sie aber selbst geaeussert haetten, dass sie das nur zum Schein tun, und sie wuerden weiter mit

H0354 - 0063

den Englaendern zusammenarbeiten. Das steht in den Dokumenten, die wir vorgelegt haben.

F: Dann wollen wir uns ein anderes Dokument ansehen. Dokument D-444; das ist von Ihrem diplomatischen Vertreter in Schweden, der zu gleicher Zeit sich aeussert. Das wird GB-467. Verzeihung, das ist GB-44. Ich hatte eine falsche Nummer angegeben.

Dieses Dokument stammt von Ihrem Vertreter in Schweden. Sehen Sie bitte, was er ueber den Aussenminister Guenther schreibt. Zuerst spricht er - - - auf der 10. Zeile, kurz nach dem Namen "Weizsaecker".

"Die schwedische Regierung hatte keinerlei Anlass, an bevorstehende Aktionen der Westmaechte gegen Skandinavien zu glauben. Sie sehe die Lage auf Grund aller amtlichen Berichte und anderer Nachrichten in juengster Zeit im Gegenteil wesentlich beruhigter an."

Dann spricht er, dass keine Aussicht eines Handstreiches gegen das Schwedische Land bestaende. Auch an englische Gewaltaktion gegen Norwegen glaubt er nicht, ohne ein Prophet zu sein, wenn er auch hierueber nicht mit gleicher Sicherheit sprechen koenne, wie hinsichtlich Schwedens. Jedenfalls habe aber die norwegische Regierung, mit der er in engerer Fuehlung stehe, die gleiche Ansicht.

Und dann, wenn Sie 2 Paragraphen weiter sehen:

" Abschliessend bat mich Guenther, seine Darlegungen meiner Regierung zu berichten und wiederholte, schwedische Regierung lege groesstes Gewicht darauf, dass deutsche Regierung nicht irrtuemlich Eindruck des Vorliegens von Umstaenden habe, die auch nur Moeglichkeit - das Wort Notwendigkeit wolle er gar nicht gebrauchen - von deutschen besonderen Massnahmen in Bezug auf Skandinavien auf den Plan rufen wuerden."

Und im letzten Paragraphen sagt er:

"Der schwedische Aussenminister hatte wahrscheinlich von den deutschen Vorbereitungen gehoert."

Und schauen Sie sich jetzt Dokument D-845 an, und dieses wird GB-468. Das ist von naechsten Tag von Ihrem diplomatischen Vertreter in Stockholm:

"In schwedischen militaerischen und Regierungskreisen besteht ernste Sorge vor etwaigen militaerischen Praeventivmassnahmen Deutschlands in Skandinavien gegen

H0354 - 0064

angekuendigte Verschaerfung der Kriegsfuehrung durch Westmaechte. Schwedische und norwegische militaerische Regierungsstellen halten militaerische Massnahmen Westmaechte gegen Skandinavien nicht fuer wahrscheinlich. Presseausfuehrungen der Westmaechte hierueber versuchen Deutschland zu provozieren."
Das ist von Ihrem Militaerattachee in Stockholm. Hat man Ihnen etwas ueber diese Berichte von Stockholm gesagt?

A: Ich nehme an, dass der Fuehrer mir dies gesagt hat. Aber wir hatten gar keine Veranlassung, diesen Zusicherungen zu glauben. Denn offenbar, ganz offenbar, hatte Schweden ein grosses Interesse daran, dass wir nicht nach Norwegen gingen, weil Schweden glaubte, dass es uns dadurch moeglich wuerde, einen Druck auch auf Schweden auszuueben. Das war ja das, was die Englaender wollten nach den Nachrichten, die wir spaeter bekamen.
Unser Gesandter war voellig falsch unterrichtet, und infolgedessen ja auch selbst nicht unterrichtet, weil er erfasste, dass er im Fahrweg des Aussenministers Koht war. Unsere Nachrichten waren so klar, so haeufig und so unzweideutig, dass wir mit bestem Gewissen daraufhin die Landung ausfuehren konnten, und es hat sich ja nachher auch herausgestellt, und deswegen hat es ja nun keinen Zweck, darueber zu diskutieren, dass der Befehl der Englaender, in Norwegen - Christiansand - zu landen, dass dieser Befehl am 5. April gegeben war. Am 7., in der Nacht vom 7. auf 8. wurden, wie die Englaender selbst in einer Note im Funkspruch mitteilten, die Minenlegung in Norwegen durch englische Schiffe vollzogen, und am 7. wurden auch auf den Kreuzern,- ich kann die Namen nicht mehr sagen - die Truppen eingeschifft.
Also die Tatsache war korrekt und nicht die Mr. Braeuers's, welcher abgeloest wurde, weil er versagt hatte. Und daraufhin haben wir die Landung durchgefuehrt, auf Grund ganz positiver Nachrichten, die wir im Einzelnen beweisen koennen; und das ist durchaus zu verstehen.

F: Ich will mit Ihnen nicht darueber streiten, obwohl Sie wissen sollten, und meiner Ansicht nach wissen Sie auch ganz genau, dass die Englaender keinen Befehl zu einer Invasion hatten. Dort war ein Befehl, Minen zu legen; Sie hatten aber diesen Kurs eingeschlagen, wie ich andeute im vollem Bewusstsein, dass keine englische Invasion drohte, im Gegensatz zu Ihrem Operationschef Fricke, und im Gegensatz zu allen Nachrichten Ihrer diplomatischen Vertreter in Norwegen.

H0354 - 0065

Ich komme nun zu einem anderen Punkt mit Bezug auf Norwegen, und dann bin ich damit zu Ende.

Sie haben dem Gericht gesagt, dass Sie Ihrer Ansicht nach fanden, dass es eine zulaessige Kriegslist waere die feindliche Flagge zu fuehren bis zu Beginn der Unternehmern. Erinnern Sie sich daran, dass Sie das sagten?

A: Ich habe den Satz nicht verstanden.

F: Wissen Sie noch, dass Sie dem Gericht gegenueber erklaerten, dass das Hissen der feindlichen Flagge auf einem Kriegsschiff absolut im Kriege annehmbar sei, solange man die Flagge bei dem Unternehmen selbst annahm?
Erinnern Sie sich daran, dass Sie das sagten?

A: Selbstverstaendlich ja. Das ist ein Grundsatz, der in der Seekriegfuehrung absolut anerkannt ist, dass man im Moment der Feuerlegung seine eigene Flagge hissen muss.

F: Erklaeren Sie jetzt dem Gericht gegenueber, dass es in der Seekriegfuehrung eine anerkannte Handlung ist, dass man die Flagge eines anderen Landes fuehrt, wenn man ein neutrales Land angreift, und zwar ohne das Land vorher zu verstaendigen. Sie lagen doch nicht im Kriege mit Norwegen, und es bestand kein Grund zur Kriegslist. Sie waren im Frieden mit Norwegen.
Sagten Sie das?

A: Es kam ja darauf an, beim Zusammentreffen mit Englaendern die Flagge niederzulassen, und die deutsche zu hissen. Wir wollten ja mit den Norwegern ueberhaupt nicht kaempfen, denn es steht ja an irgend einer Stelle, dass zuerst die friedliche Loesung gewuenscht wuerde.

F: Koennen Sie mir einen Praezedenzfall geben, wo vordem sogar der deutschen Marine ein Land bekannt waere, das jemals ein neutrales Land unter feindlicher Flagge angegriffen haette, mit dem es im Frieden war? Sagen Sie mir, ob Sie dies schon vorher einmal taten?

A: Das weiss ich sicher. Ob es bei allen anderen Marinen vorgekommen ist, das kann ich nicht sagen.

F: Sie koennen wohl irgend eine andere Marine annehmen. Ich fragte Sie nicht, ob Sie es getan haben.

A: Nein, wir wussten es nicht. Wir hatten es noch nicht gemacht, und ausserdem haben wir es gar nicht gemacht, denn wir haben ja am 8. April einen Funkspruch-Befehl gegeben, wie Sie aus unserem Kriegstagebuch wissen, dass das nicht

H0354-0066

getan wurde, Also ist es ganz zwecklos, hier zu erortern, was vielleicht getan worden waere, wenn es nicht gemacht worden waere.

F: Ich wollte nur Ihren Gesichtspunkt mit Bezug auf die Zulaessigkeiten der Seekriegfuehrung klar haben.

Jetzt kommen wir zu einem anderen Punkt, dann sind wir mit diesem Teil des Falles fertig.

Bezueglich eines Angriffes auf die Sowjet-Union will ich nicht Ihren eigenen Gesichtspunkt hoeren, und was Sie zu Hitler sagten, da Sie uns darueber schon alles erklaert haben. Ich verweise Sie aber auf Dokumentenbuch 10a, Seite 252 im englischen, und Seite 424 des deutschen Buches.

A: Welches Dokument ist das, bitte?

F: Dokumentenbuch 10-A, Seite 424.

A: Das habe ich nicht.

F: Dokument Nr. 474-PS.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich bitte um Entschuldigung, Herr Praesident, ich habe Ihnen die falsche Nummer gegeben. Das ist mein Fehler. Ich wollte, dass er sich Seite 59 im Dokumentenbuch 10, Dokument C-170, Seite 230 im deutschen Dokumentenbuch 10 ansehe. Es tut mir sehr leid, Herr Richter.

F: Hier handelt es sich um einen Auszug aus dem Kriegstagebuch und ich verweise Sie jetzt auf Seite 59 vom 15.6.:" Auf Vorschlag des Chefs der Marine-Operations-SKL. ist der Waffengebrauch gegen russische U-Boote, die suedlich der Nordgrenze des Oerland-Warngebietes angetroffen werden - - Haben Sie das?

A: Ja.

F: -- ist sofort gestattet. Ruecksichtslose Zerstoerung ist anzustreben." Gestatten Sie, bevor ich Ihnen nun eine Frage vorlege, gehen Sie bitte zurueck auf Dokument C-38 an, Seite 11, Seite 19 im deutschen Dokumentenbuch. Seite 11 im englischen und Seite 19 im deutschen. Hier handelt es sich um einen Befehl vom gleichen Datum mit der Unterschrift des Angeklagten Keitel, an das OKM." Der Waffeneinsatz gegen U-Boote suedlich der Linie Memel bis zur Suedspitze Oelands wird freigegeben; falls die Boote bei Annaeherung deutscher Seestreitkraefte nicht einwandfrei als schwedische festgestellt werden muss. Als Begruendung dem "B-Tag" das ist "Barbarossa" gemeldet werden, dass unsere Seestreitkraefte es mit eingedrungenen britischen U-Booten zu tun zu haben glaubten."

Warum haben Sie 6 Tage vor Ihrer eigenen Invasion vorgeschlagen, dass man russische U-Boote angreifen sollte, da Sie ja keinen

H0354 – 0067

Angriff erwarteten, da ja noch kein Krieg vorlag?

A. Wie das bereits einmal hier dargelegt worden ist, war es vorgekommen, also kurz vor diesem 15.6., dass ein U-Boot in dieses Gebiet bei Bornholm, das ist ziemlich wiet nach Westen, eingedrungen war, und dass es falsche Erkennungs-Signale gegeben hatte, als es von dem Vorpostenboot bei Bornholm angerufen wurde. Wenn ein falsches Erkennungs-Signal gezeigt wird, so bedeutet das, dass es kein deutsches U-Boot, sondern ein fremdes U-Boot ist. In diesem Falle war aus dem Kur und dem Standort zu schliessen, dass es ein russisches gewesen war. Ausserdem waren bereits in dieser Zeit wiederholt russische U-Boote vor deutschen Haefen, z.B. Memel usw., geordnet und gemeldet worden. Infolgedessen hatten wir den Eindruck, dass die russischen U-Boote bereits Positionen vor deutschen Haefen einnehmen, um dort entweder Minen zu legen, oder um Handelsschiffe oder Kriegsschiffe anzugreifen. Aus diesem Grunde musste ich das vorsichtshalber melden und vorschlagen, dass wir in diesem Gebiet vor dem deutschen Haefen -U-Boote stationiert haben sollten. Das wurde am gleichen Tage genehmigt, und es wurde dieser Zusatz gemacht, der meiner Ansicht nach an sich garnicht noetig war, der aber verhinderte, dass irgendwelche Komplikationen eintraten.

F. Das ist immer noch keine Antwort auf meine Frage; also wollen wir die Frage so stellen: Halten Sie es fuer richtig, den Angriff auf und ruecksichtslose Zerstoerung der russischen U-Boote, 6 Tage, bevor die Sowjet-Union ueberhaupt angegriffen wurde; halten Sie das fuer richtig; und dann die Sache eingedrungenen englischen U-Booten in die Schuhe zu schieben? Ist das Ihre Ansicht einer sauberen Kriegsfuehrung?

A. Also, das erste halte ich fuer richtig; denn es kommt immer darauf an, dass man dem Gegner zuvorkommt, und das war unter bestimmten Voraussetzungen. Und das zweite hat derFuehrer befohlen. Es ist keines von beiden ausgefuehrt worden, infolgedessen ist es meiner Ansicht nach muessig, ueber diese Sachen zu diskutieren.

F. Das Gericht wird darueber schon bestimmen. Ich werde darueber entscheiden was zur Diskussion sachdienlich ist. Ich nehme nun an, dass Sie ganz damit einverstanden waren, dass man U-Boote, russische U-Boote, angreift und ruecksichtslos zerstoert, und zwar 6 Tage, bevor Sie den Krieg begannen? Soll dies das Gericht daraus entnehmen?

A. Ja, wenn Sie in den Gewaessern,in unseren Gewaessern waren, um teils auf-

H0354 - 0068

zuklaeren, oder sonstige Handlungen auszufuehren, fand ich das richtiger, als wenn unsere Schiffe auf russische Minen gelaufen waeren.

F. Gut. Jetzt wollen wir kurze Zeit Ihre Ansichten ueber U-Bootkriegsfuehrun hoeren. Wissen Sie noch, welches Dokument ich dem Angeklagten Doenitz unterbreitete bezueglich des Memorandums des ausswaertigen Amtes? Es ist D-851, und wird GB-851.

A. Ich habe es vor mir.

F. Gut, dann will ich Sie gleich daruber befragen.
Sie hatten das folgende zu sagen, als Sie Dr. Kranzbuehler am Samstag glaube ich antworteten:"Da der Krieg gegen England uns als eine grosse Ueberraschung kam, hatten wir uns mit engeren Fragen der U-Boot-Kriegsfuehrung bis dahin noch garnicht befasst, u.a. hattenwir nicht ueber die Frage des sogenannten uneingeschraenkten U-Boot-Krieges gesprochen, die an sich eine so wichtige Rolle spielte im letzten Krieg, und daraus ergab sich, dass am 3. September der Offizier, der letzthin hier erwaehnt wurde, an das Auswaertige Amt gesandt wurde, und zwar mit einigen Punkten, die dort ueber die Frage des uneingeschraenkten U-Bootkrieges besprochen werden sollten, damit wir mit dem Auswaertigen Amt daruber klar werden konnten, wieweit wir zu gehen haetten".

Denken Sie nun das ist - -

A. Ja, so ist das nach meiner Erinnerung vor sich gegangen. Den uneingeschraenkten U-Bootkrieg hat man nicht in Betracht gezogen.

F. Sie haben das Dokument vor sich?

A. Das mit dem Auswaertigen Amt, D-851?

F. D-851. ja.

A. Jawohl.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Herr Vorsitzender, ich weiss nicht, ob das in einem Buch ist. Haben Herr Vorsitzender eine Abschrift dieses Dokumentes?

VORSITZENDER: Ich glaube nicht.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Herr Vorsitzender, ich habe das schon angeboten, al ich den Angeklagten Doenitz im Kreuzverhoer hatte.

VORSITZENDER: Wir werden es in den Doenitz-Papieren finden.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Herr Vorsitzender, vielleicht gestatten Sie mir es noch einmal langsam vorzulesen. Das Dokument hat folgenden Inhalt: "Die Frage des uneingeschraenkten U-Bootkrieges gegen England wird besprochen in den von

dem Marine-Oberkommando unterbreiteten Angaben. Die Kriegsmarine kommt zu dem Ergebnis, dass das mit den vorhandenen Kraeften erreichbare groesste Mass an Schaedigung Englands nur zu erzielen ist, wenn den U-Booten der uneingeschraenkte warnungslose Waffeneinsatz in einem auf der beiliegenden Karte bezeichneten Sperrgebiet gegen feindliche und neutrale Schiffe freigegeben wird." Die Kriegsmarine verkennt nicht, dass

a) Deutschland hierdurch das Abkommen von 1936 ueber die Fuehrung des Handelskrieges offenkundig missachten wuerde;

b) eine solche Kriegsfuehrung sich auf Grund der bisher allgemein anerkannten Grundsaetze des Voelkerrechts nicht rechtfertigen laesst;

c) --- Und dann sollte ich noch folgendes lesen: Herr Vorsitzender, es ist der vorletzte Absatz, ich habe schon davon gesprochen.

"Aussenpolitische Gesichtspunkte wuerden dafuer sprechen, die militaerische Methode des uneingeschraenkten U-Bootkrieges erst dann anzuwenden, wenn England uns durch die Form seiner Kriegsfuehrung Rechtfertigung gibt, diese Kriegsfuehrung als Vergeltungsmassnahme anzuordnen."

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Ich wuensche, dass Sie schrittweise das durchgehen. Sehen Sie sich den Paragraphen an, in dem steht:

"Die Kriegsmarine kommt zu dem Ergebnis, dass das groesste Mass an Schaedigung Englands mit den vorhandenen Kraeften nur zu erzielen ist, wenn den U-Booten der uneingeschraenkte warnungslose Waffeneinsatz in den bezeichneten Sperrgebieten freigegeben wird."

Ist dies Ihr Standpunkt? War das Ihr Standpunkt am 3. September?

A. Nein, das war nicht mein Standpunkt, sondern das ist ein bedingter Standpunkt. Wir hatten den U-Booten den Befehl mitgegeben, Handelskrieg nach Prisen-Ordnung durchzufuehren, und wir hatten in unserem Kriegstagebuch vorgesehen, dass falls auf Seiten der Englaender Handelsschiffe bewaffnet wuerden, - oder so etwas - dass dann gewisse --

F. Angeklagter, ich wuenschte, Sie wuerden meine Frage beantworten, es ist doch eine ganz leichte Frage.

A. Ja.

F. Nun, war das nicht Ihr Standpunkt?

A. Nein, natuerlich theoretisch hatte bei den geringen Kraeften, die wir hatten, das groesste erreichbare Mass von Schaedigung Englands nur durch eine Unterredung mit dem Auswaertigen Amt festgestellt werden koennen und inwieweit

H0354 – 0069

wir ueberhaupt mit dieser Rechtfertigung gehen konnten. Deswegen wurde ja dieser Offizier dahingeschickt. Und aus den Eroerterungen des Auswaertigen Amtes ist dann das U-Boot-Memorandum entstanden, das von Anfang bis zum Schluss zeigt, dass wir bestrebt waren, an dem geltenden Recht soweit als moeglich festzuhalten Die ganze Denkschrift ist nichts anderes, als eine solche Art der Eroerterung.

F. Nun, wollen Sie jetzt meine Frage beantworten? Wenn dieses Dokument sagt, die Marine waere zu dem Ergebnis gekommen, ist es dann wahr, dass die Marine zu einem solchen Ergebnis gekommen ist?

A. Ja.

F. Ist das wahr, oder nicht?

A. Selbstverstaendlich; da waere doch jeder zu diesem Ergebnis gekommen.

F. Es ist viel leichter "Ja" zu sagen, als lange Erklaerungen zu geben. Wir wollen einen anderen Punkt besprechen: Ist es wahr, dass Sie zu diesem Ergebnis kamen, ohne den Oberbefehlshaber zu befragen, wie der Angeklagte Doenitz in seinem Verhoer aussagte?

A. Ueber diese Dinge? Wir haben uns darueber vor dem Auslaufen der U-Boote nur dahin geeinigt, dass sie nach Prisen-Ordnung Krieg zu fuehren haetten. Ich habe nicht gefragt, ob sie uneingeschraenkten U-Bootkrieg heraufbeschwoeren wollten, weil ich das ja nicht wollte. Aber der Zweck dieser Sache war, Ruecksprache mit dem Auswaertigen Amt zu nehmen, um ausfindig zu machen, wieweit wir gehen konnten. Zweck und Ziel waren die Einzelbefehle zu erteilen, die zu erteilen wir berechtigt waren, Zug um Zug, nach dem Verhalten der Englaender. Diese Frage war eine voelkerrechtliche, die ich mit dem Voelkerrechts-Referenten des Auswaertigen Amtes besprechen musste.

F. Ist es nicht richtig, dass Sie fortfuhren diesen Standpunkt zu dem Sie als Ergebniss gekommen waren dem auswaertigen Amt aufzudraengen, stimmt das nicht, dass Sie fortfuhren uneingeschraenkten U-Bootkrieg, innerhalb eines bestimmten Gebietes fuer die naechsten 3 Monate zu fordern?

A. Das glaube ich kaum, denn sonst haette ich doch nicht die Denkschrift vom 16. Oktober herausgegeben. Mag sein, dass wir dem Auswaertigen Amt schaerfer gegenuebergetreten sind, aber was wir machten, steht in der Denkschrift, und das war alles Zug um Zug eine Verschaerfung, die dem englischen Schritt folgten.

F. Nun, der Hoechste Schritt mit dem Auswaertigen Amt war eine Konferenz mit dem Baron von Weizsaecker am 25. September, ersichtlich aus Dokument D-852,

H0354-0070

GB-469. Ich verweise Sie auf Paragraph 3 des Dokumentes: "Das OKM wird dem Auswaertigen Amt einen Vorschlag als Unterlage fuer eine Mitteilung an die neutralen Maechte uebermitteln, worin diejenigen Verschaerfungen der Seekriegsfuehrung mitgeteilt werden, deren Anordnung bereits stattgefunden hat, oder in der naechsten Zeit bevorsteht. Hierzu gehoeren insbesondere eine Warnung vor Funktaetigkeit bei Anhalten, vor Fahren im Geleit und Abblendung" - -

Das war also Ihr erster Schritt, nicht wahr, das wurde den Auswaertigen Amt unterbreitet, zusammen mit anderen Vorschlaegen?

A. Aber selbstverstaendlich. Die erste Massnahme war, dass bewaffnete Handelsschiffe beschossen werden konnten, denn schon am 6. oder 8. September hatte ein U-Boot ein Handelsschiff angehalten und wurde sofort von dem englischen Dampfer beschossen, worauf es das Feuer auf das Handelsschiff eroeffnete. Also diese Faelle lagen vor.

Und man kann nicht ohne weiteres erkennen, ob das Schiff bewaffnet ist oder nicht. Wir nahmen dann an, dass es nach solchen Falle dazu kommen wuerde, alle Schiffe zu beschiessen.

Zweitens, dass alle bewaffneten Schiffe, die bei Anhalten einen Funkspruch machten, dass sie beschossen werden konnten, denn dieses Funken wurde ja auf Befehl der Admiralitaet ausgefuehrt, und das wuerde dahin fuehren, dass sofort See- und Luftstreitkraefte, letztere vor allen Dingen, nach den betreffenden Punkten hinliefen und das U-Boot beschossen. Also, der erste Schritt war das Beschiessen bewaffneter Handelsschiffe, mit Ausnahme der Passagierdampfer, und zweitens das Beschiessen der abgeblendeten Schiffe, die Funktaetigkeit ausuebten.

F. Gut, wollen Sie sich mal D-853 ansehen, und zwar das naechste Dokument, naemlich GB-407. Ich moechte, dass Sie baldmoeglichst zu diesem Memorandum kommen, von dem Sie sprachen.

D-853 Sektion 2 ist ein Report des Unterstaats-Sekretaers des Auswaertigen Amtes, datiert 27. September. Es betrifft, nach Durchsicht dieser Sachen, von dem Sie eben sprachen, das Versenken von franzoesischen und britischen Schiffen, wenn sie gesichtet werden, und zwar unter der Annahme, dass die bewaffnet seien. Im Absatz 2 wurde gesagt:

"Die Seekriegsleitung gibt erneut bekannt, dass wahrscheinlich der Fuehrer rueckSichtslosen U-Boot Krieg anordnen wird in den beschraenkten Seegebieten in der naechsten Zeit. Die vorherige Erwartung des Auswaertigen Amtes bleibt garantiert

H0354 - 0071

Bestanden Sie immer noch auf eine absolut unbeschraenkte Kriegsfuehrung innerhalb eines groesseren Seegebietes westlich und um Gross-Britannien?

A. Ja. Insoweit, wie das Verhalten der feindlichen Streitkraefte es rechtfertigte, verstaerkten wir die Kriegsfuehrung Schritt fuer Schritt, insbesondere da wo eine Verstaerkung vollkommen gerechtfertigt war, was auch spaeter bewiesen wurde.

F. Wollen Sie sich mal Baron von Weizsaeckers Niederschrift ansehen vom 14. Oktober. Sie ist D-857 und wird GB-471 werden.

Nun, Sie sehen, das ist, nachdem diese Massnahmen ergriffen worden waren, von denen Sie eben das Gericht unterrichtet haben. Baron von Weizsaecker's Mitteilungen an den Angeklagten von Ribbentrop: "Nach meiner Information ist die Entscheidung auf unbeschraenkten U-Boot-Krieg gegen England bevorstehend. Das ist zumindest ebenso sehr ein politischer Entscheid, wie eine Kriegstechnik.

H0354 - 0072

H0354 - 0073

Vor ganz kurzer Zeit habe ich meine persoenliche Ansicht kundgegeben, dass ein unbeschraenkter U-Boot-Krieg uns neue Feinde bringen koennte zu einer Zeit, wenn wir nicht mal genuegend U-Boote hatten, England zu besiegen. Auf der anderen Seite ist die Haltung der Marine auf ein Bestehen, auf das Eroeffnen des unbeschraenkten U-Boot-Krieges gestuetzt durch jeden moeglichen ueberzeugenden Grund".

Dann sagt er, es waere noetig gewesen, Informationen einzuziehen.

Dann zu jenem Zeitpunkt hatten wir Ihr Memorandum vom 15.Oktober vorgelegt, das ist Dokument C-157 und wird GB-224.

A: Vor allem moechte ich was ueber das vorherige Dokument sagen. Unbeschraenkte Kriegsfuehrung - - -

F: Sie koennen das spaeter machen, denn wir haben hier eine Menge Sachen zu erledigen.

VORSITZENDER: Sir David, das Gericht denkt, man muesste ihm erlauben, zu sagen, was er ueber das Dokument aussagen will.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Entschuldigen Sie, bitte fahren Sie fort, Angeklagter, es ist meine Schuld.

ZEUGE: Ja, nun sind die beiden Dokumente weg. Also ich wollte sagen, dass dieser Ausdruck "uneingeschraenkte U-Boots-Kriegsfuehrung" vom Sinne des Auswaertigen Amtes, aus dem vorherigen Krieg stammt. Wir haben in Wirklichkeit waehrend des ganzen Krieges keinen uneingeschraenkten U-Boot-Krieg gefuehrt, im Sinne des uneingeschraenkten U-Boot-Krieges des ersten Weltkrieges, sondern wir haben auch hier, wo er sagt, der uneingeschraenkte U-Boot-Krieg stuende bevor, nur ganz beschraenkte Massnahmen getroffen, die stets gegruendet waren auf die Tatsache, dass auch England etwas aehnliches angeordnet habe, und von Sinne der Englaender bedeutete dies zum groessten Teil, die ganze Handelsmarine zu militarisieren, das heisst, dieHändelsmarine sollte bewaffnet werden und sie bekamen den Befehl zu ---

F: Ich sehe nicht ein, wie man das aus dem letzten Dokument ueberhaupt entnehmen kann; wenn das Gericht es nicht wuenscht, werden wir darueber hinweggehen.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Denken Sie nicht so ?

ZEUGE: Beide Dokumente, nicht eines.

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Sie haben diesen Punkt 7 mal diesen Nachmittag vor-

H0354 - 0074

gebracht, denke ich. Ich weise darauf hin, was wollten Sie bezwecken mit dem U-Boot-Krieg, wie er in dem ersten Paragraphen des Memorandums besprochen ist. Sehen Sie ihn doch bitte an. Sie sehen: "Berlin, 15.Oktober"---

A: Nein, ich muss noch weiter erklaeren, dass es sich gar nicht um solche uneingeschraenkten U-Boot-Krieg handelt, sondern nur Zug um Zug, wie ich das betont habe; und dieses fand statt immer genau, als die Englaender irgend welche Massnahmen ergriffen.

F: Ich weise darauf hin, dass das eine gaenzliche Unwahrheit ist; und dieses werde ich Ihnen aus dem Dokument jetzt zeigen. Sehen Sie Ihr Dokument mal an, das Memorandum im ersten Absatz: "Des Fuehrers Vorschlag fuer die Wiederherstellung .....

A: Ich sage hier keine Unwahrheit, ich denke ja gar nicht daran.

F: Nun, das ist es ja, was ich Ihnen nahelege und ich will in diesem Dokument zeigen: "Des Fuehrers Vorschlag fuer die Wiederherstellung eines gerechten ehrenvollen Friedens und die Neu-Zurechtlegung politischer Ordnung in Zentral-Europa wurde abgewiesen. Die Feindmaechte wollen den Krieg mit dem Ziele, Deutschland zu zerstoeren. In diesen Kampf, in welchem nun Deutschland gezwungen wird, seine Existenz und seine Rechte zu verteidigen, muss es die Waffen mit aeusserster Grausamkeit anwenden, indem es aber trotzdem die Gesetze der Soldatenehre respektiert".

Nun wollen wir mal sehen, was Sie vorschlagen.

"Deutschlands Hauptfeind in diesem Krieg ist England. Der empfindlichste Punkt ist der Seehandel, darum muss der Seekrieg gegen England als Wirtschaftskrieg gefuehrt werden mit dem Ziele, Englands Kampfgeist zu zerstoeren innerhalb der kuerzesten Zeit und es zum Frieden zu zwingen".

Nun uebergehen Sie einen Absatz und sehen Sie sich den naechsten an:

"Das Hauptziel der See-Strategie ist das Handelsschiff" -- nun wollen wir mal sehen -- "nicht nur das feindliche Handelsschiff, aber im allgemeinen jedes Handelsschiff auf See, welches die feindliche Kriegsindustrie beliefert, sowohl Import, als auch Export. Ausserdem bleiben natuerlich auch feindliche Kriegsschiffe militaerische Ziele".

Nun war es nicht dieses, was Sie Hitler vorhielten im Seekommando und ebenfalls dem Auswaertigen Amt, die moeglichste Grausamkeit anzuwenden, um Englands Kampfesgeist zu zerstoeren und jedes Handelsschiff anzugreifen, das nach

England fachrt oder von England wegfachrt. War das nicht Ihr Ziel ?

A: Selbstverstaendlich, aber Angriffe auf die Neutralen nur insofern, als gewarnt wurde und ihnen geraten wurde, bestimmte Gebiete nicht zu befahren. Im Handelskriege ist durch alle Jahrhunderte hindurch, ebenso wie das neutrale Handelsschiff, das Handelsschiff Gegenstand des Angriffes gewesen.

F: Sie wollen doch dem Gericht nicht sagen, dass Sie den Gebrauch von Warnungen vorschlugen ? Wollen Sie eventuell dem Gericht sagen, dass das, was Sie mit diesem Absatz meinten, das war, dass neutrale Schiffe nur warnungslos angegriffen werden duerfen ?

A: Natuerlich; um anzufangen, wir hatten sie gewarnt, als unsere Blockade etabliert war, wir haben sie vom Befahren dieses Seegebietes gewarnt und sie wuerden grosse Gefahr laufen. Das sage ich und ich kann es auch beweisen.

F: Ich weise Sie darauf hin, dass das unwahr ist und ich werde Ihnen das aus dem Dokument beweisen. Wenden Sie sich bitte der Seite zu --

A: Am 24.November wurde diese Warnung herausgegeben.

F: Wenn Sie nun Sektor C dieses Dokumentes betrachten wollen: "Militaerische Erfordernisse fuer den Entscheidungskampf gegen Gross-Britannien" "Unsere Seekriegs-Strategie wird alle militaerisch uns zur Verfuegung stehenden militaerischen Mittel anwenden muessen, und zwar so wirkungsvoll, wie moeglich. Militaerische Erfolgekoennen am sichersten erwartet werden, wenn wir englische Seeverbindungen angreifen, wo immer sie uns zugaenglich sind, und zwar mit der groessten Grausamkeit. Das Endziel solcher Angriffe ist jede Ein- und Ausfuhr von England abzuschneiden. Wir muessten versuchen, die Interessen Neutraler ebenso in Betracht ziehen, ohne unsere militaerischen Erfordernisse zu schaedigen. Es ist erwuenscht, alle militaerischen Massnahmen auf das bestehende Voelkerrecht zu basieren, aber Massnahmen, welche von einen militaerischen Standpunkte aus fuer noetig gehalten werden, vorausgesetzt, dass ein entscheidender Erfolg zu erwarten ist, muessen auch dann durchgefuehrt werden, wenn sie nicht unter das Voelkerrecht fallen".
War das nun die Ansicht, die Sie gegenueber dem Auswaertigen Amt vertraten und gegenueber dem Fuehrer "Fuegen Sie sich dem Voelkerrecht, solange Sie koennen. Wenn aber das Voelkerrecht mit dem nicht uebereinstimmt, was fuer einen militaerischen Erfolg noetig ist, schmeissen Sie das Voelkerrecht ueber Bord". War das nicht Ihre Ansicht ?

H0354 – 0075

H0354 - 0076

A: Nein, das ist vollkommen falsch ausgedrueckt.

F: Gut, dann erklaeren Sie diese Worte: "Wir muessen versuchen, die Interessen der Neutralen insofern in Betracht zu ziehen, ohne die militaerischen Erfordernisse zu schaedigen. Jedenfalls werden Massnahmen vom militaerischen Standpunkt aus fuer noetig erachtet werden, vorausgesetzt, dass ein entscheidender Erfolg davon zu erwarten ist, und ausgefuehrt werden muessen, auch wenn sie gegen das Voelkerrecht verstossen".

Was meinten Sie damit anderes, als das Voelkerrecht ueber Bord zu schmeissen?

A: Es besagt: "Wenn das geltende Kriegsrecht seine Anwendung finden kann", es ist ja allgemein bekannt, dass das geltende Voelkerrecht bis jetzt noch nicht im Einklang mit der U-Boot-Kriegsfuehrung zu bringen ist, ebenso wie der Gebrauch des Flugzeuges damals; und nun wird gesagt, dass das Zerschlagen von feindlicher Widerstandkraft auf legalen Grundlagen beruhen muss und nicht auf eine Gesetzgebung fuer Seekriegsfuehrung -- waehrend des ganzen Krieges kamen neue Seekriegsgesetze auf, besonders betreffend der Neutralen, zum Beispiel hat die Pan-Amerikanische Sicherheitskonferenz eine Sicherheitszone von 300 Meilen an der amerikanischen Kueste festgelegt, welche eine ungeheures Seegebiet fuer den Handel gewesen war. Ebenfalls hat die USA um die britischen Inseln eine Kampfzone festgelegt, die sie erst am 4.November 1939 gemacht haben und welche fuer neutrale Schiffe sehr gefaehrlich war. Es wurde dann verboten, dass sogar ihre eigenen Schiffe diese Area befahren sollten. Darauf gingen wir dazu, den Neutralen zu antworten, dass sie auch aehnlich vorgehen sollten, wie die USA, dann wurden natuerlich nur solche Neutrale nach England fahren, die Konterbande brachten und dadurch viel Geld verdienten, oder aber solche, die durch die Englaender gezwungen werden, diese Area zu befahren und sich trotzdem diesen Gefahren aussetzen sollten.

F: Nun sagen Sie mir, welche Veraenderungen sich ergaben in der Entwicklung von Flugzeugen oder U-Booten von dem Zeitpunkt an, da Deutschland das Marine-Protokoll von 1936 unterschrieben hatte bis zum Anfang des Krieges ? Sie sagen, dass das Voelkerrecht sich andie Veraenderung der Waffen anpassen musste. Welche Veraenderung hat sich nun ergeben zwischen 1936 und 1939,?

A: Folgende Veraenderungen gingen vor: Das U-Boot-Protokoll von 1936 wurde unterschrieben von uns dann, weil wir annahmen, dass ---

F: Das beantwortet meine Frage nicht. Meine Frage ist doch ganz klar, sie

H0354 - 0077

ist, welche Veraenderungen in Kriegswaffen entweder in der Luft oder unter Wasser haben stattgefunden zwischen 1936 und 1939 ? Nun haben Sie die Frage. Sie sind doch ein See-Offizier mit 50jaehriger Erfahrung. Sagen Si e mir, was waren die Veraenderungen ?

A: Es hat sich ergeben, dass durch das Flugzeug das U-Boot nicht mehr in der Lage war, an der Wasseroberflaeche feindliche Schiffe oder andere Schiffe zu untersuchen, insbesondere in der Naehe der feindlichen Kuesten, wo sich der U-Boot-Krieg zunaechst abspielte. ---

VORSITZENDER: Angeklagter, das istkeine Antwort auf die Frage. Die Frage, die an Sie gerichtet wurde war, welche Veraenderungen an den Kriegswaffen haben stattgefunden am Flugzeug, sowohl wie an U-Booten ?

A: Aber Herr Praesident, die Abaenderungen bezogen sich auf Flugzeuge; die Moeglichkeit des Entkommens hat sich spaeter vermindert und ihre Gebrauchsmoeglichkeit ueber Wasser wurde gesteigert. Das fuehrte schliesslich dahin, dass eine Untersuchung eines Handelsschiffes nicht mehr moeglich war, ohne, dass das U-Boot durch Luftstreitkraefte gefaehrdet wurde. Das wurde immer schlimmer. Spaeter hatten die Rettungsarbeiten sich sehr einschraenken muessen wegen der Anwesenheit von feindlichen Luftstreitkraeften, und die gesamte U-Boot-Kriegsfuehrung wurde vollstaendig auf den Kopf gestellt auf diese Art.

F: Ist das die einzige Veraenderung, die Sie uns angeben koennen, um Ihre Erklaerung zu rechtfertigen, dass das Voelkerrecht ueber Bord geworfen wurde, wo es mit den militaerischen Erfordernissen nicht im Einklang war ? Ist das nun die einzige Abaenderung, das Steigern der Kampfkraft der Flugzeuge zwischen 1936 und 1939 ?

A: Ich habe schon mal erwaehnt, es wurde nicht ueber Bord geworfen, sondern es wurde eingesxhraenkt, und das ist ja auch von anderen Seiten geschehen.

F: Nun,wollen Sie einen Blick auf den naechsten Absatz werfen. Sie sprachen darin ueber Ihre Ruecksichtnahme fuer Neutrale. Auf Seite 5 oben im englischen Text ist der Absatz, nach den, welchen ich eben verlesen habe. Sie sagen: "Irgendwelche Kriegsmassnahmen, welche wirkungsvoll zum Brechen des feindlichen Widerstandes sein sollen, muessen gebraucht werden nach irgend einem gesetzlichen Begriff, auch wenn es den Entwurf eines neuen Gesetzes von Seekriegsfuehrung mit sich ziehen wuerde.

"Der Oberste Kriegsrat nach Inbetrachtziehung der politischen, militaerischen

und wirtschaftlichen Erfolgen innerhalb des Rahmens der allgemeinen Kriegsfuehrung wird entscheiden ueber die Massnahmen militaerischer und gesetzlicher Art, die angewendet werden muessen. Wenn er einmal entschieden hat, den Wirtschaftskrieg in seiner grausamen Art zu fuehren und der im Einklang zu den militaerischen Erfordernissen steht, muessen diese Entscheidungen unter allen Umstaenden gehalten werden. Unter keinen Umstaenden duerfte eine solche Entscheidung fuer den grausamen Wirtschaftskrieg fallen gelassen werden, oder durch Druck von neutralen Maechten nachlassen.

Das ist, was sich im Weltkrieg zu unserem Nachteil ereignet hat. Jeder Protest von Seiten einer neutralen Macht muesste sofort abgeblasen werden; sogar Drohungen anderer Laender,zum Beispiel die USA, als sie den Krieg beitraten und die mit Gewissheit zu erwarten waeren, sollte der Krieg laenger dauern, duerften nicht zu einem Nachlassen des Wirtschaftskrieges fuehren, je grausamer Wirtschaftskrieg gefuehrt wird, desto fruecher wird es Erfolg haben unddesto fruecher ist das Ende des Krieges zu erwarten".

A: Ja.

F: Sind Sie mit diesem Vorschlag und diesem Standpunkt, den ich eben vorgelesen habe, einverstanden ?

A: Er ist ganz anders zu verstehen, als Sie es hier vorfuehren wollen.

F: Ganz anders als das, was drinnen steht ?

A: Nein, nicht was drinnen steht. Es handelt sich darum, dass wir in Erfahrung gebracht hatten aus dem ersten Weltkrieg, sobald eine Verschaerfung angeordnet und mitgeteilt war und sobald erst Neutrale ihren Finger erhoben und dagegen Einspruch erhoben, dass dann sofort diese Massnahme zurueckgezogen wurde, besonders wenn die USA dabei beteiligt waren. Und jetzt sage ich hier, es muss unter allen Umstaenden vermieden werden, dass wir unsere Massnahmen wieder zurueckziehen und dass wir unsere Massnahmen so gruendlich wie moeglich ueberlegen muessen. Deshalb auch die Besprechungmit dem Auswaertigen Amt usw. um zu verhindern, dass nachher wieder Massnahmen zurueckgezogen werden muerden und dadurch ein grosser Prestige-Verlust und ein Verlust an Wirkung eintritt. Das ist der Grund. Es sind auch von England sehr viele Proteste gekommen und meistenteils gar nicht beantwortet worden. Ich kann hier anfuehren aus Dokument C-170, US-136, wo in Nr.4 steht, dass sich eine scharfe sowjet-russische Note gegen die englische Blockade-Kriegfuehrung richtet,und

H0354 - 0078

H0354 - 0079

zwar vom 20.Oktober 1939, und unter Nr.17 festgestellt wird, dass am 31.Oktober politische Massnahmen ...

F: Ich habe Sie nur eines gefragt, war das ein ordnungsgemaesses Verfahren?

A: Ich habe eine andere Erklaerung zu dieser Sache abzugeben und ich war gerade dabei, das zu tun. Der scharfe Angriff gegen die englische Blockade , welche eine Verletzung des internationalen Rechts ist,- dieser Angriff wurde von HerrnMolotow ausgesprochen. Es haben Einsprueche stattgefunden und sind abgelehnt worden. Aber ich wollte gerade einen Einspruch verhindern und dieses ganze Dokument zeigt, dass unsere Ueberlegungen immer dahin gingen, unsere Massnahmen zu ueberlegen und so zu treffen,dass sie nicht zurueckgewiesen werden konnten, sondern immer rechtlich noch begruendet waren.

F: Wollen Sie mir bitte sagen, wie man Einsprueche verhindern koennte, wenn Sie in diesem Absatz nahelegen, dass Sie die ruecksichtslosesten Methoden anwenden wollten ohne Ruecksicht auf Proteste Neutraler ? Wie sollen dadurch Einsprueche vermieden werden koennen ?

A: Die Massnahmen sollten so getroffen werden, dass Stoerungen nicht moeglich waren. Wenn ich Neutralen sagte:."Dieses Gebiet ist gefaehrdet, auf jede Weise" und sie fahren doch darin, weil sie Geld verdienen wollen oder von England gezwungen werden, dann brauche ich Proteste nicht anzunehmen.Sie handeln aus egoistischen Gruenden undhaben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie dabei umkommen. Ich darf noch dazu sagen ....

F: Das ist wahr. Also, sie haben die Rechnung zu zahlen, wenn sie dabei umkommen. So geschah es, nicht wahr ?

A: Sie kriegten ganz grosse Praemien, wenn sie sich diesem Risiko aussetzten, und es war ja ihre Sache, das zu entscheiden.

VORSITZENDER: Herr David, wir wollen eine kurze Pause eintreten lassen.

(Worauf die Sitzung um 15.45 Uhr unterbrochen wurde).

H0354 - 0080

Praesident: Werden Sie noch lange in Anspruch nehmen, Sir David ?

Sir Maxwell-Fyfe: Ungefaehr noch eine halbe Stunde, Herr Praesident.

(Kreuzverhoer - Fortsetzung)

Durch Sir David Maxwell-Fyfe:

F: Angeklagter, in diesem Dokument schlaegt das Marinekommando vor, man solle zur Belagerung Englands gehen, d.h. das warnungslose Versenken aller Schiffe innerhalb eines grossen Gebietes um England.

(Der Zeuge macht eine Geste am Mikrophon, er kann nichts hoeren)

F: Hoeren Sie nichts ?

In diesem Dokument schlaegt das Marinekommando vor, man sollte zur Belagerung von England gehen, auf Seite 10 - 13 , das waere das Versenken aller Handelsschiffe einschliesslich der neutralen und Oelschiffe, die in den Bereich um England herum kommen. Stimmt das nicht ?

A: Nein, das ist nicht wahr. Das Marinekommando schlaegt das nicht vor, sondern eroerterte, seitdem die Blockade eroertert und abgelehnt worden ist, auch den Begriff der Belagerung. Es kommt ebenfalls zu dem Schluss, welche Gruende dagegen sprechen, dass die Belagerung ein bis dahin voelkerrechtlich nicht bekannter Begriff eingefuehrt werden solle und es zeigt die Folgerung aus allen diesen Eroerterungen, indem es sagt auf der letzten Seite, auf der vorletzten Seite, was also nun als abschliessendes Ergebnis zu betrachten ist und da ist nur die Massnahme, die sich durch das Vorhandensein der englischen Massnahmen rechtfertigen laesst und bei der ganzen Auseinandersetzung ueber Blockade und Blockierung steht im Vordergrund immer, ob man die Neutralen dadurch nicht zu sehr schaedigt und der ganzen Sache mit der Belagerung liegt ja zu Grunde, dass Ministerpraesident Chamberlain schon am 26. September gesagt hatte, dass zwischen einer Blockade auf See und einer Belagerung an Land keinerlei Unterschied ist und dass ein Kommandeur einer Belagerung am Lande mit allen Mitteln verhindern wuerde, dass irgend etwas in die Festung hineinkommt, und auch die franzoesische Presse hatte davon gesprochen, dass Deutschland sich in derselben Situation einer belagerten Festung befindet.

F: Worauf ich hindeute ist, dass Sie sich zugunsten einer Belagerung ausgesprochen haben, aber dass Sie keine offizielle Belagerungszone erklaert haben wollten. Schauen Sie sich Paragraph 2 unten an und dann werde ich das Dokument dem Gericht ueberlassen. Das ist ja, worauf ich hinziele. Im Paragraph 2 am Ende sagen Sie: "Fuer die zukuenftige Wirtschaftskriegfuehrung verlangen die militaerischen Erfordernisse die

H0354 - 0081

allergroesste Ruecksichtslosigkeit. Die Anwendung der Belagerung zur See aeussert verschaerfte Art der Wirtschaftskriegfuehrung erfuellen dieses Erfordernis.
Ohne oeffentliche Bekanntmachung eines Belagerungszustandes, nachdem er als Begri genau klargelegt worden ist, muesste eine Erklaerung, die militaerische Rueckschlae ge zur Folge haben wuerde, auch sogar ohne Erklaerung einer Sperrzone scheint es von einen voelkerrechtlichen Standpunkt aus durchaus moeglich im Moment, wie es in diesen Memorandum dargestellt worden ist, militaerische Massnahmen zu treffen, um moeglichst die verschaerfte Form eines Wirtschaftskrieges einzufuehren. Also die gegenwaertig groesstmoegliche Wirkung in der Unterbrechung des Feindhandels zu erzielen - bitte beachten Sie die letzten Worte - ohne dass die Fuehrer der Marinestrategie irgendwie gebunden waeren, dies in besonderen Bezirken oder auf besondere Art in allen Faellen ausfuehren zu muessen. Ihre Schlussfolgerung ist dann, das sie tatsaechlich einen moeglichst wirkungsvollen Belagerungszustand haben wollten, ohne ein Sperrgebiet zu verkuenden, stimmt das nicht ?

A: Nein, das ist nicht die Schlussfolgerung. Es ist die Schlussfolgerung, dass wi eine Belagerung nicht durchfuehren koennen und dass das eine Sache der politischen Fuehrung ist, sie zu entscheiden. Die politische Staatsfuehrung ist, sie zu entscheiden. Die politische Staatsfuehrung hat niemals einen Erlass einer Belagerung vorgeschlagen, sondern es steht hier ganz genau darin, was aufgrund dieser Denkschrift zunaechst vorgeschlagen ist und dann wie die Verschaerfungen allmaehlich stattgefunden haben.

F: Wir wollen uns darueber nicht streiten und Zeit verschsenden.....

A: Aber .....

F: Lassen Sie mich beenden. Meine Annahme ist - dabei bleibe ich - dass Sie eine offizielle Belagerung ablehnten, aber das Recht trotzdem fuer sich in Anspruch nehmen, ohne Warnung alle neutralen Schiffe zu versenken in einem Gebiet, welches das Oberkommando waehlen will.
Ich moechte mich jetzt einem anderen Thema zuwenden, weil ich fuerchte, die Zeit vergeht.

A: Das ist keine Belagerung, sondern das war eine Anweisung, die erfolgte, nachdem die neutralen Schiffe nicht unserer Warnung folgten und immer in die Gebiete um England hineinfuhren, um England zu unterstuetzen in dem Wirtschaftskrieg, den England mit der groessten Ruecksichtslosigkeit und Schaerfe gegen uns fuehrte. Das war eine Notwehr.

F: Ich sage, das Dokument spricht fuer sich selbst und nachdem die Aufmerksamkeit des Gerichts auf dasselbe gelenkt ist. Ich moechte mich jetzt einem anderen Punkte zuwenden. Sie erwaehnten gewisse Sachen in Beantwortung Dr. Horns Fragen von heute morgen ueber die Behandlung von amerikanischen Schiffen im Sommer 1941. Im April 1941 noetigten Sie, dass die deutschen Marinestreitkraefte frei bis zu einem Gebiet von drei Meilen von der amerikanischen Kueste operieren sollten statt bis zu 300 Meilen Sicherheitszone, die die Amerikaner vorgeschlagen hatten. Wollten Sie das nicht ? Gut, um Zeit zu sparen, lege ich Ihnen Dokument 894, GB 472 vor.

(Der Zeuge bekommt das Dokument.)

Es heisst, dass Sie sich mit dem Angeklagten von Ribbentrop nicht in Verbindung setzen konnten und dass Sie deshalb Baron von Weizsaecker baten, um eine Entscheidung ueber diesen Punkt herbeizufuehren: "Erstens die Genehmigung fuer deutsche Seestreitkraefte im westlichen Teil des Atlantischen Ozeans frei zu operieren bis zur ueblichen internationalen Dreimeilengrenze.

Zweitens, die Streichung der bevorzugten Behandlung, die amerikanische Handelsschiffe bisher genossen hatten durch unsere Kriegsfuehrung zur See."

Jetzt lege ich Ihnen vor Nummer 850 - welches GB 473 werden wird.

(Der Angeklagte bekommt das Dokument.)

Ihr Vorschlag, der im April gemacht worden war, ist abgewiesen worden im Juni durch Hitler. Es ist ein Memorandum von Ritter im Auswaertigen Amt und besagt:

"General Jodl teilte mir mit, dass beim kuerzlichen Vortrag des Admirals Raeder mit Hitler die weitergehenden Befehle an die Seestreitkraefte, wie sie im Zusammenhang mit dem Raeder-Interview besprochen wurden, bis auf weiteres aufgeschoben wurden."

Ebenso wenig ist die Erlaubnis, USA-Handelsschiffe anzugreifen, innerhalb des Rahmens der Prisenordnung gegeben worden.

Ihr Vorschlag war, diese Politik damals zu verlassen und bis zur Dreimeilenzone anzugreifen. Nun, ich moechte jetzt, dass Sie sich einem anderen Punkt zuwenden.....

A: Nein, bitteschoen, darf ich eine Erklaerung in dieser Hinsicht machen. Ich moechte etwas sagen, wenn Sie auch nicht eine Frage an mich stellen. Es stimmt ja nicht.

In der Zeit bis Maerz 1941 und am 1. April und den folgenden Daten im Jahre 1941 fanden eine ganze Anzahl von Verschaerfungen seitens der Vereinigten Staaten statt, die ich heute morgen von dem Papier, das ich vor mir hatte, aufgezaehlt hatte. Infolgedessen lag es nahe, dass ich dafuer eintrat, von Seiten der Seekriegsleitung,

H0354 - 0082

H0354 - 0083

die ja eine moeglichst wirkungsvolle Seekriegsfuehrung verlangte, darauf dring dass auch den USA gegenueber die voelkerrechtlich möglichen Schritte unternom wurden und zwar, dass damit langsam angefangen wuerde und dazu gehoerte: Ersten dass man diese 300 Meilengrenze nicht mehr respektiert, sondern bis an die drei Seemeilengrenze, wo also nach dem uebl ichen Voelkerrecht es moeglich war, anzugreifen, hinausgehe. Das ist nur die Aufgabe von gewissen vergunstigungen, die wir gegenueber den USA eingeraeumt hatten.

F: Es ist kein Streit zwischen uns. Ich wollte nur diesen Punkt festgestellt ben.

A: Ja.

F: Nun, jetzt moechte ich, dass Sie uebergehen zu .....

A: Ich moechte nur sagen, dass ja gerade in der Verhandlung gegen Grossadmiral Doenitz von Seiten der Anklagevertretung verlangt war, wir duerfen nicht einzel Neutrale bevorzugen, sondern wir muessen sie alle gleichmaessig, d.h. auf Deut wir muessen sie alle, also ganz egal, ob wir selbst wollten und dazu waren wir nicht verpflichtet, behandeln, und zweitens war es selbstverstaendlich, dass e durchaus berechtigter Vorschlag von mir vom Standpunkt der Seekriegsleitung vo Fuehrer abgelehnt wurde, wenn er nach der politischen Lage der Auffassung war, dass er jetzt keine Verschaerfung unserer Stellung gegenueber den USA eintrete lassen wollte.

F: Nun, jetzt moechte ich, dass Sie sich einem ganz anderen Punkte zuwenden. Sagten Sie, dass Sie nichts ueber die Ausrottung der Juden in den oestlichen G bieten wussten ?

A: (Keine Antwort)

F: Sagten Sie, dass Sie nichts wüssten ueber die Ausrottung der Juden in den oestlichen Gebieten ?

A: Ich sage ganz klar unter meinem Eid, dass ich auch nicht das Geringste dar wusste. Ich kann vielleicht zur Klaerung hinzufuegen, dass Hitler mit einem M wie mir, dessen Einstellung er kannte, unter gar keinen Umstaenden ueber solch Sachen sprach, zumal er befuerchtete, dass von meiner Seite sehr starke Widers de eintreten wuerden. Ich habe neulich schon erklaert, warum ich das Wort Jud in meiner Gedenkrede erwaehnt habe. Dazu war ich meiner Ansicht nach verpflic Das hatte aber mit einer Ausrottung der Juden nichts zu tün.

F: Nun.....

H0354 - 0084

A : Entschuldigen Sie bitten einen Augenblick. Von Judensachen habe ich nur erfahren, wenn sivh bekannte Juden, meist Freunde meiner alten Eltern, an mich wandten und dann erklaerten, sie sollten evakuiert werden aus Berlin und ich dann fuer sie eintrat. Mir wurde dann gesagt, wenn ich fragte, sie sollten evakuiert werden in Staedte, in denen sich Ghettos befinden. Ein Ghetto war fuer mich immer ein Stadtviertel, in dem die Juden gemeinsam wohnten, sodass sie sich nicht zwischen der uebrigen Bevoelkerung aufhielten.

F: Meine Frage war nur, ob Sie es wussten oder nicht, Sie haetten sie mit ja oder nein beantworten koennen. Ich moechte Ihre Antwort ueber einen gewissen .....

A: Ja, ueber diesen Punkt ist man doch so vielfach gefragt worden, und weil jeder zehnte Mann in meiner Lebensstellun dasselbe sagte, er wuesste nichts davon, liegt mir daran, zu erklaeren, dass man deshalb von diesen Tatsachen nichts gehoert hat, weil sie immer die Scheu hatten, dass sie sich damit etwas an den Hals laden, wenn sie dabei ueber diese Dinge sprechen. Der Fuehrer sprach nicht darueber, mit Himmler hatte ich keine Beziehungen und mit sonstigen Agenten der Gestapo auch nicht. Ich wusste nichts davon.

F: Ich moechte nur, dass Sie dem Gericht sagen, welches Kommando Sie an der Ostseekueste hatten. Ist es richtig, dass Sie ein Marineoberkommando und dann unter dem Flag-Offizier Talin ein Kommando in Libau hatten? Stimmt das? War das Ihre Kommandofolge.

A: Ich habe das nicht verstanden.

F: Ihre Kommandofolge fuer die Ostseekueste war das Marine-Oberkomman und Flag-Offizier Talin, unter dem eine Abteilung in Libau stand?

A: Ich nehme an, es kommt auf die Sache an. Wenn es operative Sachen waren, dann ging es ueber den Marinegruppenbefehlshaber Ost oder Nord, und wenn organisatorische Dinge waren, kann es sein, dass es ueber den Stationschef Ostsee ging.

F: Gut; Aber auf alle Faelle hatten Sie im Jahr 1941 ein Marinekommando in Libau, nicht wahr?

A: Jawohl, selbstverstaendlich.

F: Schauen Sie sich bitte Dokument D 841 an, welches eine eidesstattliche Aussage eines Marinebeamten in Libau ist, das war GB 474, diese eidesstattlich Erklaerung von Walter Kurt Dittmann besagt, dass er Marineverwaltungsbeamter und Leiter der Marinequartiermeisterei in Libau war. Er hielt diese Stellung vom August 1941 bis Ende Maerz 1942. Die juedische Bevoelkerung in Libau schaetzte man damals auf ungefaehr 7 000 Leute, bis zum Ende Maerz 1942 waren schon viele Tausende dieser Juden "evakuiert" worden durch die Gestapo und lettische Polizei. "Evakuiert" war der dortige Ausdruck fuer die Ausrottung dieser Menschen, alle Juden waren registriert. Wenn ein neuer Schub evakuiert wurde, so geschah es in folgende Weise: Die lettische Polizei holte die Juden aus ihren Haeusern, lud sie auf Lastwagen und fuhr sie an den Marinehafen, etwa 6 bis 7 km ausserhalb der Stadt. Spaeter mussten dann diese Leute marschieren und nicht mehr im Wagen dorthin verbracht. An dem Marine-Hafen wurden diese Leute dann mit Maschinengewehr erschossen. Es wurde dies von der Gestapo und der lettischen Polizei getan. Die Polizei bekam ihre Befehle natuerlich von der deutschen Gestapo. Er hat dies nicht direkt gesehen, nur von Kameraden erzaehlt bekommen. Manche dieser Juden hatten in dem Marine-Arsenal gearbeitet, bevor sie erschossen wurden ungefaehr 80 bis 100 arbeiteten taeglich beim Quartiermeister, etwa 100 bis 150 beim Buergermeisteramt und etwa 50 beim Marinebauamt. Durch diesen Kontakt und durch persoenliche Besuche bei Juden in ihren Haeusern hoerte ich viel ueb

H0354 – 0085

diese schrecklichen Ereignisse in Libau, waehrend dieser Monate.
Ich persoenlich ging zu meinen Vorgesetzten, dem Festungsintendanten Dr. Lancelle und vordem zu einem anderen Vorgesetzten, dem verantwortlichen Offizier der Krankenhausverwaltung Mueller; beide waren Marineverwaltungs-Beamte. Ich erzaehlte ihnen diese schon erwaehnten schrecklichen Geschehnisse. Die Antwort, die ich erhielt war, dass sie nichts tun koennten und dass Dinge, wie diese, am besten uebersehen wuerden. Marineverwaltungs Assessor Kurt Traunecker begleitete einen Kleidertransport von Kiel nach Libau. Er blieb einige Wochen in Libau und missbilligte entschieden die dortigen Zustaende ueber die brutale Ausrottung der Juden. Er ging nach Kiel zurueck zum dortigen Quartiermeisteramt. Hier bekundete er seine Missbilligung ueber das, was er gesehen hat und wurde daraufhin zum Marineintendanten befohlen. Wen er dort sah, weiss ich nicht, aber es wurde ihm klar gemacht, dass diese Zwischenfaelle nicht wahr seien und dass er daruebar nicht sprechen solle, sonst wuerde es ihm schlimm ergehen.

"Meine persoenliche Auffassung ist, dass man seitens der hoeheren Stellen der Marine in Kiel und in anderen Orten Deutschlands bestimmt von diesen furchtbaren Vorgaengen gewusst haben musste. Sagen Sie, Angeklagter, dass trotz Ihrer Marineabteilungen an der Ostkueste der Ostsee Ihnen niemand Bericht erstattet hatte ueber diese Geschehnisse, dass die Juden zu Tausenden in den Ostgebieten abgeschlachtet worden sind? Sagen Sie das?

A: Jawohl. Ich wusste nichts davon.

F: Sagen Sie das immer noch? Was tat ihr Staab, wenn er ihnen nichts darueber sagte? Hatten Sie einen wirksamen Staab? Sie sagten doch, sie hatten einen tuechtigen Staab.

A: Das ist eine Frage, die nicht hierher gehoert. Natuerlich hatte ich nur tuechtige Offiziere in meiner Umgebung. Hier handelt es sich um Sachen, die nicht von der Marine gemacht worden sind, das heisst, dass an allen Plaetzer Polizei war usw. Ich bin sogar einmal in Libau gewesen und da ist mir gesagt worden, dass das einzige, was merkwuerdig waere, dass in Libau die Juden ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit Handwerker waeren und dass sie infolgedessen nuetzliche Dienste geleistet haetten. Das war das einzige, was ich darueber gehoert hatte. Ueber irgendeine Art der Ausrottung kann ich nichts sagen. Ich war dort ein Jahr nach der Besetzung.

H0354 – 0086

H0354 - 0087

F: Waren Sie 1941 oder 1942 dort?

A: Ich sagte gerade, ich weiss das nicht mehr genau. Es steht ja auch hier gar nicht zur Debatte, dass mir irgend etwas gemeldet worden ist. Es wird nur gesagt, dass das in der Marineindentantur besprochen wurde. Selbstverstaendlich waere ich eingeschritten, wenn ich darueber etwas gehoert haette.

F: Glauben Sie das wirklich? Nun, wir wollen das jetzt verlassen. Erzaehlen Sie mir etwas ueber den Kommandeurbefehl vom 18.10.1942. Und wurde dieser von Ihnen an die verschiedenen Marine-Abteilungen weitergegeben?

A: Ja, Ich gab ihn weiter durch das Marinekriegskommando.

F: Haben Sie ihn das befuerwortet.

A: Ich habe das nicht befuerwortet, aber ich habe es weitergegeben. Ich habe eine Feststellung zu machen, wenn Sie wissen wollen, wie ich darueber gedacht habe.

F: Das frage ich Sie nicht. Ich frage Sie - beantworten Sie zuerst meine Frage -
Haben Sie den Befehl befuerwortet, Kommandos zu erschiessen oder sie dem SD zu uebergeben zum Zwecke der Erschiessung?

A: Ich habe den Befehl nicht befuerwortet, sondern so, wie ihn der Fuehrer aufgesetzt hat, ist er in meine Haende gelangt, und ich habe ihn weitergegeben mit der Bemerkung, dass er weiterzugeben sei und zurueckgeschickt werden soll. Das war von Hitler alles genau befohlen. Fuer mich war massgebend, dass in einem der ersten Absaetze stand, worauf sich dieser Befehl gruendete, und die Gruende, warum Hitler eine Abweisung von dem internationalem Recht fuer gerechtfertigt hielt. Es kam noch hinzu, dass ich kurz vorher in Dieppe (Frankreich) gewesen war und dort erfuhr, dass gelegentlich des Unternehmens der Briten und Franzosen Englaender in Frankreich Gefangene - ich glaube vom Arbeitsdienst, die entlang der Kueste arbeiteten, so gefesselt worden seien, dass ihnen eine Schlinge um den Hals gelegt wurde und das andere Ende der Schlinge um den umgebogenen Unterschenkel, sodass, wenn das Bein ermuedete, sich die Schlinge zuzog und der Mann erstickte.

F: Beantworten Sie dies: Haben Sie diesen Befehl befuerwortet oder nicht? Sie haben das noch nicht beantwortet; haben Sie den Befehl befuerwortet?

A: Ich sage wiederum nein. Ich sagte das schon zweimal. Ich habe ihn weitergegeben, weil es ein Befehl meines Oberbefehlshabers gewesen war. In einem

H0354 - 0088

der letzten Absaetze stand, dass dieser Befehl nicht zutreffe auf die Behandlung von Gefangenen nach Kaempfen auf See und nach groesseren Landungsunternehmungen und da habe ich befohlen, dass wir in der Marine diesen Punkt streichen sollen weil das unser Hauptbetaetigungsfeld war.

Ich habe aber gar keine Veranlassung gefunden, wegen dieses Befehls, den ich so begruendet fand, Einspruch beim Fuehrer zu erheben. Ich moechte feststellen, dass ich als Soldat nicht in der Lage war, zu meinem Obersten Befehlshaber und Staatsoberhaupt zu gehen und ihm zu sagen: Begruenden Sie mir diesen Befehl; das waere Meuterei gewesen und das konnte unter gar keinen Umstaenden geschehen.

F: Erinnern Sie sich an dieses eine Beispiel, ueber das wir in diesem Gerich schon ausfuehrlich gesprochen haben und wo auch Sie zugehoert haben, naemlich an den Fall des eines Marineangehoerigen, der mit einem Zweimann-Torpedo, versuchte, die "Tirpitz" zu versenken. Erinnern Sie sich an diesen Fall? Sicher koennen Sie darauf Ja oder Nein antworten, denn entweder erinnern Sie sich oder nicht. Wir haben darueber etwa sechsmal gesprochen.

A: Ja, ich erinnere mich. Wenn ich mich erinnere, werde ich Ja sagen. Sie brauchen nicht das Gegenteil annehmen.

F: Wissen Sie, dass waehrend der Zeit, wo sie Generalinspektor oder Admiralinspektor der deutschen Marine waren, dass da ein Kommando der Kleinkampfverbaende unter Vizeadmiral Helmut Heir startete, wozu auch die Einmann-Torpedos gehoerten, einschloss, Einmann-U-Boote, Explosiv-Motorboote. Das Personal dafue belief sich anfangs auf etwa 5 000 und stieg, glaube ich, bis zu 16 000 ? Wussten Sie etwas ueber dieses Kommando bei der Marine, von diesem Kommando der Kleinkampfverbaende? Wussten Sie davon?

A: Ja, das wusste ich natuerlich, dass Sie ganz offiziell an der franzoesis Kueste operieren.

F: Wuerden Sie es gebilligt haben, wenn die Alliierten irgendwelche Ihrer Tausende von Leuten in diesem Kommando von Ein- und Zweimanntorpedos und explosiven Motorbooten erschossen haetten? Wuerden Sie das gebilligt haben, wenn sie einfach erschossen haetten?

A: Das erste, was ich in einem solchen besonderen Fall getan haben wuerde, waere gewesen, mich nicht damit zu befassen; ich kann uebrigens darueber keine Auskunft geben.

F: Wenn Sie das nicht beantworten wollen, dann genuegt mir das auch. Ich werde es dem Gericht entsprechend unterbreiten.

A: Aber Sie unterbrachen mich wieder. Ich wollte zu dem was ich zuerst sagte, noch weiteres ausfuehren. Zweitens also kaempften diese Einheiten ganz offen, ganz an der Kueste und sie hatten keine moerderischen Instrumente oder Sabotage-Instrumente bei sich, sodass sie genauso Kaempfer waren wie jene der U-Bootwaffe.

F: Das ist genau der Punkt, den ich mit meine Kommandos vorbringe und ich will nicht darueber streiten. Wenden wir uns einem anderem zu. War es unter Ihrem Befehl, dass das Log-Buch der "Athenia" gefaelscht worden ist? Geschah es unter Ihrem direkten Befehl?

A: Nein, durchaus nicht; ich habe neulich hier bereits erklaert, dass mein Befehl lautete: 1. Voellige Geheimhaltung auf Befehl des Fuehrers, 2. die politische Behandlung erfolgt weiter durch OKW, 3. es war noch ein dritter Punkt, ich werde ihn gleich finden: ich will den Kommandanten nicht bestrafen, weil er bonafide gehandelt hat und einen Irrtum begangen hat. Das ist es, was ich befohlen habe. Weiter habe ich nichts befohlen.

F: Wissen Sie, unter wessen Befehl das Log-Buch gefaelscht worden ist? Ich bin sehr begierig es zu wissen. Das Log-Buch wurde gefaelscht. Ich habe den Angeklagten Doenitz befragt. Er kann es mir nicht sagen. Er hat aber eine eidesstattliche Erklaerung abgegeben, dass die Angelegenheit Ihnen ueberlassen wuerde und jetzt frage ich Sie, ob Sie mir das sagen koennen. Ich glaube, der Kommandeur des Bootes ist, soweit ich mich erinnere tot folglich kann er es mir daher nicht sagen. Wollen Sie behaupten, dass Sie mir nicht sagen koennen unter welchem Befehl das Log-Buch des Untersee-Bootes U-30, das die "Athenia" versenkte, gefaelscht wurde?

A: Ja, ich habe schon gesagt, dass ich nichts damit zu tun habe, denn mit solchen Kleinigkeiten kann ich mich bei Gott nicht abgeben. Neulich - ich weiss nicht, ob Admiral Wagner das sagte, was erwaehnt wurde, ich nehme an, dass das innerhalb der Flotte geschehen ist.

F: Sagen Sie mir eben das ueber die "Athenia". Sie haben mir vorgestern gesagt, dass Sie diese Befehle gegeben haetten, und dann wuschen Sie Ihre Haende in Unschuld. Fast einen Monat spaeter - -

A: Ich hatte weiter nichts damit zu tun, wusch also auch nicht meine Haende.

F: Sie hatten nichts damit zu tun. Ungefaehr einen Monat spaeter hat das Propa-

H0354 - 0089

H0354 - 0090

ganda-Ministerium diese Frage aufgegriffen.

Ich glaubte, Sie sagten, es war auf Hitlers Befehl, dass die "Athenia" von Churchill versenkt worden sei. Hatten Sie nicht das Gefuehl, dass es Ihre Pflicht als Grossadmiral und Chef der deutschen Marine gewesen waere, einen Protest gegen diesen schaendlichen und luegenhaften Vorschlag einzulegen, wonach der erste Lord der britischen Admiralitaet eine Anzahl britischer und amerikanischer Untertanen mit Vorbedacht in den Tod geschickt haette. Dachten Sie nicht, dass es Ihre Pflicht gewesen waere so zu handeln?

A: Ich sprach mit Hitler darueber und das geschah, ohne dass jemand etwas davon wusste. Ich war ganz entsetzt darueber, dass der Erste Lord der Admiralitaet in einer so unwuerdigen Weise angegriffen wurde, aber ich konnte nichts dar aendern.

F: Wie ich verstehe, kuemmerten Sie sich nicht darum.

A: Jawohl, ich dachte wohl daran und ich war sehr aufgebracht darueber.

F: Haben Sie auch Ihr Aufgebrachtsein in die Tat umgesetzt?

Das ist was ich frage.

A: In was fuer eine Tat?

F: Irgendeine Tat.

A: Das Hitler veranlassen sollte, dass Goebbels diesen Artikel ableugnete. Hitler wuerde das nicht tun, wenn er selbst den Artikel verursacht haette.

F: Das will ich ganz klar haben. Sie haben nichts unternommen, als Sie wusst dass von Blomberg und von Fritsch, die ja alte Freunde und Kameraden von Ihnen waren, Opfer einer Verschwoerung eines Teils dieser Nazis Anstifter geworden sin Sie unternahmen nichts darueber, Sie unternahmen nichts, um gegen diese Behandlu des von Blomberg und von Fritsch zu protestieren. Sie unternahmen gar nichts?

A: Nein. Denn damals wusste ich ja nicht ueber die Hintergruende. Sie haben mir selbst es heute Frueh gesagt, dass ich nichts wusste. Spaeter, als ich darueber informiert wurde, stellte ich das ganze Bild zusammen. Damals war ich nic in einer Lage anzunehmen, dass solche Methoden ueberhaupt moeglich waeren.

H0354 - 0091

Fortsetzung des Kreuzverhoeres des Angeklagten Erich Raeder durch den Britischen Hauptanklagevertreter Sir David Maxwell-Fyfe.

F: Nun, ich lege Ihnen Ihre vor einem Jahre abgegebene Erklaerung vor. Ich moechte es ganz klar und deutlich feststellen, dass Sie sich das erste Mal in Ihrem Leben, im Maerz 1945, zu einem Protest entschlossen, als Sie die tatsaechlichen Spuren von Folterungen an den Haenden Ihres Freundes Gessler sahen. Zu jenem Zeitpunkt ueberschritten sowjetrussische Truppen die Oder und die Alliierten waren diesseits des Rheins. Zu dieser Zeit haben Sie also auf die Weise protestiert, dass Sie Ihr Goldenes Parteiabzeichen entfernten. Stimmt das? War das der erste Protest, den Sie je in Ihrer Seemanns-, Militaer- und politischen Laufbahn machten. Ist das so richtig?

A: Keine Spur, ich habe erst nicht verstanden, was da eigentlich los war.

F: Ich will es wiederholen. Im Maerz 1945 entledigten Sie sich des Goldenen Parteiabzeichens, als Sie die Spuren von Folterungen an den Haenden Ihres Freundes Gessler bemerkten. Ist das richtig?

A: Als Dr. Gessler, der trotz meiner Gegenvorstellungen mehrere Monate im Konzentrationslager gewesen war, zurueckkam aus dem K.Z. und mir mitteilte, er befaende sich in vollkommen desolatem Zustand, da trotz meiner Bitte im August, als er in das Konzentrationslager aufgenommen wurde und wo ich durch den Admiral Wagner den Fuehrer aufgefordert hatte, er moege den Dr. Gessler schneller vernehmen lassen, weil er bestimmt unschuldig an dem Attentat waere, damit er nun bald entlassen werde - - -

F: Meine Frage lautet: War es zu jenem Zeitpunkt, dass Sie Ihr Parteiabzeichen entfernten? Beantworten Sie das. Sie koennen Ihre Erklaerungen spaeter abgeben.

A: Ja, nun warten Sie doch erst mal.

F: Aber bis dahin protestierten Sie gegen keine von Hitlers Taten ausgenommen der rein militaerischen, des Einfalles in die Sowjet-Union?

A: Ich habe immer sehr ernste Einsprueche erhoben, das habe ich hier auch nachgewiesen, aber der Adjutant Hitlers, der General Schmundt sagte mir:" Sie erreichen doch am meisten, wenn Sie unter vier Augen auf den Fuehrer einwirken und ihm offen Ihre Meinung sagen." Es ist aber bemerkenswert, Dr. Gessler kam

H0354 - 0092

aus dem Konzentrationslager zurueck und teilte mir mit, dass er dort noch bei seinem ersten Verhoer, wo ich noch nicht hatte eingreifen koennen, gefoltert worden waere. Das war das erste Mal, dass ich gehoert habe, dass irgendwo in Deutschland jemand gefoltert worden ist. Es besteht ein Brief von Dr. Gessler darueber, der sagt, ich gehe jetzt zum Fuehrer und teile ihm das mit, denn ich koenne mir nicht denken, dass er etwas davon wisse. Gessler bat mich, als er diesen Brief bestaetigte, ich moege um Gotteswillen jetzt nicht zum Fuehrer gehen, weil er dadurch in seinem Leben gefaehrdet wuerde. Ich sagte ihm, ich wuerde mich verbuergen, dass ihm nichts passiere und ich wuerde doch mich bemuehen, an den Fuehrer heranzukommen. Ich habe in der ganzen folgenden Zeit versucht, an den Fuehrer heranzukommen, der erst noch ausserhalb war, und als ich im April erfuhr, dass er in Berlin sei, wo schon sehr starke Angriffe da waren, habe ich taeglich versucht, indem ich beim Admiral Voss intervenierte, an den Fuehrer heranzukommen. Das ist mir nicht mehr gelungen und wie ich die Nachricht bekommen hatte, war das erste, dass ich mit meiner Frau zusammen an den See, der hinter unserem Hause war, hinging und das Abzeichen dort versenkte. Das habe ich auch dem Admiral Voss mitgeteilt, aber das konnte ich selber nicht mehr dem Fuehrer mitteilen. Das ergibt sich aus dem Brief, den Herr Dr. Gessler geschrieben hat, den wir gerne als Zeugen hierher haben wollten, dessen Gesundheitszustand das aber nicht erlaubt.

F: Das war also Ihr erster Protest?

SIR DAVID MAXWELL FYFE: Ich danke, Herr Vorsitzender.

A: Das war nicht mein erster Protest, sondern das ist eine Verdrehung meiner Worte.

VORS. Wird ein weiteres Kreuzverhoer des Angeklagten gewuenscht?

(Fortsetzung des Kreuzverhoers durch den Anklagevertreter der Sowjet-Union, COLONEL PRORKOVSKY)

F: In der Vormittagssitzung des Gerichtes vom 18. Mai 1946 erklaerten Sie, dass Sie waehrend Ihres Dienstes als Oberbefehlshaber der Marine zweimal Rucktrittsansuchen stellten. Das erste Mal versuchten Sie zurueckzutreten im November 1938, waehrend des Baues der Kriegsmarine, als Hitler Ihren Plaenen nicht zustimmte, das zweite Mal, als Hitler ohne Ihr Wissen seinem Adjutanten, einem Marineoffizier, gestattete, eine bestimmte Frau zu heiraten. Ist das richtig?

H0354 – 0093

A: Jawohl. Ich habe aber noch weitere Abschiedsgesuche, die nicht so flagrant waren, eingereicht, 1937, ich glaube schon 1935, wo ich mich mit meiner Gesundheit nicht so fuehlte; aber dies waren eben typische Beispiele, wie solche Sachen entstanden.

F: Ich habe entnommen, dass Sie von Hitler bei Ihrem ersten Ruecktrittsgesuch ueberredet wurden, nicht zuruckzutreten.

A: Jawohl.

F: In zweiten Falle erfuellte er wohl nicht Ihren Wunsch, behielt ihn aber in Erinnerung?

A: Jawohl.

F: Tatsaechlich traten Sie erst im Januar 1943 zurueck? Ist das richtig?

A: In der Praxis, ja. Denn waehrend der Kriegszeit, das muss ich hier einfuegen, glaubte ich, nicht die Marine verlassen zu duerfen, die sich schon in einer so schweren Lage befand, und in der ich glaubte, ein gewisses Vertrauen zu geniessen, so dass ich ihr nuetzlich sein koenne.

F: In der Vormittagssitzung des 18. Mai erklaerten Sie hier dem Gericht bezgl. Ihres Ruecktrittes, dass Sie den Eindruck hatten, dass Hitler Sie zu diesem Zeitpunkt loswerden wollte. Stimmt das?

A: Zu diesem Zeitpunkt hatte ich den Eindruck, infolge der Schwere der Vorwuerfe, die er erhob und wo er sich erheblich widersprach gegenueber seinen fruecheren Urteilen, da hatte ich den Eindruck, dass er mich vielleicht loswerden wollte und dass infolgedessen jetzt ein besonders guenstiger waere, wegzugehen.

F: Die Frage der Nachfolgerschaft wurde von Ihnen dadurch geloest, dass Sie Hitler einige Leute nannten?

A: Jawohl.

F: Und unter diesen war der Admiral Doenitz?

A: Jawohl. Ich habe seinen Namen genannt; ich habe schriftlich dem Fuehrer mitgeteilt, erstens Admiral Karls, zweitens fuer den Fall, dass er den U-Boot Krieg besonders betonen wolle, Gross-Admiral Doenitz, der auf diesem Gebiete die groesste Autoritaet waere.

F: Scheint es Ihnen nicht nach Beantwortung meiner Fragen, dass Ihre dem Verteidiger Dr. Laternser am 18. Mai gegebene Antwort, als Sie die absolute Unmoeglichkeit des Ruecktrittes aus dem Generalstab erwaehnten, nicht die richtige

H0354 - 0094

Antwort war? Es war ja doch moeglich, den Ruecktritt zu erklaeren, ist das richtig?

A: Ja, es waren eben hier zwei Voraussetzungen. Die eine war die, dass Hitler selbst mich nicht mehr goutierte und ich das merkte und dass ich also infolgedessen keinen Ungehorsam beging, wenn ich ihm gewissermassen mein Amt auf den Tisch warf, aus irgend einem Grunde, Und zweitens, weil es moeglich war, wie ich in diesem Gespraech feststellte, dass die Trennung von Hitler unter friedlichen Umstaenden erfolgen koennte, so dass also die Marine dadurch nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde; wenn ich mit einem Krach von ihm geschieden waere, so haette das eine sehr unguenstige Wirkung auf die Marine gehabt, weil es auch eine gewisse Spaltung vielleicht zwischen der Marine und Hitler herbeigefuehrt haette, und ich musste auf die Geschlossenheit in diesem kritischen Zeitpunkt des Krieges ganz besonderen Wert legen.

F: Ich moechte haben, dass Sie meine Frage richtig verstehen. Ich frage Sie nicht ueber die Voraussetzungen, die fuer die Bewilligung eines Ruecktrittansuchens vielleicht noetig gewesen waeren. Ich stelle an Sie die prinzipielle Frage: War ein Ruecktritt moeglich oder unmoeglich? Schliesslich traten Sie zurueck. Sie traten von Ihrer Stellung als Oberbefehlshaber der Marine zurueck.

A: Ja, ich war aber nun 15 Jahre im ganzen in Dienst und konnte ihm sagen, "wenn Sie mich selbst so beurteilen, so hat es ja gar keinen Zweck, mit mir weiter zusammen zu arbeiten." Das war fuer mich die guenstige Lage, dass ich mir erlauben konnte, ihn zu bitten, mich abzuloesen; was ich nicht konnte, war, die ganze Sache hinzuwerfen und den Eindruck zu erwecken, als ob man Ungehorsam leisten wollte. Das musste unter allen Umstaenden vermieden werden, das haette ich nie getan, dazu war ich zu sehr Soldat.

F: Ich habe bereits das, was ich wollte, in Ihrer Antwort auf meine Frage gehoert.

Nun moechte ich zur naechsten Frage uebergehen: Sie halten aufrecht, dass Sie sich waehrend der ganzen Zeit bemuehten, normale Beziehungen mit der Sowjet-Union herzustellen. Stimmt das?

A: Ich kann leider nicht verstehen, was der Herr da sagt.

F: Sie halten aufrecht, dass Sie waehrend Ihrer ganzen Dienstzeit versuchten, normale Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjet-Union herzustellen? Ist das richtig?

H0354-0095

A: Ich bin immer fuer die Bismarck-Politik eingetreten, dass wir mit Russland eine gemeinsame Politik machen muessten.

F: Wenn ich Ihre Aussage von gestern und Freitag richtig verstanden habe, hatten Sie bereits im Jahre 1939 Kenntnis der Tatsache, dass Hitler die Sowjet-Union anzugreifen beabsichtige?

A: Ich habe im September 1940 zum ersten Mal von Hitler selbst bestimmte Ausspruche gehoert, dass er an einen Krieg mit Russland unter bestimmten Voraussetzungen denke. Er hat ja noch in der Weisung eine Voraussetzung gemacht, also er hat damals nicht mir gegenueber ausgesprochen, er wölle unter allen Umstaenden Krieg fuehren, sondern wir muessten uns gefasst machen, so steht es in dem Absatz 1), dass wir vor Niederwerfung Englands gegen Russland mit den Waffen einschreiten muessten und ich habe seit September begonnen, ihm Vorstellungen zu machen.

F: War das reiner Zufall, wenn Sie aufrechterhalten, dass die Erklaerungen, die Ihnen von offiziellen Regierungsstellen in Verbindung zu den Ursachen, die einen Angriff auf die Sowjetunion gegeben wurden, bei Ihnen den Eindruck hervorriefen, Propaganda zu sein und dabei tatsaechlich in Ihrer Auswirkung abstossend waren?

A: Also die Propaganda Hitlers machte einen Eindruck? - Ich verstehe nicht richtig.

F: Ich glaube, dass Sie bereits schriftlich eine solche Idee erklaerten, dass das Oberkommando der Wehrmacht und das Aussenministerium den deutschen Volk die Gruende fuer den Angriff auf die Sowjet-Union in einer Weise erklaerten, dass sie Ihnen als Propaganda erschien und der Gesamteffekt war abstossend, erinnern Sie sich an das?

A: Sie meinen diese Veroeffentlichungen, die bei Eroeffnung des Krieges ausgegeben wurden im Rundfunk von dem Auswaertigen Amt? Jawohl das war eine Propaganda Hitler's, um diesen Krieg dem deutschen Volk verstaendlich zu machen. Das stimmt.

F: Ich moechte nun, dass Sie ein Dokument betrachten. Es handelt sich um ein von Ihnen geschriebenes Dokument und ich moechte Sie bitten, uns zu sagen, ob in diesem Schriftstueck tatsaechlich von dem in meiner Frage enthaltenen Subjekt die Rede ist.

A: Soll ich das verlesen?

H0354 – 0096

"Die bei Kriegsausbruch herausgegebenen propagandistischen, politischen und militaerischen Veroeffentlichungen des Auswaertigen Amtes sowie vom OKW, die den Bruch des Paktes auf Grund von Verstoessen der Sowjet-Union gegen diesen rechtfertigen sollten, fanden sowohl im Volk wie in der Wehrmacht nur wenig Glauben. Sie trugen zu stark die Zeichen der Zweckpropaganda und wirkten abstossend."

Ich weiss, dass damals Hitler mit Goebbels zusammen diese Dokumente selbst aufgesetzt hatte.

F: Im Zusammenhang mit dieser Frage moechte ich eine andere Frage an Sie stellen. Verstehe ich Sie recht, dass Ihre Meinungsverschiedenheiten mit Hitler bezueglich der Frage der Aussenpolitik und besonders bezueglich der Frage vom Angriffskrieg eine weniger wichtige Rolle spielte, als Ihre Meinungsverschiedenheiten ueber die Frage der Heirat eines gewissen Marineoffiziers?

A: Nein, die spielten sich in einem ganz anderen Rahmen ab, das waren militaerische Fragen, wo schliesslich die politische Entscheidung beim Fuehrer blieb. Ich habe ihm sehr scharf zugesetzt, wenn es sich um die Frage der Moral handelte, auch da, beim Pakt, aber ich habe ihm kein schriftliches Ultimatum geschickt, denn das waere in dieser Angelegenheit unmilitaerisch gewesen. Ich habe ja darueber keine Entscheidung, sondern die hatte er, waehrend im Falle Albrecht meiner Entscheidung, - ich hatte den Konsens zu erteilen oder nicht, - ich nicht unterzeichnete, was ich da unterzeichnen sollte.

F: Sie sagen nun, dass dies keine Moralfrage ist. Scheint es Ihnen nicht, dass ein nicht herausgeforderter Angriff auf ein Land, mit dem Deutschland einen Nichtangriffspakt hat, nicht auch eine Frage ist, die mit der Frage der Moral zu tun hat?

A: Selbstverstaendlich, das sagte ich ja selbst, dass ich auch hier das Moralische sehr stark hervorgekehrt habe. Trotzdem war ich als aeltester Soldat der Marine in diesem Moment zu keinen Ruecktritt zu bewegen. Dazu war ich zu sehr Soldat, dass ich die Marine in einem solchen Moment haette verlassen koennen.

F: In Beantwortung von Fragen Ihres Verteidigers haben Sie hier im Gerichtssaal erklaert, dass Ihre an 12.3.39 gehaltene Rede - - das ist Rede 169 des russischen Dokuments -- im Raeder-Dokumentenbuch ist das die Rede, in welcher Sie Hitler und Hitlers Politik priesen, in Uebereinstimmung mit Ihrer wahren Ueberzeugung ist. Ist das richtig oder nicht?

H0354 - 0097

A: Nein, das stimmt so nicht, sondern ich habe gesagt, dass wir die Erfahrung gemacht hatten, dass die Kommunisten und die Juden uns 1917 bis 1920 in unserer Widerstandsfachigkeit stark untergraben haetten und, dass es deshalb zu wuenschen waere, wenn eine nationalsozialistische Regierung in gewisser Weise gegen beide vorgegangen waere, um ihren Einfluss der uebermaessig gross war ---- zurueckzudaemmen. Das war der Sinn meiner Ausfuehrungen. Von irgendwelchen weitergehenden Schritten, die etwa in Frage kaemen, habe ich in keiner Weise gesprochen.

F: Also kurz gesagt, jetzt erklaeren Sie, dass das von Ihnen ---- am 12. Maerz 1939 gesagt wurde, Ihren Ansichten entspricht?

A: Jawohl, sonst haette ich das nicht gesagt. Es entspricht insofern, als ich anerkennen musste, dass die Regierung, die nationalsozialistische Regierung, in irgend einer Weise diesen Einfluss, der uebermaessig gross geworden war, wie allgemein wurde, zurueckdaemmt und die hatte ja, wie ich auch gestern gesagt habe, die Nuernberger Gesetze erlassen, die ich in ihren Ueberspitzen nicht voellig billigte, aber ich konnte bei der Einstellung der Regierung unmoeglich meine, bei einer so offiziellen oeffentlichen Rede, die ich im Auftrag der Regierung hielt, anders gearteten Anschauungen, die ich persoenlich hatte, zum Ausdruck bringen. Das gehoerte in den Rahmen dieser Staatsrede.

VORSITZENDER: Oberst Prokrovsky, werden Sie in ein paar Minuten fertig sein, es ist schon fuenf Minuten nach fuenf Uhr?

OBERST PROKROVSKY: Es scheint mir, My Lord, dass ich in ungefaehr zehn Minuten fertig sein werde. Ich habe noch drei bis

H0354 – 0098

vier Fragen.

VORSITZENDER : Sehr gut.

F : Es ist nicht genug Zeit, ich will mit Ihnen nicht ueber die Motive diskutieren, mit welchen Sie Ihre Reden gehalten haben. Ich wollte nur, dass Sie sagen, dass diese Reden Ihren Ansichten und Stimmungen entsprachen.

Gehen wir zur naechsten Frage ueber :

Am 20. September 1941 hat Ihr Chef des Stabes, Admiral Fricke- Nenne ich seinen Namen richtig ? Fricke oder Fricker ?

A : Jawohl, das war der Chef des Stabes der Seekriegsleitung.

F : Dieser Admiral Fricke hat Anweisungen ausgegeben ueber die Zukunft Leningrads.

Sie wissen, um was fuer ein Dokument es sich handelt, oder soll ich es Ihnen vorzeigen ?

A : Nein, ich kenne das Dokument genau.

F : Die Anweisung wurde mit Ihrer Uebereinstimmung ausgegeben ?

A : Ich habe keinen Befehl dazu gegeben, denn es war ja an sich nicht noetig, sie weiterzugeben. Darf ich ganz kurz den Gang sagen. Ich hatte - -

F : Ich darf Sie bitten, sich kurz zu fassen.

A : Ganz kurz, jawohl.

Ich hatte bei Hitler beantragt, als ich hoerte, dass er beabsichtigte im Laufe des Krieges Leningrad zu beschiessen, er moege die Hafen- und Wertanlagen schonen, weil wir sie spaeter brauchen koennten, denn wir wuerden immer weiter nach dem Osten mit unseren Stuetzpunkten zurueckgehen muessen, wegen der englischen Luftangriffe in der Ostsee. Es war, ich weiss nicht, aus welchem Grunde, kurz vor diesem von Ihnen genannten Zeitpunkt der Admiral Fricke im Hauptquartier gewesen und hatte dort mit dem Fuehrer ohne meine Anwesenheit gesprochen und der Fuehrer hatte ihm dieses Projekt der Beschiessung von Petersburg auseinandergesetzt und zwar mit den sehr uebertriebenen Worten, die dann in dem Dokument weitergegeben worden sind. Die Marine hatte mit der Beschiessung von Leningrad ueberhaupt nichts zu tun. Wir bekamen auch keinen Auf-

trag dafuer. Uns interessierte dieser eine Punkt, den ich vorher erwaehnte, dass naemlich die Werften und Hafenanlagen geschont werden sollten. Der Fuehrer hatte Fricke mitgeteilt, dass er leiderddazu nicht in der Lage waere, weil die Beschiessung, besonders durch Flugzeuge, nicht so sicher gelenkt werden koennte. Jetzt lag uns nur daran, aus dieser ganzen Angelegenheit an den Generaladmiral Karls weiterzugeben, dass eben Leningrad als Stuetzpunkt im Falle seiner Einnahme nicht in Frage kaeme und der Generaladmiral Karls musste daraufhin die Vorbereitungen zurueckmachen, die er bereits getroffen hatte mit Bereitstellung von Arbeitern, deutschen Arbeitern, und vielleicht auch Maschinen die spaeter in Leningrad verwandt werden sollten. Das musste Karls wissen und das musste, wie im Papier steht, bei uns die sogenannte Quartiermeistereiabteilung wissen und deswegen hat der Admiral Fricke dieses Papier weitergegeben und hat ungluecklicher weise die Ausdruecke von Hitler, die mit der ganzen Sache doch gar nichts zu tun hatten, soweit es uns betraf, weil wir mit der Beschiessung gar nichts zu tun hatten, - hatte diese Ausdruecke mit in das Weitergabepapier gesetzt. Eine Verantwortung, etwa in der Richtung, dass er das billigte, hat er damit keinesfalls uebernommen, sondern er glaubte, er muesse den Wortlaut des Befehls von Hitler weitergeben.

Also, die Marine hatte damit gar nichts zu tun und es ist ungluecklicherweise das in das Papier aufgenommen worden. Es ist abe darauf nichts erfolgt und das Papier ist auch von dem Generaladmiral Karls nicht weitergegeben etwa an unseren Finnlandkommandeur Das ist die Sache.

F : Ich glaube, dass die Frage etwas kompliziert wurde. Ich hatte die Frage einfacher gestellt.
Ihr Chef des Stabes gibt eine Anweisung. Wussten Sie ueber diese Anweisung ?

A : Nein. Das ist keine Anweisung. Es zeigt sich auch da, wie die Photokopie zeigt, mir das Schreiben zur Weitergabe gar nicht dass/ vorgelegt worden ist, dass dem Schreiben keine grosse Bedeutung

H0354 – 0099

H0354-0100

beigemessen wurde. Es war ja keine Anweisung irgend eine Operation vorzunehmen, oder irend etwas Wichtiges, sondern es war nur eine Anweisung etwas was auf dem Gebiet der Stuetzpunkte veranlasst werden sollte, zurueckzumachen, sodass also nichts geschah. Also auf diese Weitergabe des Admirals Frieke ist ueberhaupt nichts geschehen. Sie war also ueber - -

F : Die Frage ist ueber die Vernichtung einer der groessten Staedte der Sowjetunion. Es ist die Frage : Diese Stadt dem Boden gleichzumachen. Sie sagen, es ist eine kleine Frage. Es ist eine Frage, an der Sie nicht vorbei koennen, Sie als Vorgesetzter und Sie wollen, dass das Gericht und die Anklage Ihnen glaubt ?

A : Ja, selbstverstaendlich. Es handelt sich ja nicht um die Beschiessung von Leningrad, mit der wir ja nichts zu tun hatten, sondern eine kleine Frage, die uns anging, das war die Frage, ob wir einen Stuetzpunkt mal spaeter gruenden koennten dort und, ob wir dazu Arbeiter und Maschinen und solche Dinge nach Leningrad bringen koennten. Das war eine Kleinigkeit.
Die Beschiessung von Petersburg - -

F : Ich glaube, dass das Gericht verstanden hat.

A : Ich glaube, dass das Gericht verstanden hat.

F : Das Gericht wird Sie richtig verstehen und wird auch die notwendigen Schluesse ziehen aus Ihren Aussagen und von diese Dokument.

Nun die letzte Frage : Am 28. August 1945 in Moskau - haben, Sie eine schriftliche Erklaerung gemacht ueber die Ursachen der deutschen Niederlage, stimmt das ?

A : Jawohl. Damit habe ich mich ganz besonders beschaeftigt nach dem Zusammenbruch.

OBERST POKROVSKY : Wir uebergeben dieses Dokument dem Gericht, als Auszuege unter USSR-460. Zur Verkuerzung moechte ich, dass Sie einige kurze Auszuege aus dieser Erklaerung hoeren.
Man wird Ihnen zeigen, wo sie sich im Original befinden und dann werden Sie dem Gericht sagen, ob das richtig verlesen wurde und ob Sie das bestaetigen.

H0354-0101

"Meine Beziehungen zu Adolf Hitler und der Partei."

" Von verhaengnisvoller Wirkung war fuer das Schicksal des deutschen Reiches -

Haben Sie diese Stelle gefunden ?

A : Jawohl, ich habe sie.

F : " Unvollstellbare Eitelkeit und massloser - -

DR. SIEMERS : Darf ich bitten, dass ich ein Exemplar bekomme, damit ich der Verhandlung folgen kann ?

F : Unvollstellbare Eitelkeit und massloser Aerger waren seine Haupteigenschaften. Popularitaet und Effekthascherei, Unaufrichtigkeit, Unsachlichkeit und Selbstsucht, die vor dem Interesse des Staates und des Volkes nicht Halt machte. Habgier und Verschwendungssucht, weibliches, unsoldatisches Wesen zeichneten ihn aus. "

Dann ein wenig spaeter :

" Hitler hat ihn nach meiner Ueberzeugung fruehzeitig erkannt. Nuetzte ihn aber aus, wo es ihm zweckmaessig erschien und belastete ihn mit immer neuen Aufgaben, um sie nicht fuer eine Gefahr fuer seine eigene Person werden zu lassen. "

Seite 24 Ihres Dokumentes. Geben Sie eine andere Charakteristik .

" Der Fuehrer legte auch weiterhin Wert darauf, dass sein Verhaeltnis mir gegenueber nach aussen als ein gutes erschien. Er wusste, dass mein Ansehen in einem wirklich wertvollen Kreise des deutschen Volkes recht erheblich war und dass man mir allgemein grosses Vertrauen entgegenbrachte; im Gegensatz zu Herrn v. Ribbentrop, Dr. Goebbels, Himmler und Dr. Ley, Dr. Dorpmueller, Schacht."

Jetzt bitte ich Sie Seite 27 aufzuschlagen.

A : Es fehlt aber noch etwas bitte.

" In gleicher Weise aber, wie zum Beispiel Herr v. Neurath, Schacht, dem Grafen Schwerin v. Krosigk, Dorpmueller und andere, die auf der anderen Seite standen.

F : Diese Stelle wurde vorgelesen, sie wurde von Herrn Pokrovsky vorgelsen.(Durchgabe der Dolmetscherin)

" Die Staerke der politischen Parteiseite, durch Doenitz war dazu geeignet - -

VORSITZENDER : Ich glaube, dass der Angeklagte das selbst lesen koennte, dass das Gericht es auch selbst lesen koennte, wen der Angeklagte sagt, dass es wahr ist und, dass er es geschrieben hat. Dann koennte das Dr. Siemers ja nachpruefen und sehen, ob keine Unstimmigkeiten bestehen.

OBERST POKROVSKY : My Lord, sehr gut. Dann were ich die Moeglichkeit haben, die Frage viel kuerzer zu stellen.

F : Ich wuerde Sie bitten, sich die Seite 29 anzusehen, der A satz ist mit Bleistift markiert, wo ueber Feldmarschall Keitel un General Jodl die Rede ist.

Bestaetigen Sie das ?

A : Was soll ich dabei tun ?

F : Ich bitte Sie und zwar mit Bezug auf alles, was ich ueber diesen Rekord vorlesen habe und was Sie ben in diesem Paragraph gesehen haben, das anzusehen. Ich moechte eine Antwort von Ihnen haben. Geben Sie all dies zu.

DR. SIEMERS : Herr Vorsitzender, ich bin mit dem Vorschlag genau einverstanden. Ich habe nur die Bitte, dass das Dokument ganz vorgelegt wird. Ich habe nur kurze Auszuege und ich waere dankbar, wenn ich vielleicht das Dokument als Ganzes sehen koennt Ich nehme an, dass Oberst Pokrowsky damit einverstanden ist.

VORSITZENDER : Herr Dr. Siemers, natuerlich, nachdem einmal ei Teil des Dokumentes als Beweis vorgelegt worden ist, koennen Sie natuerlich auch den Rest des Dokumentes zu Rate ziehen, Sie koenn das zusaetzliche Dokument mit einbeziehen, wenn Sie es wuenschen.

ZEUGE : Ich sagte, dass ich damals mir klar zu werden versuchte ueber die Ursachen unseres Zusammenbruches.

DURCH OBERST POKROVSKY :

F : Einen Augenblick, ich moechte, dass Sie zuerst die Antwort geben, ja oder nein.

A : Ja. Im Grossen und Ganzen stimme ich mit diesem Urteil ganz ueberein. Ich moechte aber hinzusetzen, dass ich diese Niede

H0354-0102

schrift unter ganz anderen Voraussetzungen getan habe. Ich moechte die Einzelheiten hier nicht erwahenen, und ich habe nicht damit gerechnet, dass das nach aussen dringen wuerde.

Es waren Aufzeichnungen, die fuer mich und meine spaetere Beurteilungen bestimmt waren. Ich moechte auch ganz besonders bitten, dass das, was ich ueber Herrn Generaloberst Jodl gesagt habe, aufgenommen wird in das Protokoll. Das steht gleich hinter dem Feldmarschall Keitel; und ich moechte bei Generalfeldmarschall Keitel besonders betonen, dass ich gedenke zu aeussern, dass sein Benehmen dem Fuehrer gegenueber dazu fuehrte, dass er lange Zeit mit ihm aushalten konnte, denn wenn jemand anders in seiner Stellung gewesem waere, der jeden Tag oder jeden zweiten Tag einen Krach mit dem Fuehrer gehabt haette, dass dann ueberhaupt ein Arbeiten fuer die ganze Wehrmacht nicht moeglich gewesen waere. Das ist der Grund und die Erklaerung dessen, was ich damit sagen wollte.

OBERST POKROVSKY : Die sowjetische Anklage hat keine weiteren Fragen an den Angeklagten.

VORSITZENDER : Haben Sie das Dokument vor sich ? War das das urspruengliche Dokument, das Sie vor sich hatten ?

A : Jawohl.

VORSITZENDER : Ich sehe. Geben Sie ihm das ursprungliche Dokument zurueck. Ist das Ihre Handschrift ?

ZEUGE : Nein, es ist mit der Maschine geschrieben, aber von mir unterschrieben.

VORSITZENDER : Dann kann das Dokument Herrn Dr. Siemers uebergeben werden.

Herr Dr. Siemers, wollen Sie wieder verhoeren, ausser, dass Sie dieses Dokument vorbringen ?

Haben Sie noch weitere Fragen zusaetzlich zu der Beweisstellung des Dokumentes ?

DR. SIEMERS : Ja; ich moechte wegen des Verhoers des Sir David ein Rueck-Verhoer stellen, und dara das Gericht um die Erlaubnis bitten, da ich dann inzwischen auch das Dokument gelesen habe, und dieses Dokument dann morgen im Zusammenhang mitbehandle.

H0354-0103

H0354-0104

MR. DODD : Herr Praesident, es kommt mir der Gedanke bezueglich dieses Dokumentes ob ich richtig verstehe, naemlich dass das Gericht Abschriften an alle Verteidigungs-Anwaelte uebergeben haben will. Es sind hier Sachen enthalten, die die Angeklagten betreffen und ueber die die Verteidiger etwas wissen moechten. Sie waeren darueber erstaunt.

VORSITZENDER : Ich glaube, dass es fair sein wuerde, wenn Dr. Siemers das Dokument sehen wuerde.

MR. DODD : Ja. Da habe ich keinen Einwand dagegen. Aber mein Punkt ist, dass in diesem Dokument Erwaehnung~~e~~n von Angeklagten ist, die nicht von Dr. Siemers vertreten werden. Und spaeter, wenn nun diese Dokumente ihnen nicht bekanntgemacht wuerden, durch Vorlesen, oder uebersetzt uebergeben werden wuerden, koennten sie Ueberraschung und Mangel an Gelegenheit zur Durchsicht vorschuetzen.

VORSITZENDER : Ich denke, Fotokopien des Dokumentes sollten gemacht werden, und allen Angeklagten, die damit zu tun haben, gezeigt werden, so dass alle darin erwaehnten Angeklagten mit dem Text des Dokumentes vertraut werden wuerden.

MR. DODD : Ich wollte eben diesen Vorschlag machen.

VORSITZENDER : Ja.

(Das Gericht vertagt sich bis 21. Mai 1000 Uhr.)